Paul Pfeffers Poetischer Erquick-Stunden/

Oder

In Deutschen Versen abgefasseter

Guter Gedancken/

Zweyter Theil.

Leipzig und Görlitz/
Verlegts
Johann Gottlob Laurentius/
1718.

ET cum blandiris, Pater es, dulcissime JEsu,

Et cum nos cædis, diceris esque Pater:

Blandiris, ne deficiam formidine pœnæ,

Cædis, ne quondam cum reprobis peream.

GOtt meynt es gut/ wenn Er uns süssen Wein einschencket/

Und immer läßt Jaßmin und Rosen um uns stehn/

Und auch/ wenn seine Hand mit Gall und Eßig träncket/

Und unsre Füsse stets auf Dornen müssen gehn:

Er liebkost/ daß wir nicht vor Furcht der Straffe sterben/

Und züchtiget/ daß wir nicht mit der Welt verderben.

Dem

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn/

HERRN/

Melchior Friedrich

Freyherrn von Dyherrn/

Herrn der Güther Ober- Mittel- und Nieder- Hertzogswaldau/ Langen-Hermsdorff/ Weichau und Hähnchen/

Des Freystädtischen Creysses Glogauischen Fürstenthums Hochbestalten Herrn Landes-Aeltesten/

Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-Wohlgebohrner Freyherr/
Gnädiger Herr.

PAtria eſt, ubi bene eſt; heißt das bekannte Sprüchwort:

Es iſt überall gut wohnen, wo man Brodt zu eſſen hat,
Und der Kunſt iſt iede Gegend an des Vaterlandes Statt.

Wie der Herr von Abſchatz die Italiäniſchen Zeilen aus dem Paſtor fido:

Per tutto é buona ſtanza, ov' altri goda,
Et ogni ſtanza al valent' huomo é Patria;

überſetzet. Unterdeſſen iſt unſtreitig wahr, und nicht zu läugnen, daß die Liebe zum Vaterlande uns allen angebohren, und ſich aus einem redlichen Hertzen ſchwehr, oder gar nicht ausrotten läßt. Denn, haben nicht die lieben Altväter den Ort ihrer Gebuhrt ſo hoch geſchätzet, daß, wenn ſie ja genöthiget worden, eine Zeitlang in fremden Ländern zu wohnen, ſie doch bey ihrem Abſterben den Hinterbliebenen feſt eingebunden, nach erfolgtem Tode ſie bey ihren Vätern zu begraben, und ihre Gebeine dahin zu ſchaffen, wo ſie als Kinder eingewickelt gelegen, und die erſten Schritte gethan hatten? Und dergleichen Liebe hat ſich auch nach der Zeit bey andern Völckern gefunden, und faſt unglaub-

glaubliche Proben von sich sehen lassen. Mutius Scævola ließ mit Freuden seine Hand vom Feuer verbrennen, zum Beweiß, daß er vor sein Vaterland die grösseste Marter auszustehen bereit und willig sey; und der tapffere Ritter Curtius stürtzete sich ungezwungen und mit der grösseſten Lust in eine entsetzliche Grufft, indem diß das einige Mittel seyn sollte, der verunglückten Vater-Stadt Rath zu schaffen. Ja die unvernünfftigen Thiere selbst hegen eine nicht geringe Neigung zu ihrem Vaterlande bey sich, und sind begierig, wenn sie in fremde Oerter geführet und daselbst verwahret werden, so bald sie können, ob selbige noch so ein gutes Tractament geniessen, wieder dahin umzukehren, wo sie geworffen oder ausgebrütet worden. Welches der wohlbekannte Poët Ovidius sehr geschicklich in folgenden Lateinischen Versen vorzustellen weiß:

Non dubia eſt Ithaci prudentia: ſed tamen optat
Fumum de patriis poſſe videre focis.
Neſcio, qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit, & immemores non ſinit eſſe ſui.
Quid melius Româ? Scytico quid frigore pejus?
Huc tamen ex illa barbarus urbe fugit.
Cum bene ſit clauſæ caveâ Pandione natæ,
Nititur in ſylvas quæque redire ſuas.
Aſſvetos tauri ſaltûs, aſſveta leones,
Nec feritas illos impedit, antra petunt.

Welche Lateinische Verse ich also verteutsche:

Es kan niemand mit Recht den Muth Ulysses schmähn,
Und daß er seinen Witz nicht hätte können brauchen:
Doch wünschet er gar sehr, daß er nur möge sehn
Von seines Vaters Haus die Feueresse rauchen.
So, daß ich selbst nicht weiß, woher der Zug entsteht
Zu unserm Vaterland, vor allen andern Plätzen:
Und warum, wenn auch gleich noch so viel Zeit vergeht,
Wir endlich uns daselbst am allerliebsten setzen?
Kan über die Stadt Rom was angenehmers seyn?
Da in der Tartarey die strengste Kälte wütet:
Doch stellt der Landsmann sich mit Freuden allhier ein,
Wenn jenes ihm umsonst das Bürger-Recht anbiethet.
Was findt die Nachtigall vor schönen Auffenthalt!
Wird diese nicht bey uns auffs niedlichste gefüttert?
Doch flieget sie mit Lust von hinnen in den Wald,
Wo sie vor war, obs gleich da stürmet, blitzt und wittert.

Ja Tyger, Löw' und Bär erwählt, so thumm
er ist,
Die Höhle, wo er hat die Mutter-Milch ge-
sogen,
Vor ein gewölbtes Schloß, da er viel Guts ge-
nießt:
Denn dem Geburts-Ort bleibt Mensch und
auch Vieh gewogen.

Und was bemüh ich mich, dasjenige zu beweisen, was vielleicht kein kluger Mensch in Zweiffel zu ziehen oder zu widerlegen Willens ist? Ich habe auch nicht nöthig, was andere thun, zu erzehlen, sondern sage nur von mir, daß ich das **werthe Schlesien** / ob ich gleich in zarter Kindheit mit meinen Eltern des Evangelischen Glaubens wegen daraus in ein ander Land zu gehen bin veranlasset worden, noch beständig lieb habe, und niemahls vor meiner Geburts-Stadt vorbey gereiset bin, wenn ich bißweilen in dem Glogauischen Fürstenthum meine Patronen und Anverwandten besuchet, daß ich nicht eine sonderbare Regung in meinem Hertzen sollte empfunden haben. Und also wundern sich **Ew. Gnaden** nicht, sondern deuten es zum besten, daß ich mich unterstanden, meiner so genannten **Poetischen Erquick-Stunden zweyten Theil Ihnen** zu dediciren, und mit demselben in Ihrem angenehmen Oberhertzogswaldau, welches von dem Orte, da ich zum erstenmahl die Welt erblicket, nicht weit entlegen ist, einzukehren. Es hat mich zu dieser Zuschrifft so wohl die Liebe zum Vaterlan-

de, welches wir gemein haben, als auch dieses angefrischet, daß ehemahls zu gedachtem Oberhertzogswaldau von **Dero seeligen Herrn Vater** mir viel Affection und Gewogenheit erzeiget worden, welche nach der Zeit auch **Ew. Gnaden** selbst, da **Sie** in unserm Marggrafthum Ober-Lausitz das plaisirliche Ritter-Guth Weichau in Besitz genommen, gegen mich zu continuiren hochgeneigt beliebet haben. **Sie** geruhen demnach, dieses kleine Buch als ein treuhertziges Merckmahl meiner Erkänntlichkeit mit gnädigen Händen anzunehmen, und nicht so wohl auf die geringe Anzahl der Blätter, als auf die gute Intention und Absicht des Verfassers Augen und Gedancken zu richten, welcher die wenige Zeit, die derselbe etwan noch zu leben haben möchte, manchen guten Wunsch nach Oberhertzogswaldau abschicken, und biß ins Grab verharren wird

Ew. Gnaden

Budißin/ den 27. Martii
1717.

gehorsamer Diener

Paul Pfeffer.

Werthe-

Werthester Leser!

Ich habe mich den Herrn Verleger meiner so genannten **Poetischen Erquick-Stunden** überreden lassen, abermahls einige Reim-Sätze meiner geringen Teutschen **Poesie** zusammen zu lesen, und der Drucker-Presse zu übergeben: und kan leichtlich erachten, daß sie nicht bey iederman Approbation und Beyfall finden werden; massen dieselbe von aller Kunst entblösset, und der gemeinen Schreib-Art, auch meistens traurigen Innhalts wegen mit den Mäyen-Blümgen, die in niedrigen Thälern und Sümpffen unter sauren Grase hervor zu wachsen pflegen, zu vergleichen; ich will sagen, solche Verse sind, die grössesten Theils bey allerhand Unglücks-Fällen und vielen Kümmerniß abgefasset, und von einem betrübten Gemüthe gleichsam in die Feder dictiret worden. Jedoch lebe ich des guten Vertrauens, wie der Erste Theil nicht von allen getadelt und verworffen worden, so werde auch dieser Andere einige wohlgesinnte Liebhaber finden, die eher auf den Innhalt, als auf eine hohe Redens-Art, und mehr auf den Kern, als auf die Schalen zu sehen sich werden gefallen lassen. Es erzehlet der ehemahls zu Halle gewesene Hoch-Fürstl. Sächsische Ober-Hof-Prediger und General-Superintendens, Herr D. Johann Olearius, in der A. 1669. von ihm herausgegebenen Christlichen Sterbe-Schule, pag. 599. daß der berühmte Nürnbergische Prediger Saubertus in seiner

Jugend GOtt offt angeruffen, Er wolle ihm auf der Welt die Hölle und dort den Himmel geben. Nun kan ich mit Bestande der Wahrheit mich wohl nicht rühmen, daß ich in meiner Jugend dergleichen Wunsch auch gethan; es hat aber dem Allerhöchsten doch gefallen, mir bald von der Wiegen an, und ehe ich noch was recht oder lincks zu unterscheiden gewust, meinen Füssen viel Dornen und Disteln zu unterstreuen, und mir so mancherley Trübsale, vornehmlich in meinem männlichen Alter zuzuschicken, daß mir die Welt offt zu enge, und gleichsam zu einer Hölle hat werden wollen. Denn, daß ich nur was weniges von meinem Lebens-Lauffe, so viel etwan die wunderlichen Wege GOttes und seine wohlgemeynte väterliche Züchtigungen zu beweisen nöthig, anführe, so bin ich bald in zarter Kindheit von den himmlischen Liebes-Schlägen ziemlich harte getroffen worden: indem ich im dritten Jahre meines Alters mit meinem lieben Vater, welcher der letzte Evangelische Prediger zu Neustadt am Weißfurt, im Glogauischen Fürstenthum in Schlesien gewesen, bey entstandener Religions-Verfolgung in das Königreich Pohlen ins betrübte Exilium ziehen, und dabey so wohl auf der Reise als sonst viel Ungemach ausstehen müssen. Als hernach mein Vater anderswo wieder in das Predigt-Amt befördert, und ich kaum zehen Jahr alt war, wurde ich von Ihm unter fremde Leute geschicket: bey welchen das Tractament nicht allemahl gleich und nach unserm Gusto zu seyn pfleget. Von welcher Zeit an ich mich dennoch in der Welt, obschon zuweilen durch steinigte und gedrange Wege dergestalt fortgebracht, daß ich niemals nöthig gehabt, in das väterliche Haus wieder

umzu-

umzukehren, daselbst einen müßigen Tischgänger abzugeben; sondern ich habe durch Göttliche Hülffe und Fürsorge aller Orten, ohne grosse Kosten meiner Eltern, als welche in den langwierigen Kriegs-Troublen durch Plünderung und Brandtschatzungen ihr Vermögen eingebüsset, mein gnügliches Auskommen, und durch Erlangung eines Schlesischen Bergischen Stipendii zulängliche Mittel gefunden, etliche Jahre auf Universitäten zu studiren, und so viel zu erlernen, daß es mir hernach zu keiner Zeit an Gelegenheit gefehlet, mein Brodt zu verdienen, und als ein Studiosus ein honnetes Leben zu führen. Endlich brachte mich die Wunder-Hand meines GOttes anher nach Budißin, einem damahls mir fremden und unbekannten Ort, und räumte mir vermittelst einer anständigen Heyrath, auf einer wohlgelegnen Gasse, zu meiner Wohnung ein bequemes Haus ein, welches besage der auf dessen Giebel eingehauenen Jahr-Zahl eben dasselbe Jahr, in welchen mich meine Eltern in die Fremde geschicket, auf- oder doch ausgebauet worden; welches ich nicht aus Ruhmräthigkeit, sondern zu dem Ende erzehle und anführe, daß arme Kinder, welche auf die von ihren Eltern ihnen hinterlassene Capitalia und erbauete Häuser nicht trotzen können, deßwegen nicht den Muth fallen und das Besorgniß überhand nehmen lassen dürffen, als ob sie in der Welt nicht fortkommen, und zu keiner Zeit nirgends was eigenes finden würden: indem es der Höchste offt, wie mit mir, wunderlich füget, daß ein Fremder, der uns nicht kennet, noch das geringste von uns weiß, mit viel Sorge und Mühe uns zum besten wirthschafftet, auf uns Geld einsammlet, und vor uns ein Haus auff-

bauet

bauet. Damit ich aber bey erlangtem Glücke nicht stoltz werden, und mich über andere, die nicht so glücklich wie ich, erheben möchte, so ließ mein Versorger, der in seinen Fügnissen unbegreiffliche GOtt, geschehen, daß, ehe zwey Jahre von meiner Verheyrathung an verflossen, ich durch eine zu Mitternacht allhie in Budißin entstandene Feuers-Brunst um Haus und Vermögen, und bey Niederstürtzung des steinernen Giebels, da ich mich eben in dem abgebrannten Gebäude befand, bey nahe um mein Leben kam, und in wenig Stunden fast wieder so arm wurde, als ich vormahls bey meiner Anherokunfft gewesen war. Und hierauf folgte ein Unglück auf das andere, biß letztlich, zu Vermehrung meines Jammers, zwey Jahr nach erlidtenem Brandte mein liebes Ehe-Weib in ihren besten Jahren durch einen Schlag-Fluß mir entrissen ward. Allein, weil Göttliche Allmacht beschlossen, mit Glück und Unglück bey mir abzuwechseln, gewährete Selbige nach verflossenem Trauer-Jahre durch anderweitige Verehligung mir guten Theils wieder, was ich ehemahls durch Feuer verlohren hatte. Und da die erstere Ehe unfruchtbar gewesen, so beseligte der Segens-reiche GOtt diese andere mit sieben lieben Kindern, und erweckte dadurch in meinem und meiner Ehegattin Hertzen nicht geringe Freude: so, daß mir bald der Muth gewachsen und die Gedancken eingekommen wären, wen GOtt liebte, dem gäbe Er zeitliche Güther, und auch Erben darzu, daß er wisse, wem zu gute er arbeitete und einsammlete. GOttes Gedancken aber waren nicht meine Gedancken, und seine Wege waren nicht meine Wege: Denn da ich eben dem Glücke im Schoosse zu sitzen vermeynte, und

meine grössseste Sorge seyn ließ, wie ich Söhne und Töchter glücklich und geschicklich aufferziehen wollte, daß ich einsten Ruhm und Ehre an ihnen erleben möchte; siehe! so überfiel gantz unvermuthet ein starcker Sturm diese Blumen, und warff sie zu Boden; oder, deutlicher zu reden, es kam der Tod, und nahm eines nach dem andern hinweg, daß ich von sieben Kindern nur ein einiges, und zwar das jüngste, so eine Tochter, übrig behielt: die aber, da sie nicht viel über ein Jahr alt war, ihre treue Mutter, und ich zugleich meine liebe Ehe-Frau durch ein schwindsüchtig Fieber einbüssete. Und, ach! dieses durch solchen Todes-Fall verursachte Bekümmerniß vergrösserte sich um ein merckliches, da ich fünff Monathe hernach, unweit dieser Stadt, durch einen unglücklichen Fall von einer zerbrechenden Brücke so gefährlich beschädiget ward, daß ich einsam und elend, von aller ehelichen Wartung und Pflege entblößt, gantzer zwantzig Wochen bey ungemeinen Schmertzen in der Cur liegen, und fast alle Hoffnung, iemahls wieder zu voriger Gesundheit zu gelangen, schwinden lassen muste. Nichts desto weniger zeigete sich auch bey diesem grossen Unfall Göttliche Hülffe und Erbarmung, als welche mich nach der Zeit wieder in guten Stand kommen, und zum drittenmahle so glücklich verheyrathen ließ, daß ich nebst meiner kleinen Tochter nach Hertzens-Wunsche versorget ward, und dergestalt alles bißher erlidtene Ungemach und ausgestandene Elend vergessen konnte. Weil aber der allwissende GOTT meinem Christenthum nicht zuträglich zu seyn erachten mochte, alle Creutzes-Last auf einmahl von meinen Schultern abzunehmen, und nach so vielen trüben Wetter lauter angenehmen

Sonnen-Glantz mich bescheinen zu lassen, so ließ Er mich nur ein halbes Jahr diese Zufriedenheit geniessen, und verhieng, daß bey dem am 22sten Aprilis 1709. allhier entstandenen grossen Brande, dadurch bey nahe drey Theile dieser lieben Stadt ruinirt, und viel hundert schöne Gebäude in Schutt- und Stein-Hauffen verwandelt worden, auch mein Haus nunmehro, seit dem sechs bewohnet, zum andernmahl mit allen darinnen befindlichen Vorrath und Meublen verbrennen, und ich mich mit den Meinigen um fremde Wohnung bekümmern muste. Da denn eine geraume Zeit vergieng, mancher verdrüßlicher Tag, und viele Schlaff-lose Nächte gezählet, auch nicht wenig Unkosten auffgewendet worden, ehe ich wieder zu voriger Bequemlichkeit und eigener Wohnung gelangen konnte. Und damit des gütigen Lesers Gedult nicht gemißbrauchet und in Ungedult verkehret werde, so mache ich hier an der Erzehlung unterschiedlicher mir zugestossenen Unglücks-Fälle, der ausgestandenen Kranckheiten und vieler andern gefährlichen Begebenheiten zu geschweigen, ein Ende; nicht wissend, was der Allerhöchste mir noch ferner, ehe er mich zur langen Ruhe ins Grab wird kommen lassen, vor Leibes- und Gemüths-Unruhe zuzuschicken belieben möchte: und will nicht hoffen, daß iemand, der Christlichen Sinnes und auffrichtigen Gemüthes ist, mir übel auslegen, und vor was ungeschicktes und abgeschmacktes halten werde, daß ich einen Theil meines Lebens-Lauffs in dieser Vorrede zum Vorschein gebracht und angeführet habe: in Erwegung, daß ich solches aus keiner andern Ursache gethan, als daß ich die unbegreifflichen Gerichte und unerforschlichen Wege des allweisen und güti-

gen

gen GOttes zeigen, selbige preisen, und wie Er diejenigen, die ihr Vertrauen zuversichtlich auf Ihn setzen, niemahls aus der Acht und treuen Fürsorge zu lassen, noch sie zu versäumen pflege, durch mein eigen Exempel darthun und bezeugen möchte. Und aus dieser Erzehlung ist nun leichtlich zu schliessen, was mir Anlaß gegeben, mehr geistliche als weltliche Verse zu schreiben, und warum ich meine Augen mehr in die Höhe zum Himmel, als niederwerts gegen die Erde gerichtet habe. Dieses einige bitte ich ergebenst: Wer Beliebung tragen wird, meine in diesem andern Theile befindliche und Poetisch-abgefaßte **Gute Gedancken** zu lesen, sey lieber einer Biene als einer Spinne gleich: da, wie bekannt, jene aus dem niedrigen Vergiß-mein-nicht, und andern geringen Blümgen, süssen Honig, diese aber aus den hoch-gewachsenen Lilien und prächtigen Centifolien nichts als schädliches Gifft zu saugen pfleget. Ich mache nun meinen kleinen **Vers-Kram** zu, und bin nicht gesonnen, mit Verfertigung neuer Reim-Sätze iemands Augen mehr beschwehrlich zu fallen: Denn ich stehe allbereits mit einem Fusse im Grabe, und erwarte alle Stunden die Verwechselung der Zeit mit der Ewigkeit: von Hertzen wünschend, daß bey irdisch-gesinneten Gemüthern zu rechter Zeit, und zwar ie ehe, ie besser, ein Eckel vor aller vergänglichen Welt-Freude, bey den Frommen und GOttliebenden aber von Tage zu Tage grössere Lust und Begierde von hier abzuscheiden, und bey CHristo zu seyn, sich ereignen und finden möge! Ich vor meine Person will meines Hertzens Gedancken durch folgende Reim-Zeilen an den Tag legen, und mit denselben zugleich diese Vorrede beschliessen:

Ich geh, ich steh, ich eß, ich trinck, und was ich thu,
So rufft mir, wie mich dünckt, stets eine Stimme zu:
Auf! mache dich geschickt zum Abschied von der Erden!
Denn, eh du dichs versiehst, wirst du zur Leiche werden.
Nun, GOTT! obgleich die Post des Todes sonst erschreckt,
So weißst du doch, daß sie mir keine Furcht erweckt;
Ich bin der Welt recht gram und ihrem Lust-Getümmel,
Und sehne hertzlich mich nach dir und nach dem Himmel.
Und darum wend ich mich, o HERR! zu dir allein,
Und bitte dich, laß doch mein Ende seelig seyn:
Und wie du Lebens-lang dich meiner angenommen,
So laß mich auch nunmehr ins Grab mit Ehren kommen!
Vornehmlich mach, o GOTT! die Seele Sündenfrey,
Daß ich zum Tode stets bereit und fertig sey:
Und wo ja Zung und Mund vor Schwachheit nicht kan beten,
So laß doch deinen Sohn mich Sterbenden vertreten!
Es hat derselb' am Creutz für mich genung gethan:
Drum höre die für mich gethane Vorbitt an;
Und da ich sonsten müst' in Ewigkeit verderben,
So laß auf sein Verdienst mich sanfft und seelig sterben!

(o)

Nach dem 1686. den 5. Jul.
In Budißin erlidtenen Brandt-Schaden.

Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen; nackend werde ich wieder dahin fahren. Hiob. I, 21.

1.
BEfriedige dich doch mein Hertze,
Thu nicht, als wie die Heyden thun:
Und laß in deinem grossen Schmertze
Bey dir noch Trost und Hoffnung ruhn:
Dein GOTT, der dich geschlagen hat,
Weiß auch für deine Wunden Rath.

2.
Hab ich gleich ietzt so viel verlohren,
Daß ich mich selbst kaum trösten kan,
So schallet mir doch in den Ohren,
Es hats derselbe HERR gethan,
Der meistentheiles Krieg und Brand
Ersetzt mit seiner Segens-Hand.

3.
Was darff der Mensch in diesem Leben?
Ein wenig Erd ist ihm genung
Nothdürfftig Unterhalt zu geben:
Und wenn er thut den letzten Trunck,

Darff ihrer noch so viel nicht seyn,
So scharret man ihn tieff hinein.

4.

Ward ich nicht arm und bloß gebohren?
Kam ich nicht nackend auf die Welt?
Wer hatte damals mir erkohren
Haus, Kleidung oder Guth und Geld?
Man sahe ja sonst nichts bey mir,
Als Sünd' und sündliche Begier.

5.

Ich war in einem solchen Stande,
Den man mit Recht erbärmlich hieß,
Und zeigte gleichsam meine Schande,
Daß ich so bloß mich sehen ließ:
Biß daß die mütterliche Hand
Vor meine Blösse Windeln fand.

6.

Und wenn ich, nach vollbrachten Jahren,
Verlassen werde diese Welt,
So werd' ich auch von dannen fahren
Gantz nackend, ohne Guth und Geld:
Ein Sterbe-Kleid und Todten-Schrein
Wird alle mein Vermögen seyn.

7.

Weßwegen wollt ich mich denn quälen,
Daß ich so viel hab eingebüßt?
GOTT wird mir das nicht lassen fehlen,
Was mir hienieden nöthig ist:
Giebt Er ja nicht im Uberfluß,
Giebt Er doch, was man haben muß.

8.
Er hatte dieses mir gegeben,
Was ietzt das Feuer hat verzehrt:
Gewiß mehr, als in diesem Leben
Ein Gott-gelaßner Christ begehrt:
Ob Er es mir nun gleich entreißt,
So sey sein Nahme doch gepreist.

9.
Er kan es ja am besten wissen,
Was Schaden oder Nutzen bringt:
Wenn wir in Thränen offt zerfliessen,
Das Hertze mit Verzweifflung ringt,
So pfleget uns sein Gnaden-Schein
Am allernäheſten zu seyn.

10.
Darum, o Seele! sey zufrieden,
Und fasse dich fein mit Gedult:
GOTT hat dir schon so viel beschieden,
Daß du kanst rühmen seine Huld:
Wer nur auf Ihn sein Hoffnung stellt,
Der grämt sich nicht um Guth und Geld.

11.
Zwey Himmel kanst du ja nicht fodern;
Entweder hier reich oder dort;
Muß Haus und Vorrath gleich verlodern,
So ist doch droben noch ein Ort,
Wo ewige Palläste seyn:
GOTT helff' uns allen da hinein!

Zu eben derselben Zeit.

Haben wir Gutes empfangen von

GOtt / und sollten das Böse nicht auch annehmen? Hiob. II, 10.

1.

NImm doch allen Trost zusammen,
Den dir GOttes Wort vorträgt,
Du, dem alles durch die Flammen
Ward in Asch' und Staub gelegt:
Hätt' es GOTT nicht so versehen,
Wär' es warlich nicht geschehen:
Ist ein Unglück in der Stadt,
Welches nicht der Höchste that?

2.

Wer viel Gutes hat empfangen,
Nehm das Bös' auch willig an:
Weil das Glücke sein Verlangen
Doch nicht immer stillen kan:
Dencke, dencke nur zurücke
An die süssen Gnaden-Blicke,
Die dein GOtt dir hat gezeigt,
Und wie er dir war geneigt.

3.

Deine Seele war verlohren,
Und der Himmel selbst darzu:
Doch GOTT hat dich neu gebohren,
Und verschaffet Rath und Ruh:
Sünde, Teuffel, Tod und Hölle
War dein Tisch- und Schlaff-Geselle,
Biß Er dich an Kindes Statt
Auff- und angenommen hat.

4.
Wer hat dich damahls ernehret,
Da du kamest auf die Welt?
Wer hat dir hernach bescheret
Kleider, Wohnung, Guth und Geld,
Ein vergnügt und ruhig Leben?
Hat es nicht dein GOTT gegeben?
Wie thust du so ungeschickt,
Da dir dieses wird entrückt?

5.
Traun, wir müssen uns sehr schämen,
Wenn wir nur von GOTT allein
Wollten Gunst und Glück annehmen,
Und in Unglück untreu seyn:
Nein, wir müssen im Betrüben
Auch denselben hertzlich lieben,
Und wenn sein' erzürnte Hand
Strafft mit Feuer und durch Brandt.

6.
Ist dein Haus zu Asche worden,
Stehet doch der Himmel noch:
Bist du nun im Bettel-Orden,
So hast du die Hoffnung doch,
Daß, weil GOTT die jungen Raben
Will in Durst und Hunger laben,
Er mit seiner Vater-Treu
Dir ja noch viel näher sey.

7.
Hat es dir vor wohlgefallen,
Da desselben milde Hand
Dich beschenckete mit allen,
Was Er vor dich gut befand:

So laß dich von Ihm nichts trennen,
Da Er alles läßt verbrennen,
Was die Menschen an die Welt
Gleichsam angefesselt hält.

8.

Sollt' es deiner Seelen nützen,
Wird Er dich nicht für und für
In der Armuth lassen sitzen,
Sondern wieder helffen dir:
Daß du noch auf tausend Weisen
Seine Lieb' und Huld wirst preisen:
Denck' indessen, als ein Christ,
Daß hier alles eitel ist.

Auch damahls.

Selig ist der Mensch/ den GOTT straffet: Darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Hiob. V, 17.

1.

WIe seelig ist zu heissen
Der Mensch, dem GOttes Hand
Der Hölle zu entreissen,
Ein Unglück zuerkannt!
Den Er mit harten Schlägen,
Als ein verwildert Kind,
Führt zu den schmalen Stegen,
Wo man den Himmel findt.

2.

Darum geh nicht zurücke
In deiner Christen-Pflicht,

Wenn seine Sonnen-Blicke
Der Himmel dir entbricht:
Nein! halte willig stille,
Und dencke mit Gedult,
Es ist des Höchsten Wille,
Daß du so leiden sollt.

3.

GOTT pfleget zu verletzen,
Was Er von Hertzen liebt,
Doch kan Er auch ergetzen,
Wenn Er genung betrübt:
Sein Zorn schlägt tieffe Wunden,
Und schmeißt gewaltig zu;
Doch, wenn Er hat verbunden,
Genießt man wieder Ruh.

4.

So stürmet denn ihr Flammen,
Stürmt grausam auf mich her;
Schlag über mich zusammen
Du bitter Unglücks-Meer:
Ihr könnt mich nicht verderben,
Ihr habet Schand und Spott:
Im Leben und im Sterben
Halt ich an meinem GOTT.

5.

Laß Haab und Haus verbrennen,
Und was Vergnügung giebt:
Ich darff mich arm nicht nennen,
Wenn mich mein GOTT nur liebt:
Ist etwas wohl zu finden
Auf diesem Erden-Rund,

Das man nicht läßt dahinden
 In seiner Todes-Stund?

6.

Alsdenn muß man vergessen
 Den kostbarsten Pallast,
Und wer hier hat gesessen
 Bey Schilffe, Stroh und Bast,
Kan viel vergnügter sterben,
 Bey seinem kleinen Rest,
Als der, der seinen Erben
 Viel Geld und Guth verläßt.

7.

GOTT wird mich schon erhalten,
 Ist gleich mein Vorrath hin:
Ihn will ich lassen walten,
 Wenn ich verlassen bin
Von Freunden und Verwandten:
 Er ist der beste Rath,
Der auch bey Unbekannten
 Mir offt geholffen hat.

8.

So hört denn auf zu weinen,
 Ihr trüben Augen ihr!
Die Sonne wird bald scheinen,
 Wie andern, so auch mir:
Der HERR, der es genommen,
 Und uns hat arm gemacht,
Wird uns zu Hülffe kommen,
 Eh als wir es gedacht.

Jammer-Klage der sämtlichen abgebrannten Budißiner. 1686.

Ihr, die ihr noch nicht wißt, wie Flamm und Gluth kan wütten,
Ach! kommt nach Budißin, und schaut uns Aermsten an:
Wie wir mit Ach und Weh die Thränen hier verschütten,
Und gantz nichts sehn, was uns zufrieden stellen kan.
Den fünfften Julii, früh zwischen eins und zweyen
Erhob das Unglück sich, das uns das Hertze bricht:
Da fieng man überall erbärmlich an zu schreyen:
Ach Feuer, Feuer, Feur! Auf, auf, und schlaffet nicht.
Wir sprungen aus dem Bett, und lieffen an die Fenster,
Da sahen, leider! wir die ungeheure Gluth:
Die Flammen schreckten uns mehr als die Nacht-Gespenster,
Die Glieder wurden starr, wie kaltes Eiß das Blut.
Was wollten wir nun thun? wir sollten uns erretten,
Und das, was auf der Welt man nicht bald wieder findt:
Der Ein' ergrieff ein Kleid, der Andre güldne Ketten,
Der Dritt' ein rares Buch, der Vierdt' ein liebes Kind.
Allein, ach Schmertz, ach Leid! die Gluth war zu geschwinde,
Und fiel uns auf das Dach, eh als wir es gemeynt:
Es flohe Herr und Frau, der Wirth und das Gesinde,
Kurtz: Es ward überall geheulet und geweint.

Das liebe Schul-Gebäu ward bald zuerst verzehret,
Dabey die Lehrenden fast alles eingebüßt:
Wie manche schöne Schrifft ward hier in Staub verkehret,
Die, leider! vor kein Geld mehr zu bekommen ist?
Zwey Greisse waren auch, die diesen Brandt empfunden,
Die mehr als achtzig Jahr diß Thränen-Thal gebaut,
Und die den grossen Brandt im Kriege kaum verwunden,
Bey denen man gewiß sehr grosse Noth geschaut.
Die Armen waren schwach, die Schenckel steiff und müde,
Und fehlte nicht gar viel, es traff sie Flamm und Gluth:
Sie wünschten auf der Welt nichts mehr als Ruh und Friede,
Und ietzt bestürmte sie des Feuers grimme Wuth.
Die Häuser, welche sie und andere besassen,
Die sahen sicherlich wie kleine Schlösser aus;
Nun aber, seit daß sie die Unglücks-Flammen frassen,
Liegt, leider! nichts mehr da, als Asch' und Kohlen-Grauß.
Wir auf der Reichen-Gaß vermeynten, die Gewölber
Die würden dißmahl wohl vorm Brandte sicher seyn;
Allein, es traffen sie meist unsre Giebel selber,
Und rissen dergestalt die stärcksten Pfeiler ein.
So kan man auf der Welt sich doch auf nichts verlassen!
Denn alles, was man sieht, ist voller Unbestand:

Und also war auch hier gar schlechter Trost zu fassen,
Ob man gleich um sich her viel dicke Mauren fand.
Die Kessel-Gasse war dem Feuer recht gelegen,
Drum schneyte diß daselbst zu allen Fenstern ein:
Es durffte niemand sich im Hause viel bewegen,
Wer von dem Tode nicht wollt' übereilet seyn.
So giengs der Stein-Gaß auch, der Wind trug Flam̃ und Brändte
Von uns auf diese hin, und tobte dergestalt,
Daß alles brennete, und daß die stärckſten Hände
Vor Schrecken und vor Angst verlohrn Stärck und Gewalt.
Und diese Gassen kan man nunmehr nicht so nennen,
Wie man bißher gethan, sie sehn zu elend aus:
Ein Bürger selber kan dieselben schwehrlich kennen,
Und findet mancher kaum sein ausgebranntes Haus.
Die Reichen-Gaß ist nun zur Armen-Gasse worden,
Der Thurm, ihr schönes Haupt, fiel allzuzeitig ab:
Viel Abgebrannte sind nun in dem Bettel-Orden,
Und wünschen weiter nichts, als bald ein kühles Grab.
Die Kessel-Gasse mag die Unglücks-Gasse heissen:
Denn, ach! von dieser kam der ungeheure Brandt:
Da halff uns andre nichts das starcke Niederreissen,
Die Lohe schlug von dar auf uns zu unverwandt.
Der Stein-Gaß ist allein ihr alter Nahme blieben,
Denn, ach! was siehet man ietzt da, als Asch' und Stein?
Die schönen Vorwerge sind alle auffgerieben,
So, daß dieselben nun nur wüste Plätze seyn.
Allein, was machen wir uns selber neue Wunden?
Wir klagen nur umsonst; wen jam̃ert unsre Noth?

Denn

Denn wer das Unglück nicht hat in der That empfunden,
Ist unbetrübt, und ißt mit frohem Muth sein Brodt.
Viel lieber wollen wir zu GOttes Füssen liegen,
Und schreyen: Hilff HERR! hilff! es ist mit uns gar aus:
Hast du es, GOTT, mit uns so übel wollen fügen,
So tröst auch nun, und bau uns wiederum ein Haus.
Und wo wir in der Welt nicht dürffen darum bitten,
Weil du uns künfftig willst in finstern Kammern sehn,
So nimm uns einst nur auf in deine Himmels-Hütten!
So ist uns allesamt ja gar sehr wohl geschehn.
Immittelst gieb Gedult, daß bey den grösten Schmertzen
Sich unsre Seele doch zufrieden geben kan:
Und wenn uns der Verlust geht allzusehr zu Hertzen,
So stärck uns dieses Wort: Es hats der HERR gethan.
Der HERR, der Krieg und Brandt pflegt reichlich zu ersetzen,
Und dessen grosser Schatz nicht zu erschöpffen ist:
Der HERR, der auch im Grimm, im Schlagen und Verletzen
Verdienet, daß man Ihm Hand und auch Ruthe küßt.
Es wird gewiß genung sein Vater-Hertz Ihm brechen,
Er wird in unser Noth Rath, Schutz und Hülffe seyn,
Und zu dem wenigen stets seinen Segen sprechen,
Wenn wir in Dürfftigkeit und Armuth zu Ihm schreyn.

So lasset uns denn nu auf seine Güte hoffen,
Die alle Morgen sich den Frommen neu erzeigt:
Ihr aber, die der Brandt dißmahl nicht hat betroffen,
Seht unser Elend an, und bleibet uns geneigt.
Ihr wißt nicht, was mit euch vor Abends kan geschehen;
Wir schlieffen frölich ein, und wachten traurig auf:
So könnet ihr auch leicht dergleichen Unglück sehen,
Eh ihr noch endiget den Welt- und Lebens-Lauff.
Allein, es ist genung an uns; Hör' auf zu wütten,
O GOTT! und straffe nicht, was ietzt noch wohnen kan,
Wir wollen dich nicht mehr um schöne Häuser bitten,
Nimm uns Verlaßne nur zu Himmels-Bürgern an!

An einen bekümmerten Freund.

GEdult, mein Freund! wenn so viel Wolcken blitzen,
Und alles dich zu kräncken ist bemüht:
Da man dich läßt in deinem Kummer sitzen,
Und niemand nicht auf Trost und Rettung sieht:
Ach! schaue doch bey deinem grossen Weh
Nur in die Höh!
GOTT ist getreu, und läßt nicht länger plagen,
Als nur so lang es gut und seelig ist:
Wenn seine Hand uns hat genung geschlagen,
So werden wir auch wiederum geküßt;
Wo alle Welt verlohrn gegeben hat,
Da weiß Er Rath.
Er hat die Last des Creutzes abgemessen,
Wie lang' und hart dieselbe drücken soll,

Und läßt das Brodt nicht stets mit Seufftzen essen.
Nein! wenn das Maaß der Thränen nun ist voll,
So schencket Er den allersüßsten Wein
Uns wieder ein.
So wenig als ein treues Mutter-Hertze
Ihr liebes Kind ohn Wehmuth sehen kan,
Wenn dieses sich befindt bey grossem Schmertze,
Und ihm viel Schimpff und Leid wird angethan,
So eben ists bey unserm Jammer-Stand
Mit GOTT bewandt.
Ja, sollte sich auch eine Mutter finden,
Die ihrer Pflicht und Schuldigkeit vergisst,
Kan doch bey GOTT die Liebe nicht verschwinden,
Allwo ihr Quell und erster Ursprung ist:
Er denckt an das, was uns bekümmert macht,
So Tag als Nacht.
Und diß soll auch den besten Trost dir geben,
Betrübter Freund, in deinem Unglücks-Stand:
Daß all dein Thun und dein elendes Leben
Dem grossen GOTT so wohl als dir bekannt:
Er wird gewiß einst über deine Pein
Mitleidend seyn.
Man kan zwar wohl sein Absehn nicht ergründen,
Warum Er dich so viel erdulten läßt,
Da andere gar nichts zu klagen finden,
Als welche nie kein Creutze drückt und preßt:
Jedoch, weil GOTT nichts ohne Ursach thut,
Ist es dir gut.
Ob Fleisch und Blut sich gleich nicht will bequemen,
Und lieber wollt in Klee und Rosen gehn,
Als seinen Weg durch Dorn und Disteln nehmen,
Und so viel Quaal und Ungemach ausstehn;

Dient doch gewiß das Creutz und Unglück mehr,
Als Glück und Ehr.
Sollst du auch hier gar kein Vergnügen finden,
So nahet doch heran die Ewigkeit:
Da wird all Angst und Bangigkeit verschwinden,
Da wirst du sehn, daß alles Hertzeleid
Und alle Noth, darinn der Mensch hier lebt,
Der Tod auffhebt.
Darum Gedult! Gedult! betrübte Seele!
Der grosse GOTT, dein Vater, lebt ja noch:
Verzage nicht in deiner Trauer-Höhle,
Und trage nur noch ferner Last und Joch:
Wer weiß, ob dir nicht bald die Sonne scheint,
Eh man es meynt.

Nach einer 1691. Mens. Sept. ausgestandenen harten Kranckheit.

DU bist und bleibest doch, wenn niemand uns kan heilen,
O GOTT! die beste Hülff', und tilgest unsre Noth:
Die Welt, so klug sie ist, kan schlechten Rath ertheilen,
Wenn uns an Seel und Leib bestürmet Höll und Tod.
Dir ist es, HERR, bewust, was ich hab ausgestanden,
Seit deine Zorn-Hand mich mit harter Kranckheit schlug:
Da ich gefesselt lag mit mehr als strengen Banden,
Und eitel schmertzlich Weh auf meinen Gliedern trug.
Ich wandt mich wie ein Wurm und wuste nichts zu sagen,
Als daß mein Eingeweid in lauter Feuer stund;
Allein

Allein, was halff mich doch mein Winseln und mein
Klagen?
Das Eingeweide blieb wie vor so nach entzündt.
Da halff kein Artzeney, kein Julep wollte kühlen,
Die Bezoardica verlohren ihre Krafft:
Ich muste Tag und Nacht das grimme Reissen fühlen,
Und Perlen-Träncke warn wie ein gemeiner Safft.
So, daß ich allbereit mich zu dem Tode schickte,
Der zu derselben Zeit sehr viele plötzlich fraß,
Und in dem Geiste schon das Paradieß erblickte,
Darauf ein frommer Christ sich freut ohn Unterlaß.
Da kam mir Schwachen vor, wie meiner Eltern
Hände
Mir wincketen, und sich nicht sattsam konten freun:
Und wie der Engel Chor bey meines Lebens Ende,
Und nach dem letzten Ach geschäfftig wollte seyn.
Da sah ich allzumal, die mir voran gegangen,
Geschwister, Weib und Freund in ungemeiner
Zahl
In jener Herrlichkeit mit schönen Kronen prangen,
Und schwung' mich zu sie hin aus diesem Jammer-
Thal.
Allein, es war noch nicht mein Ziel heran gerücket,
Das mir der liebe GOTT mit eigner Hand gesetzt:
So krafftloß als ich war, so wurd ich doch erquicket,
Und was erstorben war, ward wiederum ergetzt.
Das Reissen stillte sich, die Hitze wurde linder,
Es fand sich Appetit, ich schlieff die gantze
Nacht:
Das Kopffweh hörte auff; ja kurtz, ich ward gesünder,
Da ich am wenigsten ans Leben mehr gedacht.

Wer aber war mein Artzt? Ach GOtt! nur du alleine:
Ach habe Danck davor, und schütze ferner mich:
Ich bin gesund und kranck, im Tod und Leben deine;
Schicks mit mir, wie du willst, nur schick es seliglich.

An Tit. Hrn. J. W. Gehler, Erbherrn auf Sohr-Neundorff und Bürgermeistern in Görlitz; bey Uberschickung einiger geistlichen Reim-Sätze. 1697.

MEin Herr und werther Freund von mehr als dreyßig Jahren,
Mit dem sich mein Gemüth niemahls versöhnet hat,
Indem wir beyde stets ein Hertz und Seele waren,
Und ich mit Willen Ihm nie was zuwider that.
Wo ist dieselbe Zeit, die wir als Schul-Gesellen
Noch in der dritten Claß in Görlitz zugebracht?
Da kein' Avise leicht konnt unsre Lust vergällen,
Weil wir auf Teutschlands Heyl nicht waren sehr bedacht.
Wir kümmerten uns nicht um Amsterdam und Londen,
Um Rom und um Paris, und was daselbst paßirt,
Ob Türck und Tartarn sich auffs neue fest verbunden,
Ob eine grosse Flott in Grönland ward geführt.
Ob man in Indien viel Gold und Perlen finde,
Ob Tunis und Algier starck auf den Raub ausgeh:
Auf was sich Dännemarck, auf was sich Schweden gründe,
Und welcher Cardinal beym Pabst am besten steh.
Ob Catalonien zum Frieden inclinire,
Ob sich der Spanier beym Stier-Gefecht erfreu:

Ob man in Ungarn noch viel Malcontenten spühre,
Und ob zu Saint Germain das schönste Lust-Haus sey. (nen,
Sohr-Neundorff galt damahls so viel in unsern Sin-
Als in der gantzen Welt der angenehmste Ort,
Und könnt er gleich den Preiß Versailles abgewinnen:
Redout und Corrousel war uns ein fremdes Wort.
Ein Kegelschub, ein Spiel auf unser Viehe-Weide,
Ein justes Blaserohr, ein derber Ballenschlag
Erweckte dazumahl uns eben solche Freude,
Als wohl das Carneval in Welschland geben mag.
Wo ist auch diese Zeit, da Er vor siebzehn Jahren
Mein lieber Wirth, und ich sein Tischgenosse war?
Da wir so manchen Tag vergnügt beysammen waren,
Biß eine Kranckheit mich beynah legt auf die Bahr.
Ich dachte dazumahl dem Glück im Schooß zu sitzen,
Und Görlitz schiene mir ein irdisch Paradieß,
So sah ich unvermuth't ein Wetter auf mich blitzen,
Das mich durch einen Schlag alsbald zu Boden schmieß.
Ein hitzig Fieber nahm mir alle meine Kräffte,
Und macht' in kurtzer Frist mich einem Schatten gleich: (Säffte,
Ich schlang vergebens ein Tincturen, Saltz und
Die sonst nicht ohn Effect gebrauchten Arm und Reich.
Da war ich wie ein Schiff, das den Compaß verlohren,
Und nun von Well und Wind muß grosse Noth ausstehn,
Es schallte Tag und Nacht mir gleichsam in den Ohren:
Was hoffst du Aermster noch? du must zu Grunde gehn!

Die Eltern waren todt, und meine Baarschafft dünne,
Der Leib gantz abgezehrt, der Kopff verwirrt gemacht,
Der Winter vor der Thür: Da ward ich, leider! inne,
Ein Fremder ohne Geld werd' überall veracht.
Doch Er, **mein werther Freund** / und **Herr George Schöne**
Die hatten mich noch stets auch in der Kranckheit lieb,
Obgleich, als wie es schien, das Glücke sein Gehöhne,
Und auch manch falscher Freund mit meinem Elend trieb.
Sie sorgeten für mich, wie nahe Bluts-Verwandte,
Und wurden fast vor Harm zugleiche mit mir kranck,
Und wenn vielmahl mein Leib von Feuer gleichsam brannte,
So war ihr Zuspruch mir ein kühler Labetranck.
Diß bleibet in mein Hertz mit Demant eingeschrieben,
GOTT wolle Sie davor mit stetem Wohl erfreun:
Ich will Sie beyderseits beständig ehrn und lieben,
So lange biß mein Leib wird Staub und Asche seyn.
Daß ich Ihm nun hiervon ein Zeugniß möge geben,
Mein Herr und werther Freund / eh mich das Grab verschließt,
So laß Er seinen Ruhm durch diese Schrifft erheben,
So gut dieselbe mir dißmahl gerathen ist.
Ich übergeb Ihm hier einfältige Gedancken,
Dergleichen ich vorher auch schon zusammen trug,
Und geh vermuthlich nicht zuweit aus meinen Schrancken,
Daß ich die Bibel offt zu meinem Trost auffschlug.

Zwar ist es, leider! wohl nunmehr dahin gekommen,
Daß man der Frömmigkeit sich lieber schämen will:
Und wer sich als ein Christ zu leben vorgenommen,
Dient der galanten Welt zum blossen Possenspiel.
Dahero pflegt sie die zu spotten und zu schmähen,
Die sich mehr über GOtt als über sie erfreun:
Und wer sich gar zu offt läßt beym Geheth-Buch sehen,
Muß ihrer Sprache nach ein Pietiste seyn.
Allein, wer fragt darnach? Bey GOTT in Gnaden stehen,
Ist besser, als daß uns die Welt ihr Schooß-Kind heißt:
Wenn ihre Tröstungen als wie ein Blitz vergehen,
Erquickt ein Biblisch Spruch, und stärcket Hertz und Geist.
So nehm Er denn, **mein Herr** / mit günstigem Gesichte
Diß geistliche Present von meinen Händen an:
Verschmäht GOTT selber doch nicht die geringen Früchte,
Imfall der Dürfftige nichts bessers geben kan.
Er soll mich allezeit davor erkänntlich finden:
Denn mein' Ergebenheit reißt kein Verhängniß ein,
Biß uns die Ewigkeit genauer wird verbinden:
Da unsre Freundschafft erst wird recht vollkommen seyn.

Das wehklagende Budißin / wegen abgebrannten Rath-Hauses 1704. den 20. Januarii.

ACh! fließt ihr Thränen, fließt hervor aus euren Quellen,
Ja brecht, wenns möglich ist, mit gantzen Strömen aus! GOtt

GOtt läßt was trauriges uns vor die Augen stellen:
Denn unser Rath-Haus fällt durch Feur in Asch und Grauß.
Diß ist ein harter Schlag. Ihr Bürger, laufft zusammen,
Ja alle die, die ihr mit uns Erbarmniß tragt:
Ach! nahet, naht euch doch zu den erzürnten Flammen,
Und weint mit, wenn ihr hört, wie man so ächzt und klagt.
Und, ach! wer wollte doch nicht seufftzen oder weinen,
Wenn er die grosse Gluth mit eignen Augen sieht?
Sein Hertze müste seyn von harten Kieselsteinen,
Und alle Tropffen Blut von Scytischen Geblüt.
Ich weiß, es werden auch diejenigen erschrecken,
Die weit entfernet warn von diesem Trauer-Spiel,
Wenn ihnen das Geschrey diß Unglück wird entdecken,
Das mein geringer Vers ietzund beschreiben will.
Es war der Sonntag gleich, des HErren Tag, erschienen,
An dem ein ieder wollt' im Geiste ruhig seyn:
Allein, wer konnte da dem lieben GOTT recht dienen?
Furcht, Schrecken, Angst und Weh riß Ruh und Andacht ein.
Es war der gröste Theil der Nacht bereits vergangen,
Es hatte schon der Hahn den Morgen angedeut,
Doch vielen hielt der Schlaff die Augen noch gefangen,
Die meisten lagen noch im Bett' und Sicherheit.
Als ein verborgnes Feur das Rath-Haus übereilte:
Denn niemand weiß, woher dasselb entstanden ist:
Daß es so gählinge die grosse Flamm vertheilte,
Daß iederman umsonst zum Löschen war gerüst.

Es war dem stärckſten Strom dieſelbe zu vergleichen,
Der das, was er ergreifft, erſäuffet und zerſtöhrt,
Dahero muſten ihr ſo Thürn als Fenſter weichen,
Und da ward überall ein groß Geſchrey gehört.
Ach! es iſt Feuer da, ſteht auf, verlaßt die Betten,
Ach! Feuer, Feuer, wo? das ſchöne Rath-Haus brennt:
Ach! ſteigt doch auf das Dach, ſeht, ob es noch zu retten;
Ach ſteurt und löſchet doch, daß es nicht weiter rennt.
Hierzu ward auch alsbald das heiſchre Spiel gerühret,
Die Seiger ſtürmeten mit ſtarcker Ungedult:
Und durch diß Mittel ward viel Volck herbey geführet,
Das auch mit Leibs-Gefahr das Feuer löſchen wollt.
Ingleichen ſahe man viel Volck vom Lande kommen,
Von dieſem Brandt erſchreckt, doch nützte diß nicht viel:
Denn wenn ein Feind bereits das Thor hat eingenom-(men,
So iſt es gantz umſonſt, daß man ſich wehren will.
Man ſchrye vergebens nur: Ach! dämpffet doch die Flammen,
Daß unſers Rathes Sitz dißmahl noch bleibe ſtehn:
Die groſſe Feuers-Gluth ſchlug dergeſtalt zuſammen,
Daß ihr kein eintzig Menſch nicht durffte nahe gehn.
Und nun ward auch von ihr der Rath-Haus-Thurm ergriffen,
Da denn das Glocken-Paar geſchwinde ward zer-ſtöhrt:
Man ſahe ſelbige wie weiches Wachs zertrieffen,
Ihr heller Schall und Schlag ward nun nicht mehr gehört.

Man sah die Herrn des Raths bestürtzt zusammen treten,
Sie trugen allerseits, was sie vermochten, bey,
Damit die Flammen nicht noch grössern Schaden thäten, (sey.
Und daß das Rath-Haus nur Vulcanus Opffer
Vornehmlich kümmerte man sich des Thurmes wegen,
Von welchem man den Wind viel Flamen weg sah führn,
Es möchte seine Gluth noch grössern Brandt erregen,
Sollt er ein nahes Haus durch seinen Fall berührn.
Doch GOtt ließ seine Huld hier augenscheinlich sehen:
Denn da die gantze Stadt in Furcht und Zittern stand,
So muste sich der Thurm im Fallen dahin drehen,
Daß mitten in die Gluth die Spitze ward gewandt.
So sah man nun der Stadt und Marcktes Zierde fallen,
Die Spitze, welche gern dem Kirch-Thurm gleich will gehn:
Jetzt hört man keine Stund- und Vierdtel-Glocke schallen,
Der Zeiger bleibet auch von nun an stille stehn.
O herber Unglücks-Fall! O theurer Aschen-Hauffen!
Wer sollte dich doch wohl mit trocknen Aug' ansehn?
So kan der arme Mensch dem Unglück nicht entlauffen,
Und weiß anheute nicht, was morgen wird geschehn.
Der eingestürtzte Thurm vergrösserte die Flammen,
Es war, als wenn man Fett und Oel ins Feuer geußt,
Wie wenn ein starcker Strom mit andern kömmt zusammen,
Und dann, was er berührt, gewaltig niederreißt.

Doch mitten in der Gluth sah man zwey Zimer stehen,
Die blieben unverletzt, so groß das Feuer war:
Doch hätten selbige auch müssen untergehen,
Wenn man nicht mit viel Müh gesteuret der Gefahr.
Die Rath-Stub' war das ein', in der die Väter sitzen,
Wenn selbte vor das Heyl der Bürger wachsam seyn:
Im andern stehet man das Schwerdt des Rechtes blitzen,
Vor dessen Glantz Gewalt und Unrecht sich muß scheun.
Man brach mit Macht entzwey die eisernen Gegitter,
Und machte eine Thür, wo sonsten keine war,
Daß man sie schützen konnt vor diesem Ungewitter,
Ob dieses gleich geschah mit äusserster Gefahr.
So ist die Vater-Stadt offt lieber als das Leben,
Und diese Liebe trug hier alles Zeug herbey,
Wodurch der Feuers-Gluth man konnte widerstreben:
So blieb der Väter Sitz von Brandt und Flammen frey.
Daß ieder sehen kan, wie GOtt das Rath-Haus liebet,
Und die demselbigen geneigt und zugethan,
Der Winden Gluth und Fluth dergleichen Anstand giebet,
Daß keines ferner nicht den Seinen schaden kan.
Jedoch es war noch nicht das Schrecken gar verschwunden,
Wer fürchtet nicht die Gluth, die noch voll Flamm und Brandt?
Was wird wohl flüchtiger als Lufft und Wind befunden?
Durch diese ward die Gluth da und dorthin gewandt.

Der

Der Thurm der lag zwar wohl; iedoch acht Giebel-
Spitzen
Die jagten allem Volck noch grosses Schrecken ein:
Denn weil kein menschlich Arm vermochte sie zu stützen,
So konnte vor dem Fall kein Nachbar sicher seyn.
Doch, ob die Menschen gleich offt nicht viel gutes
hoffen,
Nicht sehende, wie es noch ferner gehen werd',
Erhört der Höchste doch der Frommen Flehn und
Ruffen,
Und schafft, daß ihnen nicht ein Unfall wiederfährt.
Laufft auf die Kirche zu, ihr reuigen Gemüther,
Denn da findt man vor Angst und Kummer Hülff
und Rath:
Da treffet ihr die an, die GOtt, der Menschen-Hüter,
Mit dem Geberths-Weyrauch noch nie verschmä-
het hat.
Und diß geschahe auch: das Volck lieff in den Tempel,
Daselbsten traffen sie die treuen Hirten an,
Die giengen ihnen vor mit löblichen Exempel,
Als wie man durch ein Licht viel brennend machen
kan.
Man bethete, man sung, den Himmel zu gewinnen,
Damit derselbe doch genädig möchte seyn:
Und darzu ließ man auch die Thränen häuffig rinnen,
Es hörte keiner auf um Hülff und Rath zu schreyn.
Ach! was kan das Gebeth doch nicht zuwege bringen?
Derselbe, den kein Mensch sonst überwinden kan,
Der läßt sich durch Gebeth und Thränen so bezwingen,
Daß Er vor Dornen uns zeigt eine Rosen-Bahn.
GOtt hörte das Gebeth, das Seuffzen und das Weinen,
Und räumete der Gluth kein ferner Wüten ein:

Ob eines Giebels Fall gefährlich wollte scheinen,
So muste selbiger doch ohne Schaden seyn.
Er stürtzte, wie der Thurm, sich mitten in die Flammen,
Daß weder Haus noch Mensch dadurch kam in Gefahr:
So halff das Bethen mehr, als alles Volck zusammen,
Ob diß mit Löschen gleich noch so geschäfftig war.
Man hat auch dem Gebeth gewiß diß zuzuschreiben,
Daß nicht ein einig Haus, so nah es war, verdarb,
Und daß dasjenige verschonet muste bleiben,
Das durch den Bücher-Schatz sich grosses Lob erwarb.
Nachdem wir deinen Zorn, o grosser GOTT, erwegen,
Der wie Vesuvius stets Flammen von sich giebt,
So müssen sich vor Furcht all unsre Glieder regen,
Und unsre Seele wird biß auf den Tod betrübt.
Allein, wenn wir hernach an deine Gnade dencken,
Ach! sieh, so müssen wir bekennen und gestehn,
Daß du, O GOtt! pflegst mehr zu trösten als zu kräncken,
Und deine Liebe weit dem Zorne vor muß gehn.
Dein Zorn entbrennt geschwind, und pflegt auch bald zu schwinden,
Du züchtigest uns so, als wie ein Vater thut,
Wirffst unsre Sünd ins Meer, daß sie nicht mehr zu finden,
Und wirst, wenn du uns hast gestrafft, bald wieder gut.
Nun, HErr, wir dancken dir vor dein inbrünstig Lieben,
Und rühmen deine Gnad auf tausenderley Art:
Du hast durch deine Krafft die Gluth von uns getrieben,
Daß nicht die gantze Stadt zum Aschen-Hauffen ward.

Du gabest auch nicht zu, daß so viel schöne Bücher,
Die vor das schönste Geld nicht zu bekommen seyn,
In Asch und Staub verfieln; ach nein, sie stehn noch sicher,
Daß sich so Stadt als Land darüber kan erfreun.
Und da so sehr viel Volck zusammen war gekommen,
So Manns- als Weibs-Geschlecht, von vielen Orten her,
So hat man gleichwohl nicht gehöret und vernommen,
Daß nur ein eintzig Mensch verwundet worden wär.
Und darum dancken wir auch nochmahls dir von Hertzen,
Daß du der Flammen Wuth nicht liessest freyen Lauff:
Hat deine rechte Hand verursacht grosse Schmertzen,
So legt die lincke nun uns wieder Pflaster auf.
Ach! richt auch wieder auf die traurigen Regenten,
Steh ihnen gnädig bey mit Hülffe, Rath und That,
Und halt die von uns ab, die manche Stadt verbreñten,
Daß man von Krieg und Feur hier nichts zu reden hat.
Du aber, der du hier den Aschen-Hauffen siehest,
Ach! ruffe doch nebst mir ihm diese Worte zu:
Ach! gebe GOtt, daß du bald wieder stehst und blühest,
Und in das künfftige viel schöner wirst, als nu!
Damit ein Edler Rath den alten Sitz besteigen,
Und vor die gantze Stadt daselbsten sorgen kan:
Daß sich die neue Uhr bald wieder möge zeigen,
Und Stund und Vierdtel-Stund uns werde kund gethan!
Diß wünschet mein Gemüth mit Freuden bald zu sehen,
Ja, es stimmt iederman mit meinen Wünschen ein:

So laß, o grosser GOTT, denn dieses bald geschehen,
Und was mein Hertze hofft, im Werck erfüllet seyn!

Antwort-Schreiben an Tit. Herrn Martin Stiller/Synd. in Fraustadt. 1705.

MEin Herr / Er wundre sich nicht über den Verzug,
Daß ich die Antwort Ihm so lange schuldig blieben:
Die Ursach ist, daß ich fast ein Bedencken trug,
Das Lob auf mich zu ziehn, das Er mir zugeschrieben.
Was will mein armer Reim, der niedrig einher kreucht,
Und nach viel Einfalt schmeckt, doch bey Poëten gelten,
Wo ein iedwedes Wort nach Mosch und Ambra reucht,
Und da kein Alter noch die Flamme kan erkälten.
Das Bißgen Poësie, damit ich mich ließ sehn,
Ward bey sehr vielem Creutz und Ungemach geschrieben:
Denn wer mich kennt, der weiß, wie weh mir offt geschehn,
Da ich kein Viertel-Jahr bin ungekränckt geblieben.
Bald raubte Flamm und Gluth, was ich zuvor besaß,
Und stürtzte mich dadurch in Armuth, Noth und Kummer,
Daß ohne Thränen ich kaum einen Bissen aß,
Und manche liebe Nacht blieb ohne Schlaff und Schlummer.
Bald stieß des Todes Hand dieselb' ins finstre Grab,
Die mich nicht gerne mocht durch einen Blick betrüben:

Bald ward der erste Sohn, des Alters Stütz und
Stab,
In seiner schönsten Blüth durch Kranckheit auff-
gerieben.
Und da GOtt nach der Zeit mehr Söhn' und Töchter
wieß,
Dadurch der alte Schmertz verbunden sollte wer-
den,
So kam ein harter Sturm, der alle niederrieß,
Daß von sechs Kindern ich sah keines mehr auf Er-
den.
Nebst diesem ward mein Hertz von grosser Traurigkeit
Gar manches Jahr daher so hefftig mitgenommen,
Daß ich nicht weiß, was Lust, Ruh und Zufriedenheit,
Weil alle Frölichkeit vorlängst bey mir verglommen.
Und nunmehr ist die Zeit auch allbereit vorbey,
Darinnen Hitz und Gluth die Reime lieblich machet:
Denn welcher meynt, daß er geschickt zum Dichten sey,
Ob er gleich alt und grau, wird billig ausgelachet.
Ich dencke tausendmahl an Hofmañswaldau Schrifft,
Da er etwas gedenckt von den verfloßnen Jahren:
Dieweil es auch bey mir mehr als zuviel eintrifft,
Daß funfftzig schwächer sind, als fünff und zwantzig
waren.
Wie sollt ich Aermster denn nun so verblendet seyn,
Und glauben, daß mein Kiel was rechtes könnte
schreiben?
Wer solches sagt, dem giebt es Lieb und Freundschafft
ein;
Sonst würd' er dieses Lob gewißlich lassen bleiben.
Ich kenne mich zwar wohl und meine Schreibens-Art,
Die sich zu keiner Zeit hat aus dem Staub erhoben,
Zumahl,

Zumahl, da Hertz und Hand so offt gefesselt ward:
Wie sollt ich mich und sie doch können lassen loben?
Jedoch ist mir sehr lieb, daß meine Poësie
Ihm, werther Gönner / nicht verächtlich ist gewesen,
Daß Er vielmehr erhebt die angewandte Müh,
Und meinen schlechten Reim ohn Eckel hat gelesen.
Hätt' ich gleich keinem sonst Genüge können thun,
Und muß ich da und dort mich ziemlich hecheln lassen,
Kan mein Gemüthe schon auf seinem Ausspruch ruhn,
Und auf gegebnes Wort ein gutes Hertze fassen.
Und darum sag ich Ihm zum Danck hiermit auch zu,
Daß ich dafür allzeit erkenntlich werde bleiben:
Immittelst gebe GOtt Gesundheit, Fried und Ruh,
Daß wir noch offt vergnügt einander können schreiben!

Bey zugestossener Unpäßlichkeit meiner ersten Ehe-Liebsten.

MEin GOTT! so hast du mich noch nicht genung geschlagen
Durch Feuer und durch Brandt und ander Unglück?
Soll ich ietzund nun auch noch diesen Schmertz ertragen,
Daß meine Liebste mir giebt einen Abschieds-Blick?
Ach hemme, hemme doch die allzuharten Schläge!
Ich bin ein schwacher Mensch, der nicht viel dulten kan:
Ich kenne ja, mein GOTT, wohl ziemlich deine Wege,
Doch stößt mein Ungedult bald da, bald dorten an.

Du weist, wie wir bißher zusammen uns befunden,
Wie unsre Liebe Creutz und Unglück leicht gemacht:
Die Tage wurden uns zu kurtzen Vierdtel-Stunden,
Dieweil ein ieglicher ward friedlich zugebracht.
Weßwegen wolltest du diß Band denn schon zertreñen,
Das Lieb und Einigkeit vor unaufflöslich hielt?
Laß unsre Hertzen doch noch ferner helle brennen,
Und mache nicht daraus ein finster Todten-Bild.
Doch ist es auch zu viel, daß ich dein Thun will meistern,
Mein GOTT, der du keinmahl was ungerechtes thust?
Die Eitelkeit will mir die Augen überkleistern,
Es giebt ja auf der Welt gewiß sehr schlechte Lust.
Was hat die Aermste nicht vor Kranckheit ausgestanden?
Wie hat sie nicht geschmertzt das herbe Wänsen-Weh?
Wie muste nicht ihr Schiff im Hafen gleichsam stranden,
Als ihr der strenge Tod zerschnidt die erste Eh?
Und war diß nicht ein Schlag von ungemeiner Grösse,
Als unser Haab und Haus gieng in dem Feuer auf?
Da sie, das treue Kind, mit Jammer und mit Blösse
Als eine Flüchtige ergrieff den schnellen Lauff?
Ja freylich sind diß wohl gewißlich solche Sachen,
Die auch der Stärckste kaum behertzt ertragen kan:
Doch hat es deine Hand erträglich können machen,
Als die zum Wermuth-Saltz auch Zucker hat gethan.
Gewißlich, unsre Treu hat sich dadurch gestärcket,
Als wie ein Ceder-Baum, den Ost und Nord bestürmt:
Die Gunst und Liebe hat kein Mindern ie gemercket,
Weil unser Ehestand ward durch Bestand beschirmt.

Je

Je mehr wir spühreten, daß uns das Unglück dräute,
Und daß die gantze Welt uns aus der Acht gesetzt,
Je mehr sich Hertz und Seel in uns darob erfreute,
Daß unsre Lieb und Treu blieb allzeit unverletzt.
Und also haben wir wie Kinder uns vertragen,
Die in Vertraulichkeit beständig einig seyn:
Kein Mißverständniß hat sich zu uns dürffen wagen,
Denn unser beyder Wort war stets: Ja, ja; nein, nein.
Wie sollt uns denn nun nicht die Trennung schmertzlich fallen,
Da unser Hertz und Sinn so fest verancker tist?
Man läßt mit gutem Recht ein Klage-Lied erschallen,
Wenn das, was man geliebt, Sprach und Gehör einbüßt.
Der Mund, der mich zuvor so freundlich konnte ruffen,
Bläst, leider! nichts von sich, als lauter Angst und Weh,
Die treuen Augen stehn ietzund nur halb noch offen,
Und sehen Jammers-voll nach Rettung in die Höh.
Die lieben Armen, die mich offtermahls umschlossen,
Sind nun ohn alle Krafft, und können nichts mehr thun:
Die Füsse, welche sonst zum Lauffen unverdrossen,
Die müssen ietzt aus Noth in steter Unruh ruhn.
Das Haupt ist angefüllt mit vielen Phantasien,
Und der Verstand weiß nicht, was er verrichten sol:
Die Zunge will sich gern bewegen und bemühen,
Doch siehet man ihr Band und Unvermögen wohl.
Und was das Jammrigste, das eingepreßte Hertze
Wird ietzt von Bangigkeit und Angst so sehr gequält,

Daß

Daß es vor grosser Noth und Kummer-vollem Schmertze (fehlt.
Nicht weiß, wie ihm geschieht, und was demselben
Ich wollte hertzlich gern die Schmertzen helffen tragen,
Allein, die gantze Last liegt nur allein auf ihr:
Ich kan dabey nichts thun, als ächzen, seufftzen, klagen,
Und wünschen: Ach HErr hilff! ach hilff doch ihr und mir!
Und weil du bist getreu, und keinen läßst versuchen,
Mehr als derselbige vermag, gerechter GOtt!
So wirst du hoffentlich auch diese Marter-Wochen
Wohl endigen, und uns befreyen unsrer Noth.
Ward doch den Todten offt der Geist auffs neu gegeben,
Weßwegen sollte denn ein Krancker hülfflos seyn?
Ich weiß gewiß, wofern ihr dient ein langes Leben,
So stellet ehestens sich die Gesundheit ein.
Sodann sollst du, o GOtt! von uns seyn hochgepriesen;
Denn dir gebührt allein Preiß, Ehre, Lob u. Ruhm:
Und wie wir uns vergnügt, und liebreich vor erwiesen,
So wird diß künfftig auch seyn unser Eigenthum.
Biß daß wir dermahleins vonsammen werden müssen:
Dann steh uns beyderseits mit deinem Troste bey,
Daß wir ohn alle Furcht die starren Augen schliessen,
Und unser letzter Blick auf dich gerichtet sey.

Bey erfolgtem seeligen Absterben derselben. 1689. den 15. May.

ACh! fließt, ihr Thränen, fließt, und werdet ja nicht müde!
Die Hoffnung fällt dahin; denn, ach! sie ist schon todt:

O Schmertzens-voller Blick! vorhin lebt ich in Friede,
Nun schwebet nichts um mich, als Jammer, Angst
und Noth.
Wo ist der schöne May mit seinen Lustbarkeiten?
Ach! mich bestürmt er mehr als ein Aprilen-Tag:
Ich Aermster sehe mich zwar um auf allen Seiten,
Doch seh und hör ich nichts als Blitz und Donner-
schlag.
Mein liebster Ehe-Schatz, mit der ich war verbunden
Durch Diamanten-Treu, giebt plötzlich gute Nacht:
Wart ihr mir denn so nah, ihr unglückselgen Stunden,
Die ihr sie habt geraubt? das hätt' ich nicht gedacht.
Ich meynt', es wäre nun schon alles überstanden,
Da sich die Besserung so augenscheinlich wieß:
Ich glaubt', es wäre nur noch Mattigkeit vorhanden,
So folget unversehns der grimme Hertzens-Riß.
Ach unverhoffter Sturm! ach allzuharte Schläge!
Ach allzutieffer Schnidt! ach allzuherbes Leid!
Wie unbegreifflich sind, O GOtt! doch deine Wege:
Wie unerforschlich ist doch deine Heimlichkeit!
Wir wünschten lange Zeit beysammen noch zu leben,
Und du zertrennest uns durch einen frühen Tod,
Da andre, die sich selbst zerstreun und Abschied geben,
Du wider ihren Willn läßst leben frisch und roth.
Wie manche Falsche bringt ihr Ziel auf sechtzig Jahre,
Und höher, ehe sie die Ewigkeit begrüßt,
Und mein getreues Weib kömt auf die Todten-Bahre
Und in ein finster Grab, da sie kaum dreyßig ist.
Wie viele führen sonst ein lasterhafftes Leben,
Und werden gleichwohl alt und grau bey guter Ruh:
Und sie, die ihrem GOTT so hertzlich war ergeben,
Schließt, ob sie noch so fromm, so bald die Augen zu.

Allein, ein Christ darff hier nicht nach der Ursach fragen:
Man weiß, daß dein Gericht hat einen schnellen Lauff:
Ich sage nur so viel: Hast du mich wollen schlagen,
Mein GOTT, so lege mir auch nun ein Pflaster auf.
Ich selber bin zu schwach, den Schaden zu verbinden,
Den dieser Todes-Fall mir ietzt hat zugericht:
Ich kan bey Tag und Nacht gantz keine Ruhe finden;
Warum? die mich geliebt, die findt ich weiter nicht.
Wie feste hieng sie doch noch auf dem Todes-Bette,
Das liebe Kind, an mich und meinen Armen an!
Sie sagte: Wenn ich dich, mein Schatz, nicht bey mir hätte,
So wär es wohl vielleicht schon längst um mich gethan.
Wie willig nahm sie doch von mir die Artzeneyen!
Die bitterste Mixtur schmeckt ihr wie süsser Wein:
Wenn meine Gegenwart sie vormahls konnt erfreuen,
So ließ sie sie ihr lieb biß an ihr Ende seyn.
Es war ja nicht vielmehr, als etwan eine Stunde,
Eh als dieselbe Krafft- und Sprach-los ward gemacht,
Daß sie mir meine Hand mit ihrem dürren Munde
Noch küssete, und sprach: Mein Schatz, zu guter Nacht!
Ich muß nun fort von dir, so sehr als ich mich wehre:
Was hilffts? GOTT steh mir nur in meiner Schwachheit bey!
Das Eintzige, was ich, mein Kind, von dir begehre,
Ist diß, gedencke doch an unsre Lieb und Treu!
Und, ach! wie sollt ich das, mein treustes Kind, vergessen?
Ich weiß nicht, ob man auch viel deines gleichen hat:

Du konntest ohne mich kaum einen Bissen essen,
Und wustest allemahl vor meinen Kummer Rath.
Wie offtmahls hast du mich, da uns der Brandt betroffen,
In meiner grösten Angst gestärckt und auffgericht?
Du sagtest: Laß uns nur auf GOttes Güte hoffen:
Ich weiß, ich weiß gewiß, GOTT läßt die Seinen nicht.
Nach unserm Tode wird genug noch übrig bleiben,
Der ohne Zweiffel nicht gar ferne von uns ist:
Was wolln wir unser Hertz vor Wehmuth selbst auffreiben?
Wer GOTT zum Freunde hat, der hat nichts eingebüßt.
Allein, was tröstet mich denn nun in meinem Jammer,
Mein treuster Ehe-Schatz? Ach leider! niemand nicht!
Ich ruffe dich umsonst; mir kommet Stub und Kam̃er
Wie ein Gefängniß vor, wo Licht und Trost gebricht.
Die Hoffnung hab ich noch, ich will dich wieder sehen,
So bald das kleine Docht des Lebens mir verglim̃t:
Ach JEsU! laß es doch mit gutem Glück geschehen,
Daß meine Seel alsdenn hier frölich Abschied nim̃t!
Da werden wir uns denn auffs neu erst recht verbinden,
Mit einem Bande, das kein Tod zertrennen kan:
Da werden wir verklärt erst die Vergnügung finden,
Die wir umsonst gesucht auf dieser Jammer-Bahn.
Immittelst danck ich dir auch noch in diesen Zeilen
Vor deine Lieb und Treu, die du mir hast entricht:
GOtt wird im Himmel dir den Lohn davor ertheilen,
Und ich vergesse dein, so lang ich lebe, nicht.

Buß-

Buß- und Beicht-Gedancken.

Ach JESU! schaue doch auf einen armen Sünder,
Der ietzt mit Buß und Reu zu deinen Füssen fällt!
Und gönn ihm ferner noch die Freyheit deiner Kinder,
Ob er sich gleich zu sehr gehalten zu der Welt.
Ich sehe meinen Fall, darein ich bin gerathen
Durch freche Missethat und schnöde Sünden-Lust:
Allein, ich weine, HERR, von wegen solcher Thaten,
Und schlage höchst-betrübt anietzt an meine Brust.
Darum erbarme dich auch meiner auf mein Bitten,
Wirff alle meine Schuld ins tieffe Meer hinein:
Und daß du Zorn und Grimm nicht dürffest auf mich schütten,
So will, durch deine Hülff, ich künfftig frömer seyn.
Gieb, liebster JESU, gieb durch dein unschuldig Leiden,
Daß ich den Sünden stets von Hertzen feind und gram,
Und die Gelegenheit darzu auch möge meiden,
Dadurch man offtermals in Schimpff und Schande kam.
Laß vor dem Sünden-Gifft mich dergestalt erschrecken,
Daß Leib und Seele bald in vollen Aengsten steht,
Und wohl erwegt, daß man offt Honig denckt zu lecken,
Dadurch man in den Tod und ins Verderben geht.
Die Welt, wie schön sie ist, steckt voller Molch und Schlangen,
Bey dir alleine findt man sichre Ruh und Rast!
Ach möchte mich, o HErr! doch stets nach dir verlangen!
Ach! daß ich doch auf dich würff' alle meine Last!

Hilff, daß ich täglich mich der Gottesfurcht befleisse,
Die uns das Leben leicht, die Trübsal süsse macht,
Und daß ich ernstlich mich der Uppigkeit entreisse,
Dabey die freche Welt mit vollem Halse lacht!
Laß mir zu keiner Zeit aus den Gedancken kommen,
Daß dein allsehend Aug in alle Winckel sieht,
Und daß dein Ohre diß gehört und wohl vernommen,
Was zu verbergen ich mich ungemein bemüht.
So werd ich Tag vor Tag erwegen und bedencken,
Ob meine Christen-Pflicht ich auch nehm wohl in Acht:
Ob meine Sinnen sich stets zu dem Himmel lencken,
Ob nicht die meiste Zeit werd übel zugebracht.
Vornehmlich wollst du mir, o JEsu! Gnade geben,
Daß mir der Jüngste Tag nie aus dem Hertzen kömmt:
Damit ich niemahls roh und sicher möge leben,
Dieweil mir mein Gericht und Tod auch ist bestimmt.
Und wenn manchmahl in mir sich die Begierden regen,
Dadurch des Satans List mich zu verführen denckt,
So laß denselben mich bald ein Gebiß anlegen,
Damit der böse Sinn sich auf was Gutes lenckt!
Ja, wenn die Welt-Lust mir auch will die Augen blenden,
Und lauter Eitelkeit an statt des Himmels weist,
So hilff, daß diese sich geschwinde von ihr wenden,
Und nur auf dieses sehn, was GOtt vor heilig preist.
Denn alle Freude, die die Welt zu geben pfleget,
Ist ein mit Gall und Gifft gefüllter Marzipan:
Und wer zu grosse Lust an eitlen Sachen träget,
Trifft vor das Leben Tod, vor Labsal Schmertzen an.

Allein, bey dir, bey dir, mein Heyland ist zu finden,
Was itzt und ewiglich erfreuet und vergnügt:
Du tilgest unsre Schuld, befreyest uns von Sünden,
Daß unser Leib im Grab als wie im Bette liegt.
So will ich denn in dir mich auch allein nur freuen,
Was Welt und Erde zeigt, soll mir gantz fremde seyn:
Womit ich dich erzürnt, soll mich von Hertzen reuen,
Und was dir wohl gefällt, soll mir gefalln allein.

Trost-Gedancken nach erhaltener Absolution.

GOTT Lob! die Last ist weg, die Schulden sind vergeben,
Mit welchen, leider! ich bißher behafftet war:
Ich war in Sünden todt, nun fang ich an zu leben,
Es freuet über mich sich selbst der Engel Schaar.
Ach Vater! ach mein GOTT! wie kan ich gnugsam dancken,
Daß deine Liebe du so reichlich mir erzeigst?
Du bist mein treuer Artzt, indem du zu mir Krancken
Dein holdes Vater-Hertz mit grossem Nachdruck neigst.
Ich dorffte mich dein Kind mit Rechte nicht mehr nennen,
Denn ich bezeigte mich nicht als ein frommer Sohn,
Doch läst du deinen Zorn nicht gegen mich entbrennen,
Und giebst mir Frevelnden nicht den verdienten Lohn.
Nun sieh, ich habe dir dagegen nichts zu schencken,
Nimm, liebster GOTT, vorlieb mit der Erkänntlichkeit:

Ich will, so lang ich leb', an deine Gnade dencken,
Und auch mein Christenthum verbessern mit der Zeit.
Was aber geb ich dir, du treuer Seelen-Hirte,
Mein JEsu, der du mich so sehr gesuchet hast?
Ach! daß der Satan ja mich nimmermehr bewirthe!
Wie wohl ist mir, daß ich nunmehro bin dein Gast.
Ich schmecke gleichsam schon des Himmels theure Schätze,
Ich sehe nichts um mich als Wonne, Lust und Freud;
Ach hilff, daß ich keinmahl dich mehr bey Seite setze,
Und wenn ich sündige, es mir bald werde leid!
Jetzt aber preiß ich dich aus allen meinen Kräfften,
Vor dein vergossen Blut, das ich bald schmecken werd,
Und vor dein kostbar Fleisch, das sich ans Creutz ließ hefften,
Weil meine Rettung du von Hertzen hast begehrt.
Und du, GOtt Heilger Geist, sey ewig auch gelobet,
Daß du mich auf den Pfad der Busse hast gebracht:
Wenn künfftig Sünde, Tod und Teuffel auf mich tobet,
So sey auf meinen Trost und auf mein Heyl bedacht.
Ruff in mein Hertz hinein, daß GOtt sich will erbarmen,
So bald der Sünder nur den Sünden-Weg verläßt:
Und wenn ich sterben soll, so hilff alsdenn mir Armen,
Daß mich die Todes-Angst nicht gar zu schmertzlich preßt!
Und, ach! ich zweiffle nicht an Gottes Gnad und Hülffe,
Als welche mir gleich ietzt die Sünden hat verziehn:
Wie

Wie wohl ist mir! vorhin saß ich im Kummer-Schilffe,
Jetzt seh ich nichts um mich als schöne Rosen blühn.

Communion-Gedancken.

Wer bin ich, grosser GOTT! daß ich mich darff erkühnen,
An deinem Gnaden-Tisch ein dreuster Gast zu seyn?
Allwo die Engel nicht nur etwan uns bedienen;
Ach nein, es stellt sich da der Heyland selber ein.
Der Heyland, der für uns so schmählich ist gestorben,
Da man Ihm jämmerlich durchbohrte Hand und Brust,
Und der das Himmelreich uns allen hat erworben,
Ist hier bey diesem Mahl zugleiche Wirth und Kost.
O ungemeines Mahl! O ungemeine Speise!
O ungemeiner Tranck! O ungemeiner Wirth!
Mein JESU, du bemühst dich ja auf alle Weise,
Zu zeigen, daß du seyst der rechte Seelen-Hirt.
Wer wollte sich nun Tod und Teuffel lassen schrecken?
Hier findt man Schutz genug für ihre Tyranney:
Wer wollte nicht getrost Mund, Hand und Hertz ausstrecken,
Und sagen, daß allhier der Baum des Lebens sey?
Und darum bin ich auch, o grosser GOTT! erschienen
Bey deinem Gnaden-Mahl, als ein bedürfftig Kind:
Bey dir seh ich vollauf Trost, Heyl und Gnade grünen,
Da, leider! sich bey mir nur Furcht und Schrecken findt.
So nimm, o Seelen-Hirt! auch nebenst andern Gästen
Mich Aermsten gnädig an, und stärcke Seel und Geist!

Mag doch das Welt-Kind sich mit Wollusts-Träbern mästen:
 Ich weiß, bey dir werd ich mit Himmel-Brodt gespeist.
Hilff, daß ich allezeit wie sichs gebühret lebe,
 Und dir vor deine Huld und Liebe danckbar sey,
In allem meinem Thun mich dir allein ergebe,
 Und statt der Welt-Lust mich stets auf den Himmel freu!
Der Vorsatz ist schon da, du wirst mich Schwachen stärcken,
 Daß ich dasjenige, was du befiehlst, kan thun,
Und künfftig allezeit mich üb' in guten Wercken,
 Die, leider! ich bißher ließ allzulange ruhn.
Das Wollen kommt von mir, und von dir das Vollbringen,
 Drum übergeb ich dir mein gantzes Christenthum:
Laß meine Frömmigkeit und Andacht mir gelingen,
 Daß ich darinn allein nur suche deinen Ruhm!
Wenn ich will sündigen, so halte mich zurücke,
 Und stelle mir die Quaal der Höllen-Brände für:
Was hülffs, wenn auf der Welt ich lebt in grossem Glücke,
 Und nach dem Tode sollt entfernet seyn von dir?
Viel lieber will ich hier Schmach und Verachtung leiden,
 Und bey der stoltzen Welt in schlechtem Ansehn seyn,
Als daß was Irdisches von dir mich sollte scheiden;
 Das ist mein Schluß: Ich leb und sterbe dir allein.

Als 1706. den 4. Sept. die Schwedische Armee in unser Land einrückete.

DJß ist der Schmertzens-Tag, an welchem ietzt ein Jahr
Mein liebstes Kleinod mir ward durch den Tod entrissen,
Mit welchem dergestalt mein Hertz vereinigt war,
Daß es ließ mildes Blut an statt der Thränen fliessen.
Ich aß und tranck und schlieff viel Tag und Nächte nicht,
Und sahe nichts um mich, als Jammer, Angst und Thränen:
Die helle Sonne gab mir Finsterniß vor Licht:
Was ich nur sah, das hieß mich nach dem Grabe sehnen.
Ich hätt' auch nimmermehr zur selben Zeit gedacht,
Daß noch ein gantzes Jahr ich sollte können leben:
Da eine Tochter ward ins finstre Grab gebracht,
Die mehr Vergnügung mir als alles konnte geben.
Denn wenn ich mich besann auf dero Freundlichkeit,
Und wie sie so geschickt wust alles vorzubringen,
Auch bey dem grösten Harm mich öfftermahls erfreut:
So wollte Seel und Hertz in tausend Stücke springen.
Allein, es ist gleichwohl bey aller Angst geschehn,
Daß ich den Jammer-Tag noch hab erleben müssen,
An welchem ietzt ein Jahr ich diese todt gesehn,
Mit welcher ich bißher nichts zu vergleichen wissen.
Nun, liebster GOtt! es kömt von deiner Vater-Hand,
Was wohl und wehe thut, was schmertzt, und was vergnüget:

Du siehest meine Quaal und meinen Jammer-Stand,
Daß Aug' und Hertze noch im Thränen-Meere liegeт.
Das Eintzige, was mir den herben Schmertz versüßt,
Und womit ich mein Weh kan endlich überwinden,
Ist diß, daß sie bey dir wohl auffgehoben ist,
Und daß im Himmel ich sie werde wieder finden.
Was trifft uns Aermste nicht ietzund vor Angst und Noth,
Da fremde Völcker sich zu einem Einfall rüsten?
Es sind viel Eltern schon vor Bangigkeit halb todt,
Und wünschen, daß sie doch ein sicher Plätzgen wüsten,
Damit die Kinder nur entkämen der Gefahr,
Die nun all Augenblick will immer grösser werden:
Man wird des eigenen Verlusts nicht so gewahr,
Wenn nur gerettet ist der liebste Schatz auf Erden.
Nun diese Sorge findt ietzund bey mir nicht statt,
Biß auf ein einig Kind, das GOTT auffs neu geschencket:
Nachdem die andern sechs das Grab verschlossen hat,
Allwo sie keine Furcht vor einem Feinde kräncket.
So bleib denn ungestöhrt in deiner süssen Ruh,
Mein Fickgen / als die ich gleich heut ein Jahr verlohren!
Um die ich in geheim noch immer kläglich thu,
Ob ich mein Seufftzen gleich verberge fremden Ohren.
Ach! was wird dieses doch vor grosse Freude seyn,
Wenn nebst den andern ich dich werde wieder sehen!
Es kan mich auf der Welt gar nichts nicht mehr erfreun,
Weil mir durch deinen Tod ist allzuweh geschehen.

Als ich 1708. den 19. Jan. Vocation in hiesiges Raths-Collegium bekam.

Wie so gar wunderlich, o GOTT! sind doch die Stege,
Auf welchen du mich führst! ich kan sie nicht verstehn: (Wege,
Jetzt, da ich gleichsam schon bin auf dem Kirchhofs-
Kömmt ein Beruff an mich, ich soll auffs Rath-Haus gehn.
Es ist genug bekannt, wie ich vor zwantzig Wochen
Durch einen harten Fall fast um das Leben kam,
Davon mein lincker Fuß ward dergestalt zerbrochen,
Daß Artzt und Wund-Artzt mich vor halb-verlohrn annahm.
Es konnte ja kein Mensch es ohne Jammer sehen,
Wie Tag vor Tag in mir die Lebens-Krafft verschwand:
Ich, ich selbst dacht, es sey nunmehr um mich geschehen,
Indem mein gantzer Leib war voller Hitz und Brandt.
Wie offt ward bey der Nacht und in sehr frühen Stunden
Der Artzt zu mir geholt, damit von seiner Hand
Zu meiner Linderung der Schaden ward verbunden,
Wenn an demselben ich so grosses Weh empfand?
Ich wünschte, wo ich ja geheilet könnte werden,
Nur so viel Krafft, daß ich mit Krücken könnte gehn,
Und wolte mit Gedult ertragen die Beschwerden,
Die ein gelähmter Leib gewöhnlich aus-muß stehn.
Und, ach! du gabst mir mehr, als ich gewünschet habe,
Mein allerliebster GOTT! ich bin so weit gebracht,
Daß

Daß ich mir helffen kan mit einem schwachen Stabe,
Und bald ins GOttes-Haus zu gehen war bedacht.
Daselbst, wie sichs gebührt, ein Opffer dir zu bringen,
Da deine Hülffs-Hand mich befreyet der Gefahr,
Und meinen Aertzten ließ die Cur so wohl gelingen,
Daß ihre Mühe nicht bey mir vergeblich war.
Allein: wie sehr hat mir die Rechnung doch gefehlet!
Da mich die Einsamkeit rechtschaffen sollt erfreun,
So werd ich unversehns zum Raths-Mit-Glied erwehlet,
Und soll im Alter nun ein junger Raths-Herr seyn.
Was ist denn nun zu thun? soll mir der Ruff belieben,
Und soll mich diese Wahl in meinem Vorsatz störn?
Ach nein: ich will getrost dieselbe von mir schieben,
Und nichts von einem Amt, das voller Sorgen, hörn.
Die schönsten Jahre sind nunmehro ja verflossen;
Die besten Kräffte sind dahin, und nicht mehr hier:
Zur Arbeit werd ich auch je mehr und mehr verdrossen:
Ja kurtz: Vermuthlich steht der Tod schon vor der Thür.
Jedoch, weil ich mich nicht um dieses Amt bemühet,
Und GOttes Schickung stets zur Richtschnur mir gemacht,
Ists billig, daß mein Aug' anietzo auffwärts siehet,
Und gläubet, daß GOtt selbst es mir hat zugedacht.
Er hat mich iederzeit recht väterlich geliebet,
Und darum will ich Ihm hierinn nicht widerstehn,
Da Er mir einen Winck zur neuen Arbeit giebet,
Und in der eilfften Stund in seinen Weinberg gehn;
Der Hoffnung, daß weñ ich Ihm treu in allen Dingen,
Er meiner Mühe Krafft und Segen wird verleihn,

Und wenn die Groschen erst beym Feyer-Abend klingen,
Auch mir der Gnaden-Lohn werd unversaget seyn.
So geht mein erster Gang aus meinem Krancken-Bette
Dann nach des Höchsten Willn nun nach dem Rath-Haus zu:
Ach! wenn ich doch nur auch so viel Vermögen hätte,
Als daselbst nöthig ist, so gäb' ich mich zur Ruh.
Nun, HErr, der du mich hast ohn mein Bemühn beruffen,
Ach stehe künfftig mir mit Klug- und Weisheit bey,
Und laß mich nicht umsonst auf deinen Beystand hoffen,
Damit mein Thun beglückt, mein Wandel Christlich sey!
Hilff, daß ich allezeit erweg' und wohl bedencke,
Daß dein allsehend Aug' auch auf dem Rathhaus ist,
Damit die Frommen ich nicht etwa drück' und kräncke,
Und etwas thu, womit du nicht zufrieden bist!
Laß allen Eigen-Nutz als eine Pest mich fliehen,
Und das gemeine Wohl mein einig Absehn seyn,
Verbotnem bösen Rath mein Ja-Wort sich entziehen,
Und über andrer Fall und Unglück mich nicht freun!
Gib mir Gelegenheit, denjenigen zu rathen,
Die bey der stoltzen Welt in schlechtem Ansehn stehn:
Daß, wenn sie mich um Rath, um Hülff und Beystand baten,
Sie niemals seufftzende und traurig von mir gehn!
Verleih, so lange du dem Rathhaus mich willst lassen,
Dem Leib und Geiste Krafft so viel als nöthig ist:
Auf daß ich überall den sichern Schluß kan fassen,
Daß du mit deiner Hülff und Gnade bey mir bist!

Und wenn ich einst mein Amt im Tode niederlege,
So laß mich ohne Furcht vor deinem Richt-Stuhl stehn,
Und sprich, weil du mir stets befohlen deine Wege,
So sollst du auch ietzund den Weg zum Himel gehn.

Nach abermahls 1709. den 22. Apr. in Budißin erlittnen Brandt-Schaden. Es wird das Unglück nicht zweymahl kommen. Nahum. I. v. 9.

GOTT sagt, es werde nicht das Unglück zweymahl kommen:
Und ich empfind ietzund gleichwohl das Widerspiel,
Da mir der Brandt mein Haus hat abermahl genommen,
Das vor nicht langer Zeit auch in die Asche fiel.
Ach! was bedeuten doch die wiederholten Schläge
Von meines GOttes Hand? wie ist Er so ergrim̃t?
Geh' in dem Christenthum ich nicht die rechten Wege,
Daß Er mein Armuth mir zum andern mahle nim̃t?
Ach freylich bin ich Schuld an meinem Ungelücke,
Nebst andern, die mit mir ein gleicher Unfall traf:
Ich gab der eitlen Welt gar zu verliebte Blicke,
Und lieff verblendt herum wie ein verirret Schaf.
Ja, wenn der holde Mund des Hirten mich gleich ruffte,
So that ich doch, als wär er mir gantz unbekannt,
Und da auffs Ewige ich nur kaltsinnig hoffte,
Hatt' ich zum Irdischen mich gantz und gar gewandt.
Was Wunder, daß mein GOtt ist ungedultig worden,
Und mit erzürnter Hand mich so danieder schlägt?

Daß es fast scheinen will, Er wollte mich ermorden,
Da Er mein Haab und Haus mir in die Asche legt.
Ach ja, ich muß gestehn: ich hab es wohl verdienet,
Daß Er mich aus der Ruh in grosse Unruh setzt,
Und da mein Wohlstands-Baum am allerschönsten grünet,
Er selbigen durch Sturm und Hagel hart verletzt.
Vielleicht hat Er gesehn, ich würde mich erheben,
Wofern mein Absehn stets erreichte Zweck und Ziel:
Denn wenn wir ohne Creutz und ohne Kummer leben,
Gedencken wir gewiß nicht an den Himmel viel.
Im Gegentheil, wenn uns dasselbe wird entzogen,
Was unsre Pilgrimschafft erleichtert und versüßt,
So werden wir erst recht dem Ewigen gewogen,
Und sehn, daß auf der Welt doch nichts beständig ist.
Drum will ich in Gedult mich nur zufrieden geben,
Weil ohne sein Geheiß kein Unfall uns betrifft:
Er zeiget offt den Tod, giebt aber doch das Leben,
Und machet uns gesund durch Wermuth, Gall und Gifft.
Ich habe ja genug von Kindheit auf gespühret,
Daß Er die Seinigen nicht allzuzärtlich hält,
Und sie gemeiniglich auf einem Wege führet,
Der voller Dornen liegt, und wenigen gefällt.
Da wird unstreitig wohl ein ieder gern bekennen,
Daß er sich offt betrübt, und selten konnt' erfreun:
Denn die sich in der Welt nach CHristo Christen nennen,
Die müssen ihrem HErrn im Leiden ähnlich seyn.
Jedoch wer Ihm sich nur auffrichtig übergiebet,
Befindet wohl zuletzt, daß Er es gut gemeynt,

Und in dem grösten Creutz uns als ein Vater liebet,
Der sein Kind wieder küßt, wenn es genug geweint.
GOTT hat ein gleiches Hertz, wenn Er läßt Blumen streuen,
Und auch, wenn wir von Ihm nur Schläg und Streiche zähln:
Das Erste dient, daß wir das Christenthum nicht scheuen,
Das Andre, daß wir nicht den Höllen-Weg erwähln.
Nun wohl, so will ich denn auch nicht alsbald verzagen,
Wenn seine Hand mich führt auf einer rauhen Bahn,
Und bey dem gröszten Weh mit frohem Muthe sagen,
Mein Hertz, was grämst du dich? Es hats der HErr gethan:
Der Arm, der allbereit vor zwey und zwanzig Jahren
Aus Asch und Dürfftigkeit mir auffgeholffen hat,
Wird ietzt, da mir das Leid auffs neue wiederfahren,
Auch helffen: GOTT weiß ja vor alle Sachen Rath.

Als meine Tochter / Eleonora Sophia / 1713. den 1. Januar. ihren Geburhts-Tag celebrirte / und das siebende Jahr glücklich zurück geleget hatte.

LIebe Tochter, weil GOtt dich läßt das achte Jahr erleben,
Und in der verfloßnen Zeit dir viel Gutes hat gegeben,
Ist es billig, daß du heute seine Gütigkeit erhebst,
Und auch in dem reiffern Alter, wie es sich geziemet, lebst.

Deine Mutter, welche dich hat auf diese Welt gebohren,
Hast du, als du nur ein Jahr hattst gelebet, schon verlohren:
Doch hat deines Schöpffers Sorge dir das herbe Leid versüßt,
Daß du ietzund kaum empfindest, daß sie dir gestorben ist.
Denn du hast an jener Statt eine andere erhalten,
Die in ihrer treuen Brust nie die Liebe läßt erkalten:
Drum sey deiner Pflicht zu Folge auch mit Ernst darauf bedacht,
Daß ihr ja dein Ungehorsam nicht Verdruß und Kummer macht.
Laß rechtschaffne Frömmigkeit aller Wercke Richtschnur heissen,
Und dich keine böse Lust auf die schlimme Seite reissen,
Da die breite Sünden-Strasse führet in die Höllen-Pein,
Wo man ewig gantz vergebens wird um Hülff und Rettung schreyn.
Dein Geschwister, wie du weist, ward bey vielen Jammer-Klagen
Gar sehr jung dem Leibe nach in das finstre Grab getragen:
Jedoch nahm das Schloß des Himmels ihre Seelen hin zu sich,
Da sie in der höchsten Freude leben nun und ewiglich.
Sollte nun der grosse GOtt dir ein länger Leben geben,
Und dich nicht so bald, wie sie, in die Ewigkeit erheben,
So erkeñe dessen Güte auch aus dieser längern Frist,
Und daß du auch dessentwegen Ihm gar sehr verbunden bist.

Doch vergiß zu keiner Zeit, daß du täglich reiff zum Sterben,
Und daß diß das höchste Guth, wenn man kan den Himmel erben:
Und wenn dich bey höhern Alter trifft ein harter Unglücks-Stand,
Diene diß zu deinem Troste, daß er kömmt von lieber Hand.
Drum nimm willig über dich, was der Höchste dir wird schicken:
Er läßt keinen durch das Creutz gar zu Grund und Boden drücken;
Wenn Er hat genug geschlagen, bindet Er die Wunden zu,
Und verschafft nach Noth und Jammer Freud, Erquickung, Trost und Ruh.
Und weil leicht zu schliessen ist, daß du mich bald wirst verliehren,
So laß meine Lehren ietzt dir Hertz und Gemüthe rühren;
Und wenn ich einst in dem Grabe auf dem Kirchhof werde ruhn,
Dencke, was ich dir gesaget, das du auf der Welt sollst thun:
Nehmlich, GOtt und sein Geboth ehren, fürchten und hochschätzen,
Und dich nun und nimmermehr zu der Schaar der Bösen setzen,
Sondern lieber in der Stille abgesondert einsam seyn,
Und dich über keine Sache, die nicht löblich ist, erfreun.

Sum-

Summa: Also in der Welt, es sey, wo es will, zu leben,
Daß du froh und wohl geschickt allzeit kanst den Geist
auffgeben:
Damit, wenn du von der Erde einst den letzten Abschied nimmst,
Du zu deinen lieben Eltern, Schwestern und Gebrüdern kömmst.
Mehr und bessers kan ich nicht, liebe Tochter, von dir
hoffen:
Denn wenn du nur seelig wirst, hat mein Wunsch schon
eingetroffen:
Alles Glück, das irdisch heisset, währt nur eine kurtze Zeit;
Aber, ach! die Himmels-Freude die besteht in Ewigkeit.
Nun, GOtt lasse glücklich dich heut das achte Jahr anfangen,
Und aus seiner milden Hand, was ersprießlich ist, erlangen!
Und wenn du mich, deinen Vater, durch den Tod
hast eingebüßt,
So erweis Er, daß Er selber viel ein beßrer Vater ist.
Er erhalte dir zu Trost, die ietzt deine Mutter heisset,
Daß sie kein geschwinder Tod dir nicht von der Seite
reisset:
Er laß ihre treue Pflege dergestalt gesegnet seyn,
Daß du alle fromme Menschen und GOtt selbsten
mögst erfreun!

Gute Gedancken am Montage nach Lætare. 1714.

MEin Hertze, feyre heut ein fröliches Lætare,
Und dancke deinem GOtt und seiner Gütigkeit,

Daß Er in Budißin nunmehr schon dreyßig Jahre
Mich hat versorgt, und mir gegeben Brodt und Kleid.
Gewiß, bedenck ichs recht, wie ich anher gekommen
Aus meinem Vaterland, verlassen, fremd und klein,
Und wie du meiner dich so hertzlich angenommen,
O GOTT! so muß ich dir nothwendig danckbar seyn.
Das schöne Breßlau war der Ort, der mich verpflegte,
Allwo ich allbereit mein Glücke sahe blühn,
Und weiß ich selber nicht, was die Begierd erregte,
Daß ich so gerne wollt anher nach Bautzen ziehn.
Ich hatt' in dieser Stadt nicht Freund' und Anverwandten,
Die zur Beförderung mir konnten dienlich seyn:
Ich fand auch daselbst kaum zwey oder drey Bekannten,
Die mir ein gutes Wort vermochten zu verleihn.
Und also kam es an allein auf deine Güte,
Und Hülffe, liebster GOtt! die sah ich ängstlich an;
Und wenn vielmahl mir war betrübt Seel und Gemüthe,
Ward ich gewahr, wie uns dein Trost erfreuen kan.
Wie viele fanden sich, die sich mir widersetzten,
Da ich, auf deinen Winck, allhier verbleiben wollt,
Und welche da und dort den Leumund mir verletzten,
Damit ich nur nicht hier mein Glücke finden sollt.
Allein, so sehr sie mich verfolgeten und drückten,
Traff ich nach meinem Wunsch doch den verlangten Zweck,
Und da sich etliche mich gantz zu fällen schickten,
Hatt' ich, eh sies gemeynt, bereits das Kleinod weg.

Und hat mich gleich hernach viel Ungelück betroffen,
Da mich in erster Eh der Brandt sehr arm gemacht,
Daß ich mit Grunde kaum auf Rettung konnte hoffen,
Hat doch die andre Eh es wieder eingebracht.
Und da in dieser ich mit sechs geliebten Kindern
Zu Grabe muste gehn, und nur Lamenten schrieb,
So ließst du endlich doch des Todes Grimm sich mindern,
Daß mir das Siebende zu Troste lebend blieb.
Ja, da die andre Eh auch wieder ward zerrissen,
Und zu sechs Kindern auch die Mutter selber kam,
So ließst du, grosser GOTT! mich ein solch Glück geniessen,
Das ich insonderheit mit grossen Danck annahm.
Denn da hat deine Hand mir ein solch Weib gegeben,
Durch die ich und mein Kind sehr wohl versorget seyn,
Und welche mich bey ihr läßt so geruhig leben,
Daß ich mich über sie beständig kan erfreun.
Und da du noch einmahl hattst über mich beschlossen,
Durch Feuer und durch Brandt mein Haus mir zu entziehn,
So hab aus ihrer Hand ich so viel Guts genossen,
Daß mein verdorrter Baum auffs neue konnte blühn.
Ja, wenn ich, grosser GOTT! hier alles sollt erzehlen,
Was du in Budißin mir Gutes zugewendt,
Würd' es mir an Papier und auch an Worten fehlen,
Eh ich den Anfang noch zu deinem Lobe fänd.
Und also will ich nur den weiten Umschweiff spahren,
Weil ich doch nimmermehr dich gnugsam preisen kan,

Und sage nur so viel: Daß ich bey dreyßig Jahren
Hier so viel Guts genoß, hast du, o GOTT! gethan.

Christliche Garten-Gedancken.

EIn Garten ist ein Dieb des Geldes und der Zeit,
Wenn man sich gar zu sehr der Garten-Lust ergiebet:
Das Auge wird ja wohl durch Baum und Blut erfreut,
Doch schadt sich der, der sich zu sehr darein verliebet.
Wie wenig Wochen daurt die Tulp und Kayser-Kron!
Wie wenig Monath sind die Bäume grün und schöne:
Dann jaget Kält und Frost die Zierd und Pracht davon,
Und treibt mit unserm Geld nur gleichsam ein Gehöhne.
Wer in dem Frühling nun und Sommer mehr verthut
Mit seinem Garten-Werck, als er weiß zu erwerben,
Verwundre sich nur nicht, wenn er bey kühler Gluth
Im strengen Winter fast vor Hunger muß verderben.
So spottet mich denn nicht, wenn ihr mein Gärtgen schaut,
Daß man darinnen nicht viel Raritäten findet,
Daß keines Künstlers Hand daselbst was auffgebaut,
Und das Geländer sich auf grobe Pfähle gründet.
Ich mag kein Garten-Narr und Blum-Phantaste seyn,
Der alles, was er hat, in seinen Garten stecket:
Gnug, daß sich mein Gemüth im Grünen kan erfreun,
Und mir mein Bißgen Brodt daselbsten sehr wohl schmecket.

Mag doch in Spanien manch kostbar Garten-Haus
Buon-Retiro seyn, und Belvedere heissen,
Es sehe dessen Dach wie Sonn und Sternen aus,
Und drinnen müsse nichts als Gold und Silber gleissen.
Das Meinige gewährt mir gleichwohl manche Lust,
Und tilget offtermahls die allerschwehrsten Grillen:
Wenn mir bißweilen nichts als Angst und Noth bewust,
So kan das Hertze hier Verdruß und Kummer stillen.
Wenn ich zur Frühlings-Zeit das, was sonst dürre war,
Durch GOttes Wunder-Hand seh wieder grüne werden,
So denck ich, daß der Mensch, den ietzt schließt Sarg und Bahr,
Nicht immer bleiben wird im finstern Schoß der Erden.
Wenn denn der Sommer mir so schönes Wachsthum zeigt,
Und iedes Beete sich mit seinen Früchten zieret,
Besinn ich mich, wie GOtt der Arbeit ist geneigt,
Und daß nach Möglichkeit zu nutzen uns gebühret.
Wirfft denn der kühle Herbst die Blätter wieder ab,
Die vormahls Wunder-fest als angeleimet standen,
Erinnert dieses mich, daß ein gewisses Grab
Vor einen ieglichen ins künfftige vorhanden.
Kommt nun der Winter an mit Kälte, Schnee und Frost,
Und decket alles zu, was lieblich war auf Erden,
So stellt mir dieses vor, daß unsrer Jugend Lust
In Schwachheit und Verdruß einst wird verwandelt werden.

Und also hab ich ja den schönsten Zeit-Vertreib,
Wenn ich des Gartens mich auf solche Art bediene,
Indem ich mich darinn ergetz an Seel und Leib,
Es sey der Bäume Reih entblättert oder grüne,
Genung, wenn ich soviel den Garten nutzen kan,
So lange mir GOtt noch das Leben wird vergönnen:
Vielleicht setzt Er mich bald auf einen solchen Plan,
Wo ich vollkommen mich ergetzen werde können.

Buß-Gedancken an einem grossen Buß-Fast- und Bet-Tage.

ACh GOTT! wir Menschen sind wie ungezogne Kinder,
Die ihrer Eltern Willn zwar wissen, doch nicht thun:
Es klaget das Gesetz uns an als grobe Sünder,
Und dennoch wollen wir, es soll dein Straff-Amt ruhn.
Wie lange hast du uns zu züchtigen gedräuet?
Wie offt hat Türck und Pest sich schon an uns gewagt?
Allein, wer hat sich sehr vor deinem Zorn gescheuet,
Und wer hat seine Schuld und sich selbst angeklagt?
Ein ieder meynt, er sey der Beste von dem Hauffen,
Es müssen andere nur ungeartet seyn:
Und also fährt er fort, den Sünden-Weg zu lauffen,
Und stürtzt mit Seel und Leib sich in die Höll hinein.
Nun, du gerechter GOtt, wo du uns so willst straffen,
Als wie wir es verdient, so ists um uns geschehn:
Der Fürst und Unterthan, der Hirte samt den Schaffen,
Der Vater und der Sohn wird sich verdammet sehn.

Was ist denn nun zu thun, damit wir nicht verderben?
Ach! unsre Busse wird dir wohl zu Hertzen gehn:
Denn weil du keine Lust hast an des Sünders Sterben,
Wird deine Rach' alsdenn vielleicht wohl stille stehn.
Darum so werffen wir uns heute vor dir nieder,
Mein GOtt, und seufftzen, ach! wir haben mißgethan:
Wir ruffen ängstiglich, und kräncken unsre Glieder,
Ach! nimm uns Aermste doch zu Gnaden wieder an.
Laß doch des Türcken Grimm an uns zu Schanden werden,
Wie du zuvor gethan, und steure seiner Macht:
Beweise, daß du bist der stärckste GOtt auf Erden,
Und niemand deinen Arm hat unbestrafft verlacht!
Laß keine Pestilentz auf unsre Gräntzen kommen,
Die wie ein Würge-Schwerdt auf Groß und Kleine fällt:
Und wie du uns bißher in deinen Schutz genommen,
So sey dein Engel auch hinfort auf uns bestellt.
Laß uns nicht Hungers-Noth und Theurung überfallen,
Wie wir zwar wohl verdient durch unser Uppigseyn:
Damit die Alten dir ein Danck-Lied lassen schallen,
Und Junge nicht umsonst nach Brodte dürffen schreyn.
Kurtz: Allerliebster GOtt, halt uns vor deine Kinder,
Thu, wie ein Vater thut, und denck auf unser Heil,
Und gib, wo du uns ja hier straffen willst als Sünder,
Uns dermahleinsten nur am Himmel unser Theil!

Neu-

Neu-Jahrs-Gedancken.

Bey Antritt des 1701sten Jahres.

MEin GOTT! Du hast verwichnes Jahr
Mich väterlich ernähret,
Und mir, obs noch so theuer war,
Mein Bißgen Brodt bescheret:
Ja es hat deine Vater-Hand
Manch Unglück von mir abgewandt,
Das mich betreffen konnte.

Es ist nunmehro wiederum
Ein Jahr zu Ende gangen,
Wir haben ein neu Seculum
Erlebt und angefangen:
Laß nun hierinnen deine Gnad
Mich auch verspüren früh und spat,
Und bleib mir wohl gewogen!

Ach gib noch ferner Kleid und Brodt,
Und laß mich nicht verarmen:
Und kommt es an die letzte Noth,
So laß doch dein Erbarmen
Auch in dem Tode bey mir seyn!
Verkürtze meine Quaal und Pein,
Und laß mich seelig sterben!

Bey Antritt des 1702. Jahres.

ES vergeht, o GOtt, ein Jahr
Immer nach dem andern:
Biß wir endlich auf der Bahr
Auf den Kirchhof wandern:

Ach

Ach hilff, daß ich doch bey Zeit
Auf diß Ziel mich lencke,
Und sowohl in Freud' als Leid
An mein Ende dencke!

Bey Antritt des 1703. Jahres.

ES ist nun wiederum ein Jahr zu Ende gangen,
Darinnen du mir, GOtt, viel Gutes hast gethan:
Ach! laß im neuen mich auch deine Gunst erlangen,
Und nimm noch fernerhin dich meiner gnädig an:
Beschere Kleid und Brodt, und was wir haben müssen,
Und laß den Lebens-Rest mich seliglich beschliessen!

Bey Antritt des 1704. Jahres.

MEin lieber GOtt, du hast mir meinen Wunsch gewähret,
Den ich in mancher Noth vielmahl zu dir gethan,
Und soviel Unterhalt bißhero mir bescheret,
Daß mit den Meinigen ich mich ernähren kan:
Ach! laß auch dieses Jahr uns deinen Segen spüren,
Und gib, daß deine Huld wir nimmermehr verlieren!

Bey Antritt des 1705. Jahres.

MEin GOtt, wie du mich hast in den verfloßnen Jahren
Recht väterlich versorgt, und alles gut gemacht,
So laß auch dieses Jahr mir Gnade wiederfahren,
Und sey mit deiner Huld stets auf mein Heil bedacht:
Behüte mich vor Schimpff, vor Kranckheit, Fall und Sünden,
Und laß biß in das Grab mich meine Nothdurfft finden!

Bey Antritt des 1706. Jahres.

O GOTT! du liessest zwar in dem vergangnen Jahre
Gar einen starcken Sturm und Creutz-Wind auf mich gehn,
Als ich mein eintzig Kind auf einer Todten-Bahre,
Und um mich nichts als Schmertz und Jammer sahe stehn:
Jedennoch will ich nicht von dir, mein Vater, weichen,
Und machtst du mich auch selbst gleich tausendmahl zur Leichen.

Hilff nur, daß ich mich lern' in deine Weise schicken,
Die keinem Christen doch läßt allzuweh geschehn:
Und wenn die Creutz-Last mich am hefftigsten wird drücken,
So laß mich allemahl empor gen Himmel sehn!
Es kommet alles ja von deinen lieben Händen,
Und wird sich mit der Zeit zu meinem Besten enden.

Inzwischen, weil du mich noch in der Welt willst lassen,
So gib, was Seel und Leib nicht wohl entrathen kan:
Und wenn ich dermahleins im Sterben werd' erblassen,
So nimm, HErr, meinen Geist genädig auf und an:
Laß alle Todes-Angst mich glücklich überwinden,
Und nach so vielem Weh Trost, Fried und Ruhe finden!

Bey Antritt des 1707. Jahres.

MEin GOtt, du giebst mir zwar zum Neu-Jahr eine Ruthe,
Indem du meine Hand mit Schwulst und Hitz kränckst:

Jedennoch thust du diß vielleicht wohl mir zu gute,
Daß du, als Vater, einst an deinen Sohn gedenckst.
Denn, wenn die Eltern schon die Kinder lassen gehen,
Wohin sie wolln, und thun, was ihnen nur gefällt,
So kan es nicht gar gut um ihre Wohlfahrt stehen:
Auf Kinder, die man liebt, ist Straff und Zucht bestellt.
So pflegest du es auch, o GOtt, mit uns zu machen:
Der, den du liebst, empfindt manch Weh und Unglück:
Wer aber ohne Scheu läufft in den Höllen-Rachen,
Spürt eitel Wohlergehn, und keinen sauren Blick.
Allein, das Ende zeigt, was uns am besten dienet,
Ob Rosen oder Dorn, Glück oder Ungemach:
Wenn auf des Frommen Haupt ein Crantz von Palmen grünet,
Schreyt der Gottlosen Mund beym Teuffel Weh und Ach.
Wie sollt ich nicht mit Lust die Züchtigung ertragen,
Mein Vater, die du mir ietzund hast auffgelegt?
Wo ich dein Kind will seyn, muß ich mit Hiob sagen,
Wenn GOtt mich tödtete, bleib ich doch unbewegt.
Kan ich nun gleich von mir mit Wahrheit diß nicht schreiben,
Daß mein Gemüth im Creutz als wie ein Felsen steht,
So wird mein Ziel so weit doch unverrücket bleiben,
Daß mir kein Ungemach zu sehr zu Hertzen geht.
Ich habe ja bisher zur Gnüge schon erfahren,
Daß du es allemahl mit mir sehr gut gemeynt:
Darum wirst du es auch in denen Folge-Jahren
Wohlmachen, ob mir gleich nicht stets die Sonne scheint.

Inzwischen habe Danck vor deine Gnad und Güte,
Die du verwichne Zeit mir Aermsten hast erzeigt!
Ach! segne ferner mich am Leib und am Gemüthe,
Und bleib mir auch diß Jahr gewogen und geneigt!
Und kömmt es einst dahin, daß ich von hier muß scheiden,
So stehe mir, o GOtt, mit deinem Troste bey,
Und hilff mir gnädiglich, daß ich nach vielen Leiden
In steter Herrlichkeit bey dir im Himmel sey!

Bey Antritt des 1708. Jahres.

MEin GOtt, was war diß Jahr, das nunmehr ist vergangen,
Doch vor ein schweres Jahr! da Jammer, Angst und Noth,
Bekümmerniß, Verdruß, und Trauren mich umfangen,
Und immer eine Quaal die Hand der andern both:
Es muste Land und Stadt den Feind sich lassen plagen,
Und mein getreues Weib sah ich zu Grabe tragen.
Da dieser herbe Schmertz ein wenig war verwunden,
So sagte sich bey mir ein neues Unglück an:
Denn da ward ich halb todt von einem Fall gefunden,
Den diese Stunde noch ich nicht verwinden kan:
Ein gantzes Viertel-Jahr must ich das Bette drücken,
Und wenn ich gehen wollt, geschah es nur mit Krücken.
Allein: mein GOtt, es ist nun alles überstanden,
Du hast in meiner Noth mit Hülff' an mich gedacht:
Die Feinde sind auch nicht im Lande mehr verhanden,
Dein starcker Arm hat Ruh und Frieden wiederbracht:
Es kan ietzt iederman, befreyt von Sturm und Blitzen,
Bey seinem Feigenbaum und Weinstock sicher sitzen.

Nun schütz, o HErr, schütz uns, so lange wir auf Erden,
Und denck auch an mein Haus, und an mein armes
Damit wir beyde so diß Jahr versorget werden, (Kind,
Daß iegliches von uns sein gut Vergnügen findt:
Und sollt ich etwa ja kein Neu-Jahr mehr erleben,
So laß, mein Schöpffer, mich den Geist getrost auff-
geben.

Bey Antritt des 1709. Jahres.

O GOTT! ich ruffete, ietzund ein Jahr, dich an,
Daß du mich und mein Kind möchst wiederum
versorgen:
Und das hast du nunmehr nach unserm Wunsch gethan,
Und deine Güte nicht im Zorn für uns verborgen:
Wir haben beyderseits dieselbe zu erhöhn,
Indem wir, dir sey Danck in gutem Wohlseyn stehn.
Wie du nun vorig Jahr an unser Wohl gedacht,
Und uns gesund und frisch biß diese Stund erhalten,
So zeige fürohin auch deine Wunder-Macht,
Und laß die Liebes-Brunst nicht gegen uns erkalten!
Gieb, daß die, welche du uns zugeführet hast,
Niemahls gedrücket werd von allzuschwehrer Last!
Vergilt ihr ihre Treu, die sie an uns beweist,
Und laß uns immerdar vergnügt beysammen leben,
Daß weder Zeit noch Leid das feste Band zerreißt,
Das unsre Hertzen hat verknüpffet und umgeben:
Behüte Seel und Leib vor Schaden und Gefahr!
Ja kurtz: O GOtt! gieb uns ein recht gesegnet Jahr!

Bey Antritt des 1710. Jahres.

BEy mancher Angst und Noth und viel Verdrüß-
lichkeiten,
Hab ich das alte Jahr nunmehr zu Ende bracht:

Ach GOtt! sey fernerhin, bey diesen bösen Zeiten,
In neu-angehenden auch auf mein Heyl bedacht:
Und sollten Thränen ja benetzen Aug' und Wangen,
So laß mich doch nur einst die Seligkeit erlangen!
Es schmertzt wohl freylich sehr, wenn man zu zweyen-
mahlen (gen kömt,
Durch Feuer und durch Brandt um sein Vermö-
Und wenn der grosse GOtt nur lauter Donnerstrahlen
Auf unsre Scheitel wirfft, und Geld und Gut weg-
nimmt:
Welch Unglück, leider! ich vor zwey und zwantzig Jah-
Und ietzund wiederum auffs neue hab erfahren. (ren
Allein, weil ers doch hat in seinem Wort versprochen,
Er wolle nach dem Zorn uns trösten und erfreun,
So will ich gantz getrost in meinen Marter-Wochen,
Und bey dem schwehrsten Creutz still und gelassen
seyn: (schwehrden,
Wenn GOTT durch seinen Arm erleichtert die Be-
Muß uns die Hölle selbst zu einem Himmel werden.

Bey Antritt des 1711. Jahres.

Hat gleich verwichnes Jahr viel Unglück mich be-
troffen, (drückt,
Das mich zum theil auch noch bekümmert, quält und
So will ich dennoch stets auf GOttes Hülffe hoffen,
Der, wenn Er hat betrübt, mich wiederum erquickt:
Er laß auch dieses Jahr mich seines Trosts geniessen,
Und dadurch mir mein Creutz und herbes Leid versüssen!
Es dient uns Christen nicht ein immerwährend Glücke,
Und darum schicket GOtt uns manch Betrübniß zu:
Dann sehn wir destomehr auf seine Vater-Blicke,
Und suchen nicht so gar auf Erden unsre Ruh:

Hat unser Heyland selbst in Dornen müssen stehen,
So können wir ja nicht auf Klee und Rosen gehen.
Diß laß mich, liebster GOtt! zu aller Zeit bedencken,
Und wenn erwünschtes Glück mir nicht beständig blüht,
Mein Hertz deßwegen sich nicht allzuhefftig kräncken,
Weil alles, was mich trifft, auf dein Geheiß geschieht:
Wer weiß, wie lang ich noch das Elend bauen werde,
Und ob ich nicht bald seh den Himmel statt der Erde?

Bey Antritt des 1712. Jahres.

ES ist das alte Jahr nunmehr geendigt worden,
Und mit demselben auch viel Jammer, Angst und Pein:
Weil aber ich annoch bin in der Sünder Orden,
So werd ich künfftig auch nicht ohne Trübsal seyn:
Doch, wie GOtt mich bißher aus mancher Noth gerissen,
So wird Er ferner auch mir wohl zu helffen wissen.
Wenn ich zurücke denck an die verfloßne Zeiten,
Wie mich sein Vater-Arm von Kindheit auf geführt,
Daß ich aus Schwachheit nicht gefährlich möchte gleiten,
Da manchen da und dort ein harter Fall berührt:
So muß ich, will ich nicht undanckbar seyn, gestehen,
Es kommt aus seiner Hand mein gantzes Wohlergehen.
Und darum will ich mich Ihm gäntzlich überlassen,
Er weiß wohl, was mir nützt, und was mir schaden kan,
Und allemahl den Schluß zu meinem Troste fassen:
Ich treffe doch bey GOtt den besten Helffer an;
In seinem Schutze werd ich nimmermehr verderben,
Und wenns zum Tode kömt, auch nicht unglücklich sterben.

Bey Antritt des 1713. Jahres.

MEin GOtt, verwichnes Jahr hat vollends mir entrissen,
Die mir nah anverwandt, und meines Alters warn:
Daher versichert mich mein eigenes Gewissen,
Daß ich auch ehestens von hinnen werde fahrn:
Drum laß sich Aug und Hertz doch allzeit auffwärts lencken,
Und ieden Augenblick mich an mein Ende dencken.
Ich bin nun nicht mehr weit vom grossen Stuffen-Jahre,
Das unter Hunderten nur einer kaum erlebt,
Und sehe Tag vor Tag viel Leichen auf der Bahre,
Die man in schönster Blüth der Jugend schon begräbt:
Daraus kan ich ja wohl vernünfftig so viel schliessen,
Daß alte Leute auch nothwendig sterben müssen.
Nun, liebster GOtt, der du in meinen jungen Jahren
Mich gleichsam bey der Hand geleitet und geführt:
Ach! laß im Alter auch mir dieses wiederfahren,
Daß überall mein Hertz Schutz, Hülff und Stärckung spürt:
Gieb, daß ich keineswegs Grab und Verwesung scheue,
Und als ein wahrer Christ mich auf das Sterben freue!

Bey Antritt des 1714. Jahres.

DRey Viertel sind nun weg vom grossen Stuffen-Jahre,
Darein seit Ostern ich gesund getreten bin:
Ob nun das letzte mich wird legen auf die Bahre,
Darüber gräm ich mich nicht sehr in meinem Sinn:
Denn wer in Christo lebt, und auch auf Christum stirbet,
Kan sicher seyn, daß er im Tode nicht verdirbet.

Indeß,

Indeß, wo du, GOtt, mich willst länger leben lassen,
Und mir das Stuffen-Jahr nicht soll das letzte seyn,
Bitt ich, du wollest mich in deine Armen fassen,
Daß ich nicht darff umsonst um Hülff und Rettung schreyn! (werden,
Wenn Hertz, Haupt und Verstand anfänget schwach zu
Und alle Glieder sich nun neigen nach der Erden:
Laß keinen Augenblick mir aus dem Sinne kommen,
Wie deine Wohlthat mich zur Danckbarkeit verbindt,
Da du zu Tausenden vor mir hast weggenommen,
Die lange nicht so alt, wie ich, gewesen sind:
Und wenn der Tod einst wird bey meinem Bette stehen,
So laß, HErr, mich getrost und willig mit ihm gehen!

Bey Antritt des 1715. Jahres.

DAs alte Jahr ist nun erwünscht zum Ende komen,
Und mit demselben auch mein grosses Stuffen-Jahr:
Wie manchen Menschen hat der Tod hinweg genomen,
Der lange nicht so alt und grau, wie ich bin, war!
Wem hab ich diese Gunst und Gnade zuzuschreiben?
Ach GOtt! nur dir allein muß Ruhm und Ehre bleiben.
Wie wunderlich hast du mich durch die Welt geführet,
Vom zehnden Jahr, da ich des Vaters Haus verließ! (ret,
Wie manchen Platz hat doch seitdem mein Fuß berüh-
Da man mir überall viel Hülff und Gunst erwieß!
Ein ieder Ort, wo ich mich nur befand auf Erden,
Der muste mir durch dich zum Vaterlande werden.
Ach habe, habe Danck vor alle Lieb und Güte,
Du allerliebster GOTT! die mich ie konnt erfreun;

Ach! ach! regiere doch mein Hertz und mein Gemüthe,
Daß dieses nie von dir entfernet möge seyn:
Daß ich mein Auge nicht auf was Vergänglichs lencke,
Und täglich unverrückt an meinen Tod gedencke.

Bey Antritt des 1716. Jahres.

MEin lieber GOtt! es ist nun wiederum ein Jahr,
Gleich denen vorigen, als wie ein Strom verflossen,
Und dräuete uns schon im Anfang viel Gefahr,
So haben wir bißher doch Fried und Ruh genossen,
Da mancher schöner Ort empfand der Feinde Trutz,
So nahmst du unsre Stadt in deinen Schirm und Schutz.
Und was hat doch an mir dein Vater-Arm gethan?
Du hast ja meinen Leib bey solcher Krafft erhalten,
Daß ich das Meinige nach Wunsch verrichten kan,
Ob ich mich gleich mit Recht nun zehle zu den Alten:
Wie in der Jugend ich stets deine Gunst gespührt,
So seh ich, daß sie sich auch ietzt noch nicht verliehrt.
Allein, es geht mit mir doch nun zum Ende zu:
Und darum mag ich nicht viel von der Welt mehr wissen;
Ach! bringe mich, mein GOtt, zu rechter Zeit zur Ruh,
Und laß mit Freuden mich die müden Augen schliessen:
Dein Trost vermindre mir alsdenn die Todes-Pein,
Daß mir Sünd, Höll und Tod nicht mög erschrecklich seyn!

Die gefährliche Geld-Liebe.

Wer Geld lieb hat / bleibt nicht ohne Sünde. Sir. 31. v. 5.

MAn heißt das Geld mit Recht das fünffte Ele-
ment;
Denn ohne dieses kan man in der Welt nicht leben,
Und daher kömts, daß man darnach so strebt und rennt,
Und seine Würde nicht kan hoch genug erheben.
Jedoch, ich find ein Wort, das mich nicht wenig schreckt,
Es heißt: **Wer Geld lieb hat / der bleibt nicht ohne Sünde;**
Und wer Vergänglichs sucht, hat ihm ein Ziel gesteckt,
Mit welchem er zugleich vergehn wird gar geschwin-
So steht derselbe denn gewiß mit GOtt nicht wohl, (de.
Der aus dem Klumpen Gold sich einen Götzen ma-
Und diß so sehr erhebt, was er verachten sol, (chet,
Auch in dem Schlaffe selbst vor lauter Geitze wachet.
Nein, sicher, Gold und GOtt kan nicht beysammen seyn,
Des Menschen Hertze faßt nur eins von diesen bey-
Und wer rechtschaffen sich beym Gelde kan erfreun, (den,
Der wird sich nach und nach von seinem Schöpffer
scheiden. (kan,
Und wenn der Geitzhals gleich den Schalck verbergen
So giebt er sich doch bloß, wenn es ans Sterben ge-
Da sieht man ihm die Angst an allen Mienen an, (het,
Wie Geld und Guth bey ihm tieff eingewurtzelt ste-
Da hält er offtermahls den Schlüssel so gar fest, (het:
Daß er das Leben eh als diesen von sich giebet:
Und wenn die Seele nun den schnöden Leib verläßt,
Ist sie um nichts so sehr als um das Geld betrübet.
O unglücksel'ger Tod! O übergrosses Weh,
In welches Gold und Geld so manchen Menschen
So richte dich, mein Hertz, ja lieber in die Höh, (stürtzet!
Und strebe nicht nach dem, was dir dein Heyl verkür-
tzet.

GOtt, der für mich gesorgt, eh ich gebohren ward,
Wird auch nach Nothdurfft ietzt mich zu versorgen wissen: (spahrt,
Und, ach! wie mancher Freund hat schon vor mich ge-
Daß sein Vermögen mir zur Nahrung dienen müs-
Doch, weil wir von Natur dem Geitz ergeben seyn, (sen;
Und in der Kindheit bald das Geld sehr lieb gewiñen,
So richte du, o GOtt! selbst meine Sehnsucht ein,
Daß auf das Eitle ich nicht kehre meine Sinnen!
Hilff daß ich Geld und Guth nicht höher acht als Koth,
Und das Vergängliche vor leichte Spreu erkenne,
Daß ich nur dir allein befehle meine Noth,
Und auch in Dürfftigkeit mich reich und glücklich
Wie lange wird es seyn, daß ich Besitzer bin (nenne!
Von dem, was ich bißher von dir erhalten habe?
Dann kommt des Todes Hand, die nimmet alles hin,
Und weiset mich davor zu einem leeren Grabe.
Alsdann ergeht es mir wie einem, der nichts hat:
Das ist, ich muß davon mit einem Sterbe-Kleide;
Darum so ist gewiß der allerbeste Rath, (de.
Man hab an statt des Gelds an GOtt die beste Freu-

Betrachtung der Beschwerlichkeit des menschlichen Lebens.

MEin GOTT, wie ist die Welt so voller Mißvergnügen!
Vergehet doch kein Tag ohn einigen Verdruß:
Da muß man mit sich selbst und andern Leuten kriegen,
Biß daß man durch den Tod gar unterliegen muß.
Bißweilen dencket man, wenn man früh auffgestanden,
Nun heute diesen Tag will ich recht frölich seyn:
Allein im Augenblick ist schon etwas vorhanden,
Das reisset unsre Lust und unsern Vorsatz ein. Und

Und da ist gantz und gar kein Unterscheid zu machen,
Den Reichen trifft's so wohl als einen armen Mann:
Ja, wer nicht viel besitzt, kan offt noch eher lachen,
Als der sein Geld und Guth mit tausend zehlen kan.
Der Pöbel meynet zwar, die Könige und Fürsten
Empfindeten gar nichts von Sorg und Kümmerniß:
Doch, daß die Grossen auch offt nach Erquickung dür-
sten
Bey Kummer und Verdruß, ist mehr als zu gewiß.
Ja kurtz, kein eintziger ist in der Welt zu finden,
Der über Kränckung nicht und Sorge klagen muß.
Wo aber kömts doch her? Das machen unsre Sünden,
Die schon da sind, eh wir noch regen Hand und Fuß.
Nur daß die Kinder nicht ihr Elend so verstehen,
Als wie diejenigen, die schon erwachsen sind,
Und in die gröste Noth mit Freuden gleichsam gehen,
Biß des Verstandes Licht in ihnen sich entzündt.
Wer wollte denn der Welt sich nun so gar ergeben,
Wo nichts zu sehen ist, als Folter, Netz und Strick?
Wie lange währet doch der Menschen längstes Leben?
Gewiß, vor GOttes Thron ists nur ein Augenblick.
Drum, ach! regiere mich, O GOtt! mit deinem Geiste,
Daß ich ohn Unterlaß an Tod und Grab gedenck,
Den Lüsten dieser Welt niemahls Gehorsam leiste,
Und meine Seele stets hinauf zum Himmel lenck!
Wer weiß, wie bald es auch wird seyn um mich gesche-
hen?
Mein alter Leib nimt ja von Tag zu Tage ab;
Dann werd ich auf der Welt gantz keine Hülffe sehen,
Die Seele flieht davon, der Leib fällt in das Grab.
Ach! wohl mir, wenn ich da den letzten Kampff recht
kämpffe:
An diesem Augenblick hängt ewig Wohl und Weh;

Und wenn beyzeiten ich nicht die Begierden dämpffe,
Kans leicht geschehn, daß ich alsdann verlassen steh.
Nun, liebster GOtt, ich will hinfüro also leben, (denckt:
Als wie ein Wandersmann, der auf die Heymath
Ich will der schnöden Welt mit Freuden mich begeben;
Genug, wenn mir davor der Him̃el wird geschenckt.

Bey grosser Gemüths-Unruh.

MEin GOtt, die Bangigkeit nimmt wieder überhand,
Ob ich die Ursach gleich nicht eben weiß zu sagen:
Ach löse doch bald auf das strenge Trauer-Band,
Und laß vor Hertzeleid mich Aermsten nicht verza-
Du hast diß Creutze mir, ich weiß es, zugeschickt: (gen!
Ich hab es auch verschuldt durch unzehlbare Sün-
Doch, weñ dasselbige mich gar zu hefftig drückt, (den:
So laß mein Hertze Trost und Ruhe wieder finden.
Du kennest, grosser GOtt, mein Unvermögen wohl,
Wie auf den ersten Schlag ich bald will gantz versincken:
Und wenn ich offtermahls am besten streiten soll,
So neigt sich Hertz und Haupt zur Rechten und zur Lincken.
Darum so laß es dir, o GOtt, zu Hertzen gehn,
Wenn meine Augen sich zu schanden wollen weinen,
Weil ich um mich nichts seh, als Tod und Teuffel stehn,
Und im̃er denckt, ich soll ietzt vor Gericht erscheinen!
Befriedige den Geist, der zwar gefrevelt hat,
Und sich von Fleisch und Blut gar offt verführen lassen,
Doch ietzt gekränckt bey dir sucht Hülffe, Trost und
Und in das künfftige will alles Böse hassen. (Rath,

Gewiß-

Gewißlich, ohne dich sind meine Kräffte todt,
Und wenn du mir nicht hilffst, gerath ich ins Verderben:
So schaue denn auf mich und meine Seelen-Noth,
Und laß mich armen Wurm nicht in Verzweifflung sterben!
Wie offt erzürnt ein Kind gar sehr der Eltern Sinn,
Doch wenn es nur hernach sich weiß an sie zu schmiegen.
So fället aller Zorn und aller Eyfer hin:
Das Kind darff nicht umsonst auf seinen Knien liegen.
So handle auch mit mir! ich muß ja wohl gestehn,
Daß ich das Kinder-Recht sehr mißgebrauchet habe:
Doch laß ich meine Schuld mir ietzt so nahe gehn,
Daß ich mich gleichsam selbst in Angst und Weh begrabe.
Darum vergib sie mir aus Gnad und Gütigkeit,
Und laß die Traurigkeit aus meiner Seele weichen:
Beschencke mein Gemüth nun mit Zufriedenheit,
Damit ich nicht vor Harm und Grämen muß verbleichen.
Ich will die schwehre Last, die mich so drückt und quält,
Nur dir allein befehln mit allen Kümmernissen:
Es hat dem ja noch nie an Rath und Trost gefehlt,
Der seine Sorg auf dich hat recht zu werffen wissen.
Doch soll und muß es ja, o GOtt, gestraffet seyn,
So straff und züchtige mich lieber hier auf Erden;
Und stosse mich nur dort nicht in die Höllen-Pein,
So trag ich mit Gedult die schmertzlichsten Beschwerden.
Denn, ob mein Hertz ietzund voll Weh und Unmuth ist,
Und muß ich gleich hier stets auf Dorn und Disteln gehen,

So wird die Bitterkeit mir doch dadurch versüßt,
Daß ich mit Rosen einst bey dir gekrönt soll stehen.

Das sey ferne von uns / daß wir den HErrn verlassen sollten. Jos. 24. v. 16.

GOTT ist der beste Trost, wenn aller Trost verschwindet,
Weil seine Allmachts-Hand am besten helffen kan:
Und wenn man nirgends Rath, Schutz, Hülff und Beystand findet,
So trifft man doch bey Jhm gewünschte Rettung an.
Kein menschlich Arm vermag uns in die Höh zu heben,
Und würd' uns gleich die Last des Creutzes noch so schwehr:
Der gröste Potentat muß sich verlohren geben,
Die beste Hülffe kommt nur von dem Himmel her.
Wer wollte sich denn nun so gar verblenden lassen,
Daß er dem grossen GOTT nicht treu verbleiben wollt?
Er müste selber sich und seine Wohlfahrt hassen,
Und Schlacken oder Koth erwehln vor reines Gold,
Nein, Er hats wohl verdient, daß man Jhn liebt und ehret,
Er hilfft ja offtmahls schon eh als man Jhn noch bath:
Und welcher zu Jhm schreyt wird gar gewiß erhöret,
Denn er weiß allezeit vor unsern Kummer Rath.
Wie offtmals hat mich doch das Creutze so gedrücket,
Daß ich der Meynung war, es sey um mich geschehn!
Worauf ich mich verließ, das wurde mir entrücket:
Jch konnte nichts um mich als eitel Unglück sehn.
Da warff offt unversehns mich eine Kranckheit nieder,
Und zehrte meinen Leib biß auf die Knochen ab:

So,

So, daß mir alle Lust der Welt ward höchst zuwider:
Ich wünschte Hundert mahl, ach käm ich bald ins Grab!
Bald sah ich Hoff und Haus in vollen Feuer stehen,
Und büßt in kurtzer Zeit mein gantz Vermögen ein:
Da dacht ich, ach! nun werd ich betteln müssen gehen!
Auf andre Weise kan mir nicht geholffen seyn.
Und über kurtz müst ich zu Grabe lassen tragen
Dieselbigen, die ich mehr als mich selbst geliebt:
Da wollt ich wiederum vergehen und verzagen:
Wer weint nicht, wenn GOtt ihm so harte Schläge giebt?
Geschweige, was mir sonst vor Unglück wiederfahren,
Daß dieses kleine Blat unmöglich fassen kan:
Da mir, du weist es, HErr, in meinen Lebens-Jahren
Biß diesen Augenblick offt ward sehr weh gethan.
Allein, wie wunderlich ward ich heraus gerissen,
Wenn sich dein starcker Arm zu meiner Hülff anboth?
Wenn ich das Thränen-Naß am häufftigsten ließ fliessen,
Verlohr gantz unverhofft sich meine Quaal und Noth.
Sollt ich nun untreu seyn? O GOtt, ach das sey ferne:
Mein Auge siehet dich gantz unbeweglich an:
Je älter daß ich werd', iemehr ich seh und lerne
Daß dem, der Dir vertraut, kein Unfall schaden kan.
Und darum will ich dich auch nimmermehr verlassen,
Ob mir gleich Sünde, Welt und Teuffel widerspricht:
Allein, wenn ich einmahl im Tode muß erblassen,
Ach! so verlaß, o GOTT, alsdenn doch mich auch nicht!

Les larmes de S. Pierre:
par Malherbe.

CE miracle d'amour, ce courage invincible,
Qui n'esperoit jamais une chose possible,
Que rien finit sa foi que le meme trepas:
De vaillant fait couard, de fidelle fait traitre,
Au portes de la peur abandonne son maitre,
Et jure impudemment, qu'il ne le conno-
it pas

A peine la parole avoit quitté sa bouche,
Qu'un regret aussi promt en son ame le touche,
Et mesurant sa faute a la peine d'autrui,
Voulant faire beaucoup, il ne peut davantage,
Que soupirer tout bas, & se mettre au vi-
sage
Sur le feu de sa honte une cendre d'ennui.

Les arcs, qui de plus prés sa poitrine joigñirent
Les traits, qui plus avant dans le sein l'attei-
gnirent,
Ce fut, quand du sauveux il se vid regarde:
Les yeux furent les arcs, les oeillades les fleches,
Qui percerent son ame, & remplirent les bre-
ches
Le rempart, qu'il avoit si lachement Gardé.

Cet assaut comparable a l'eclat d'une foudre,
Prusse & jette d'un coup ses defenses en pou-
dre,
Ne laissant rien chés lui, que le meme pen-
ser

D'un

Die Thränen Petri;
ins Teutsche übersetzet.

DEr Liebe Wunderwerck, das Beyspiel freyer Sin-
nen, (nen,
Der Jünger, welcher meynt, es sollt ihn nichts gewin-
Und gläubig bleiben will, biß ihm das Hertze bricht,
Hat Blödigkeit vor Muth, vor Treu Verräther-Tü-
cken, (Rücken,
Kehrt bey der Thür aus Furcht schon seinem HErrn den
Und schweret unverschämt, er kenn', er keñ' ihn nicht.

Kaum war ihm dieser Schwur aus seinem Mund ent-
fahren,
Als Kummer und Verdruß bey ihm geschäfftig waren;
Und weil er seine Sünd an fremder Straffe mißt,
Will er recht kläglich thun; doch kan er nicht vor Schre-
Als sachte seuffzende mit Unlusts-Asche decken (cken,
Das Antlitz, das vor Scham gantz feuerfärbig ist.

Die Bogen, die sein Hertz am hefftigsten bestritten,
Die Schüsse, die die Brust am tieffsten ihm durch-
schnidten,
Empfand er da, als ihn der Heyland angesehn:
Das Aug', als Sehne, braucht an statt der Pfeile
Blicke,
Die traffen seine Seel, und rissen in viel Stücke
Das Bollwerck, dem er ließ so bald Gewalt geschehn.

Und dieser Anfall nun, der gleich zu thun begonnte
Als wie ein Donnerschlag, warff, was ihn schützen
konnte,
Stracks um, und ließ ihm nichts, als was ein Mensch
erwegt,

Der

D'un homme, qui tout nud de glaive & de courage
Voit de ſes ennemis la menace & la rage,
Qui le fer en la main le viennent offenſer.

Ces beaux yeux ſouverains, qui traverſent la terre,
Mieux, que les yeux mortels ne traverſent le verre,
Et qui n'ont rien de clos a leur juſte courroux:
Entrent victorieux en ſon ame etonnée
Comme dans une place au pillage donnée
Et lui font recevoir plus de morts que de coups.

La mer a dans le ſein moins de vagves courantes,
Qu'il n'a dans le cerveau de formes differentes,
Et n'a rien toutefois, qui le mette en repos:
Car aux flots de la peur ſa navire qui tremble
Ne trouve point de port, & tousjours il lui ſemble,
Que des yeux de ſon Maitre il entend ce propos.

Et bien! ou maintenant eſt ce brave langage?
Cette roche de foi? cet acier de courage?
Qu'eſt le feu de ton zele au beſoin devenu?
Vù ſont tant de ſerments, qui juroient une fable?
Comme tu fus menteur! ſuis je pas veritable?
Et que t'ai je promis qui ne ſoit avenu?

Der weder Muth noch Schwerdt mehr hat in seinen
Händen, (den,
Und doch den Feind voll Grimm auf ihn sich siehet wen-
Der in der strengen Faust den blossen Degen trägt.

Diß schöne Augen-Paar, das, was die Welt gebauet,
So gut als unser Aug' ein dünnes Glas, durch-
schauet,
Und dessen Zorne nichts that iemahls Widerstand:
Drang siegend in sein Hertz, das vor Verwundern
starrte,
Als einen Platz, wo man den Raub zusammen scharrte,
So, daß diß vielmahl mehr den Tod als Schlag
empfand.

Die auffgeschwellte See hat nicht so gar viel Wellen,
Als sich Gedancken ietzt in sein Gehirne stellen:
Und dennoch findet sich nichts, das ihn bringt zur
Ruh:
Denn seinen Nachen hat das Furcht-Meer gantz zer-
rissen:
Kein Hafen ist zu sehn, und es dünckt sein Gewissen,
Des Meisters Auge ruff' ihm nunmehr also zu:

Wo ist ietzund der Mund, der sich behertzt ließ preisen?
Wo ist der Fels der Treu, der Muth von Stahl und
Eisen?
Wie ist zur Zeit der Noth dein Geist so Eyfer-leer!
Wo sind jetzt so viel Eyd, als du zu thun gewaget?
Wie logst du! Hab ich dir nicht redlich wahr ge-
saget?
Und was doch sagt ich ie, das nicht geschehen wär?

Toutes les cruautés de ces mains, qui m'atta-
chent, (chent,
Le mepris effronté, que ces bourreaux me cra-
Les preuves, que je fai de leurs impieté,
Pleine egalement de fureur & d'ordure,
Ne me sont une preuve aux Entrailles si dure,
Comme le souvenir de ta deloyauté.

Je sai bien, qu'au danger les autres de ma suite,
Ont eu peur de la mort, & se sont mis en fuite:
Mais toi, que plus que tous j'aimay parfaite-
ment, (de,
Pour rendre en me niant ton offense plus gran-
Tu suis mes ennemis, t'assembles a leur bande,
Et des maux, qu'ils me font, prens ton ebat-
tement.

Le Nombre est infini des paroles empraintes,
Que regarde l'Apostre en ses lumieres saintes,
Et celui sentement, qui sous une beauté
Les feux d'un oeil humain ont rendu tribu-
taire,
Peut juger sans mentir, quel effet a pu faire
Des rayons immortels l'immortelle clarté.

Il est bien assuré, que l'angoisse, qu'il porte,
Ne s'emdrisonne pas sous les clefs d'une por-
te,
Et que dè tous cotés elle suivra ses pas:
Mais pource qu'il la voit dans les yeux de son
Maitre,
Il se vent absenter, esperant que peutetre
Il la sentira moins, en ne le voyant pas.

La

Der Hände Grausamkeit, die mich ans Creutze schlagen,
Der Hencker Spott, die sich mich zu verspeyen wagen,
Und was von ihrem Grimm ich mehr erdulten muß,
Als welcher mich belegt mit Schimpff und auch mit Schmertzen,
Diß alles gehet mir gewiß nicht so zu Hertzen,
Als daß aus Untreu du von mir zeuchst deinen Fuß.

Ich weiß zwar, daß den Tod die andern auch gescheuet,
Die meine Jünger sind, und sich von mir zerstreuet:
Du aber, den ich mehr als alle stets geliebt,
Verleugnest mich, und daß dein Fehler grösser werde,
Schlägst du dich unverschämt zu meiner Feinde Heerde,
Und sprichst den Frevel gut, den sie an mir verübt.

Was Reden Petrus mehr in JEsus Augen spührete,
Kan man nicht offenbahrn, als wie es sich gebührte:
Wer aber etwan ie durch Schönheit ward bestrickt
Von einem Augen-Paar, das nur von Menschen stammet,
Kan dencken, auf was Art ein Göttlich Auge flammet,
Und mit was Würckungen es Petrum angeblickt.

Er ist versichert zwar, daß sein gequält Gewissen
In keinem Zimmer sich durch Schlösser läßt verschliessen,
Und daß er, wo er geht, es immer mit sich trägt.
Doch, weil ihm JEsu Blick die Marter seines Lebens
Vermehrt, entfernt er sich, und hoffet, (doch vergebens)
Daß, wenn er Ihn nicht sieht, vielleicht die Quaal sich legt,

La place lui deplait, où le troupe mandite
Son ſeigneur attaché par outrage depite,
Et craint tant de tomber en un autre forfait,
Qu'il eſtime deja ſes oreilles coupables,
D'entendre ce qui ſort de leurs bouches damnables,
Et ſes yeux, d'aſſiſter aux tourmens qu'on lui fait.

Il part, & la douleur, qui d'une morne ſilence
Entre les ennemis couvroit ſa violence,
Comme il ſe voit dehors, a ſi peu de compas,
Qu'il demande tout haut, que le ſort favorable
Lui face rencontrer un ami ſecourable
Qui touché de pitié lui donne le trepas.

En ce piteux etat il n'a rien de fidelle
Que ſa main, qui le gvide, où l'orage l'appelle:
Ses pieds comme ſes yeux ont perdu la vigeur:
Il a de tout conſeil ſon ame depourveue,
Et dit en ſoupirant, que la nuit de ſa veue
Ne l'empeche pas tant, que la nuit de ſon Coeur.

Sa vie auparavant ſi cherement gardeé,
Lui ſemble trop long temps ici bas retardée:
C'eſt elle, qui le fache, & le fait conſumer:
Il la nomme parjure, il la nomme cruelle,
Et tousjours ſe plaignant, que ſa faute vient d'elle,
Il n'en veut faire conte, & ne la peut aimer.

Der Platz mißfället ihm, wo der verfluchte Hauffen
Mit Schmähung seinen HErrn läßt durch die Ruthen lauffen,
Und fürchtet sich so sehr vor neuer Missethat,
Daß er sein Ohren schon vor allzusträflich schätzet,
Weil sie diß angehört, was JEsus Ruhm verletzet,
Und auch sein Aug indem diß zugesehen hat.

Er geht beyseits, und da ein traurig Stilleschweigen
Den Schmertzen sich nicht sehr ließ bey den Feinden zeigen,
Bricht er, da er allein, heraus mit Unbedacht,
Und fängt an, was er kan, die Stimme zu erheben,
Das gute Glücke woll' ihm einen Freund doch geben,
Der aus Erbarmung ihn bring' in die Todes-Nacht.

In diesem Kummer kan er sich auf nichts verlassen,
Als auf die Hand, die ihn führt in verwirrte Gassen,
Weil seine Füsse, gleich den Augen, ohne Krafft,
Und sein Gemüthe weiß gar keinen Rath zu finden:
Drum klagt er seuffzende, daß er zwar wie die Blinden;
Doch daß des Hertzens Staar am meisten Anstoß schafft.

Sein Leben, welches er zuvor so hoch geschätzet,
Bestrafft er, daß es sich bey ihm zu fest gesetzet,
Es machet ihm Verdruß, und zehrt ihn gleichsam ab:
Bald heists verrätherisch, bald grausam seiner Zungen,
Und weil er meynt, es sey sein Fall von ihm entsprungen,
So achtet ers nicht mehr, und wünschet nur ein Grab.

Va! laiſſe moi, dit il, va deloyale vie!
Si de te retenir autrefois j'eus l'envie,
Et ſi j'ai deſiré, que tu fuſſes chés moi:
Puisque tu m'as eté ſi mauvaiſe compagne,
Ton infidele foi maintenant je dedaigne:
Quitte moi, je te prie, je ne veux plus de toi.

Sont ce tes beaux deſſeins, menſongere & mechante,
Qu'une ſeconde fois ta malice m'enchante?
Et que pour retarder une heure ceulement,
La nuit deja prochaine a ta courte journée
Je demeure en danger, que l'ame, qui eſt née
Pour ne mourir jamais, meure eternellement?

Non: ne m'abuſe plus d'une lache penſée,
Le coup encore frais de ma chute paſſée
Me doit avoir apris a me tenir debout,
Et ſavoir diſcerner de la treve la gverre,
De richeſſes du ciel la fange de la terre,
Et d'un bien, qui s'envole, un qui n'a point de bout.

Si quelquun d'aventure en delice abonde,
Il te perd' auſſi tot, & deloge du monde:
Qui te porte amitié, c'eſt a lui que tu nuis:
Ceux qui de veulent mal, ſont ceux, que tu conſerves;
Tu vas a qui te fuit, & tousjours le reſerves
A ſoufrir en vivant d'avantage d'ennuis.

On

Geh! laß mich, saget er, geh ungetreues Leben!
Hab ich vor diesem dir manch gutes Wort gegeben,
Und dich sehr angefleht, du wolltest seyn bey mir:
So tret anietzo doch dein' Untreu ich mit Füssen,
Weil deine Hülff' ich nun gar schlecht weiß zu genießen:
Drum packe dich nur fort! mehr will ich nicht von dir.

Ist dein Beginnen diß, du Falsche, voller Lügen,
Daß du zum andernmahl mich schändlich willst betrügen,
Und daß die Todes-Nacht, der du schon nahe bist,
Um eine Stunde du noch denckest auffzuheben,
Daß meine Seele nur, die ewig sollte leben,
Des Todes sterben soll, der ohne Endschafft ist?

Nein, nein, du darffst dich nicht mich zu betrügen wagen:
Die Wund ist noch zu frisch, die mir mein Fall geschlagen,
Und unterrichtet mich, wie ich soll künfftig stehn,
Und wie ich Fried und Krieg soll unterscheiden lernen,
Den schnöden Erden-Koth von Kostbarkeit der Sternen,
Und von vergänglichen, was niemahls wird vergehn.

Wer in Vergnüglichkeit und süsser Lust will leben,
Muß dich bald von ihm thun, und sich der Welt begeben:
Wer dir gewogen ist, demselben schadest du:
Den, der dir übel will, den pflegst du zu beschützen,
Und wer dich fleucht, der muß am längsten dich besitzen,
Und schmecken, wie es thut, wenn man lebt ohne Ruh.

On voit par ta rigveur tant de blondes jeuneſſes,
Tant de riches grandeurs, tant d'heureuſes vieilleſſes,
En fuiant le trepas an trepas arriver:
Et celui, qui chetif aux miſeres ſuccombe,
Sans vouloir autre bien, que le bien de la tombe,
N'ayant, qu'un jour a vivre, il ne peut l'achever.

Que d'hommes fortunés en leur age premiere,
Trompes de l'inconſtance a nos ans contumiere,
Du depuis ſe ſont veus en etrange langveur!
Qui fuſſent morts contents, ſi le ciel amiable
Ne les abuſant pas en ſon ſein variable,
Au tems de leurs repos eut coupé ſa longveur.

Quiconque de plaiſir a ſon ame aſſouvie,
Plein d'honneur & de bien, non ſuiet a l'envie,
Sans jamais en ſon aiſe un malaiſe eprouver;
S'il demande a ſes jours devantage de terme,
Que fait-il ignorant, qu'attendre de pied ferme
De voir a ſon beau tems un orage arriver?

Et moi, ſi de mes jours l'importune durée
Ne m'eut en vieilliſſant la Cervelle empirée,
Ne devois je etre ſage, & me reſouvenir,
D'avoir vû la lumiere aus aveugles rendue,
Rebailler aus muets la parole perdue,
Et faire dans les Corps les ames revenir?

Man sieht manch junges Blut, auch viel beglückte
Alten,
Und grosse Könige durch deinen Grimm erkalten,
Und da den Tod sie fliehn, gerathen in den Tod:
Der aber, der da liegt im Elend und Verderben,
Und auf der Welt nichts wünscht, als daß er möge
sterben,
Kan nicht, wie gern er wollt, entkomen seiner Noth.

Wie mancher ist beglückt in seinen jungen Jahren,
Der letztlich, wenn er grau, muß Weh und Angst er-
fahren,
Weil er den Unbestand der Zeit sich fällen läßt:
Der Zweiffels-frey vergnügt von dieser Welt gezogen,
Wenn das Verhängniß ihn durch Schmeicheln nicht
betrogen,
Und ihm das Letzte auch hätt' eher ausgepreßt.

Wer seine Seele kan in reiner Wollust weiden, (den,
An Ehr und Güthern reich, und keinen Neid darff lei-
Auch noch kein Ungelück bey seinem Glücke spührt:
Und seine Lebens-Zeit doch will verlängert wissen,
Was thut der, als daß er begehrt mit eignen Füssen
Den Weg zu gehn, der ihn aus Lust in Unlust führt?

Und ich, wenn nicht die Zeit mein Haupt hätt' ein-
genommen,
Daß ich durch Alter wär um allen Witz gekommen,
Sollt ich nicht klüger seyn, und mir vor Augen stelln,
Wie ich so offtmahls sah die Blinden wieder sehen,
Auch den Erstummeten gewünschten Rath geschehen,
Und die entwichne Seeln den Leibern zugeselln?

De ces faits non communs la merveille profonde,
Qui par la main d'un ſeul etonnoit tout le monde,
Et tant d'autres encor me doivent advertir,
Que ſi pour leurs Auteur j'endurois de l'outrage,
Le meme, qui les fit, en faiſant davantage,
Quand on m'offenceroit, me pouvoit garantir.

Mais troublé par les ans j'ai ſouffert, que la crainte
Loin encore du mal ait decouvert ma feinte,
Et ſortant promtement de mon ſens & de moi,
Ne me ſuis aperceu, qu'un deſtin favorable
M'offroit en ce danger un ſujet honorable
D'acquerir par ma perte un triomphe a ma foi.

Que je porte d'envie a la troupe innocente
De ceux, qui maſſacrés d'une main violente
Virent des le matin leur beau jour acourci!
Le fer, qui les tua, leur donna cette grace,
Que, ſi de faire bien ils n'eurent pas l'eſpace,
Ils n'eurent pas le tems de faire mal auſſi.

De ces jeunes gverriers la flotte vagabonde
Alloit courre fortune aus orages du monde,
Et deja pour vogver abandonnoit le bord,
Quand l'agvet d'un pirate arreta leur vojage:
Mais leur ſort fut ſi bon, que d'un meme naufrage
Ils ſe virent ſous l'onde, & ſe virent au port.

Ce

Diß nie erhörte Werck der ungemeinen Thaten,
Durch die die gantze Welt in Wunder ist gerathen,
Und derogleichen mehr bezeugten Sonnen-klar,
Daß, wenn um dessentwilln ich lidte Schmach und Schande,
Der sie verrichtet hat, ja käm' in Strick und Bande,
Er mich gar leichtlich könnt entreissen der Gefahr.

Allein, ich alter Narr, ich hab, aus Furcht erschrecket,
Noch fern vom Untergang mein' Heucheley entdecket,
Und weil der Unbestand mich machte taub und blind,
Gar nicht gemerckt, daß mir ein günstiges Geschicke
In dieser Fährlichkeit hat dargereicht das Glücke,
Da durch sein Sterben man den Sieg des Glaubens findt.

Ich kan gewißlich kaum die Kinder satt beneiden,
Die durch Gewaltsamkeit den Tod bald musten leiden,
Als ihre Lebens-Sonn ihr Licht noch sollt erhöhn:
Das Mord-Schwerdt macht, daß sie das grosse Glück erlangen,
Daß, ob sie in der Welt viel Gutes nicht begangen,
Sie auch nicht Zeit gehabt was Böses zu begehn.

Diß junge Krieges-Heer wollt eben sich begeben
Auffs Meer der Welt, wo wir in steter Unruh leben:
Es stieß bereits von Land und seegelte schon fort,
Als eines Räubers List sie heist die Reise meiden:
Doch ist ihr Glücke groß, daß sie zwar Schiffbruch leiden,
Und stranden, und zugleich auch kommen an den Port.

Sie

Ce furent de beaux lis, qui mieux que la Nature
Melans a leur blancheur l'incarnat peinture,
Que tira de leur ſein le conteau criminel,
Devant que d'un hiver la tempéte & l'orage
A leur teint delicat puſſent faire dommage,
S'en allerent fleurir au printems eternel.

Ces enfans bien heureux (creatures parfaites
Sans l'imperfection de leurs bouches muettes)
Ajans Dieu dans le Coeur, ne le peurent louer:
Mais leurs ſang lui en fut un temoin veritable,
Et moi, pouvant parler, j'ai parlé miſerable,
Pour lui faire vergogne, & le deſavouer.

Le peu, qu'ils ont vecu, leur fut un grand avantage,
Et le trop, que je vis, ne me fait que dommage:
Cruelle occaſion du ſouci, qui me nuit:
Quant j'avois de ma foi l'innocente premiere,
Si la nuit de la mort m'eut privé de lumiere,
Je n'aurois pas la peur d'une eternelle nuit.

Ce fut en ce troupeau, que venant a la guerre
Pour combattre l'enfer & defendre la terre
Le ſauveur inconnu ſa grandeur abaiſſa:
Par eux il commenca la premiere melée,
Et furent eux auſſi, que la rage aveuglée
Du contraire parti les premiers offenca.

Qui

Sie waren Lilien, die ohne Fleck und Narbe,
Sehr wohl vermischeten die weisse Unschulds-Farbe
Mit Purpur, den man sah durchs Schwerdt aus ihnen ziehn:
Und welche, daß ja nicht vom Winter und von Wettern
Ein Schaden möcht entstehn den wunderschönen Blättern,
Bey steter Frühlings-Zeit im Him̃el wollten blühn.

Diß Kinder-Volck, das traun sehr glücklich und vollkommen
An allen Gaben ist, das Reden ausgenommen, (nicht:
Trägt GOtt im Hertzen schon, nur lieben kans Ihn
Doch das vergossne Blut kan ihren Glauben zeigen:
Ich aber redete, und hätte mögen schweigen,
Dieweil mein Mund von Ihm nur lauter Lügen spricht.

Ihr kurtzes Leben hat ihr Glücke nicht verkürtzet:
Mein Alter aber hat ins Unglück mich gestürtzet,
Und machet, daß ich mich erbärmlich quälen muß:
Wenn mich die Todtes-Nacht damals befallen hätte,
Als ich unschuldig war, und nichts, was sträfflich, redte,
Dürfft ich nicht schaun die Nacht, die ewig bringt Verdruß.

Mit dieser Heerde kam der Heyland selbst auf Erden,
Als Ihn, wiewohl Er GOtt, beliebt ein Mensch zu werden,
Daß Er uns schützende die Hölle stürmen möcht:
Durch diese fieng Er an den ersten Gang zu wagen,
Und diese musten sich bald Anfangs lassen schlagen
Vom Gegentheil, der sie traff durch sein Mord-Gefecht.

Wer

Qui voudra ſe vanter, avec eux ſe compare,
D'avoir recu la mort par une glaive barbare,
Et d'etre allé ſoi meme an martyre s'offrir:
L'honneur leur appartient d'avoir ouvert la por-
A quiconque oſera d'une ame belle & forte (te
Pour vivre dans le ciel, en la terre mourir.

O deſirable fin de leurs peines paſſées!
Leurs pieds, qui n'ont jamais les ordures
preſſées,
Un ſuperbe plancher des etoiles ſe font:
Leurs ſalaires paie les ſervices precede,
Premier que d'avoir mal ils trouvent le remede,
Et devant le combat ont les palmes au
front.

Que d'applaudiſſements, de rumeur & de preſ-
ſes, (reſſes
Que de feux, que de jeux, que de traits de ca-
Quand là haut en ce point on les vid arriver!
Et quel plaiſir encor a leur courage tendre,
Vojant dieu devant eux en ſes bras les attendre,
Et pour leur faire honneur les Anges ſe le-
ver!

Et vous, fèmes trois fois, quatre fois bien heu-
reuſes,
De ces jeunes Amours les meres amoureuſes,
Que faites vous pour eux, ſi vous les regret-
tès? (les,
Vous fachès leur repos, & vous rendès coupab-
Ou de n'eſtimer pas leurs trepas honorables,
Ou de porter envie a leur felicités.

Le

Wer sich nun rühmen will, vergleiche sich mit diesen,
Daß unerschrocken er dem Schwerdte sich erwiesen,
Und seiner Folter-Banck hat selber dargestellt:
Die Ehre haben sie, daß sie zuerst die Pforte
Dem öffneten, der sich beklagt mit keinem Worte,
Wenn vor den Himmel er muß lassen diese Welt.

O süsse Endigung der Pein, die ausgestanden!
Die Füsse, die sich nie im Koth und Unflath fanden,
Betreten einen Saal, der göldne Sternen trägt:
Sie werden ausgezahlt, eh sie gedienet haben,
Es muß sie Artzeney, eh sie noch kranck sind, laben;
Und werden vor dem Streit mit Palmen schon belegt.

Welch grosses Frolocken, welch Rasseln, welch Gedränge,
Welch heller Glantz, welch Schertz, und welche Anmuths-Menge
War doch, als droben sie so angekommen sind!
Und was vor Freude kan ihr junges Hertz geniessen,
Als GOttes Arme sie mit höchster Lust umschliessen,
Und ieder Engel sich zu ihren Diensten findt!

Und ihr, ihr Weiber ihr, die ihr beglückt zu nennen,
Weil diese Kindergen vor Mütter euch erkennen,
Was thut ihr doch, wo ihr dieselbigen beweint?
Ihr kräncket ihre Ruh, und wäret zu bestraffen,
Weil ihr sie nicht nach Wunsch wollt ruhig lassen schlaffen,
Und ihnen ihr groß Glück nicht gönnet, wie es scheint.

Zwar

Le ſoir fût avancé de leurs belles journées:
Mais, qu'euſſent ils gagné par un ſiecle d'an-
Ou que leur advint il en ce vite depart, (nées?
Que laiſſer promptement une baſſe demeure
Qui n'a rien que du mal? pour avoir de bonne heure
Aux plaiſirs eternels une eternelle part?

Si vos yeux penetrans jusqu'aux choſes futures,
Vous pouvoient enſeigner leur belles aventures, (heurs,
Vous auriés tant de bien en ſi peu de mal-
Que vous ne voudriés pas pour l'Empire du monde
N'avoir eu dans le ſein la racine feconde,
D'ou naquit entre nous ce miracle de fleurs.

Mais moi puis que les loix me defendent l'outrage, (ge,
Qu'entre tant de langveurs me comande la ra-
Et qu'il ne faut ſoi meme eteindre ſon flambeau, (mes,
Que m'eſt il demeuré pour conſeil & pour ar-
Que decouler ma vie en une fleuve des larmes,
Et la chaſſant de moi l'envojer an tombeau?

Je ſcai bien, que ma langve ajant commis l'offence,
Mon coeur incontinent en a fait penitence:
Mais quoi? ſi peu de cas ne me rend ſatisfait:
Mon regret eſt ſi grand, & ma faute ſi grande
Qu'une mer eternelle a mes yeux je demande
Pour pleurer a jamais le peché, que j'ai fait.

Pen-

Zwar ihre Lebens-Zeit ward allzufrüh beschlossen:
Was aber hätten sie durch hundert Jahr genossen,
Und was verlohren sie durch diesen frühen Tod?
Als daß das Jammer-Haus der Welt sie bald verliessen,
Wo nichts als Wehmuth wohnt; und ewig nun geniessen
Des Himmels Frölichkeit, wo weder Angst noch Noth.

Könt' euer Augen-Licht biß durch die Wolcken dringen,
Und sehn, wie diese nun mit Lust die Zeit verbringen,
Würd' euer Trost so groß, der Harm so kleine seyn,
Daß ihr das Reich der Welt so hoch nicht würdet achten,
Als eurer Leiber Ruhm, die solche Wurtzeln brachten,
Draus Blumen sprosseten von solchem Wunder-Schein.

Ich aber, weil mir doch der Selbstmord ist verwehret,
Wiewohl die Hertzens-Angst ihn allzusehr begehret,
Und weil ihm keiner selbst das Licht verlöschen soll;
Was soll ich nun vor Rath und was vor Waffen fassen,
Als daß mein' Augen ich werd immer weinen lassen,
Biß nach dem Leben mir das Grab macht wieder wohl.

Ich weiß zwar, daß ichs mich bald ließ von Hertzen reuen,
Als zu verleugnen sich mein Mund nicht wollte scheuen,
Allein diß wenige befriediget mich nicht:
Mein Fehler ist so groß, so traurig mein Gewissen,
Daß ich ein Thränen-Meer muß ewig lassen fliessen,
Um zu beweinen stets, was böslich ich verricht.

Pendant, que le chetif en ce point ſe lamente,
S'arrache les cheveux, ſe bat, & ſe tourmente,
En tant d'extremitès cruellement reduit,
Il chemine tousjours, mais revenant a ſa peine,
Sans donner a ſes pas une regle certaine,
Il erre vagabond où le pied le conduit.

A la fin egaré (car la nuit qui le trouble
Par les eaux de ſes pleurs ſon ombrage redouble)
Soit un cas d'avanture, ou que Dieu l'ait permis,
Il arrive au jardin, ou la bouche du traitre
Profanant d'un baiſer la bouche de ſon Maitre
Pour en priver les bons aux mechans l'a remis.

Comme un homme dolent, que le glaive contraire
A privé de ſon fils, & du titre de pere,
Plaignant decà delà ſon malheur advenu;
S'il arrive en la place, où s'eſt fait le dommage,
L'ennui renouvelle plus rudement l'outrage,
En vojant le ſujet a ſes yeux revenu.

Le veillard, qui n'attend une telle rencontre,
Si tot, qu'an depourvu ſa fortune lui montre
Le lieu, qui fut temoin d'un ſi lache mefait,
De nouvelles fureurs ſe dechire & s'entame,
Et de tous les penſers, qui travaillent ſon ame
L'extreme cruanté plus cruelle ſe fait.

Indem der arme Tropff nun also sich beklaget,
Ihm seine Haar ausraufft, sich schläget, und sich plaget,
Nimmt sein Bekümmerniß und Trauren hefftig zu:
Er gehet immer fort; allein der Straff Andencken
Das macht, daß er nicht weiß, wohin er sich soll lencken,
Er suchet überall und findet nirgends Ruh.

Zuletzt, als in der Nacht, die durch das viele Weinen
Ihm gleichsam finsterer vor dißmahl muste scheinen,
Er sich verirrt, weils GOtt vielleicht so angestellt,
Kam er zum Garten hin, wo des Verräthers Küssen
Den Meister seiner Schaar recht schelmisch hatt' entrissen,
Und drauf ihn lieferte den ärgsten von der Welt.

Wie ein betrübter Mann, der durch den blossen Degen
Sein Kind- und Vater-Recht auf einmahl sah erlegen,
Beklagend da und dort sein grosses Ungelück;
So er kömmt auf den Platz, wo dieser Mord geschehen,
Muß seinen Harm und Schertz verneuret gleichsam sehen,
Weil seinen lieben Sohn ihm zeigt ein ieder Blick.

So ward auch unser Greiß, da ihm, als ers nicht meynet,
Daß es geschehen kan, derselbe Platz erscheinet,
Der ihm ein Zeuge war vollbrachter Missethat,
Von neuem Wuth und Grimm zerfoltert und zerrissen:
So, daß die Grausamkeit auffs neue sein Gewissen
Durchhenckert und bekriegt, die vor geruhet hat.

Toutefois il n'a rien, qu'une triſteſſe peinte,
Ses ennuis ſont des jeux, ſon angoiſſe une feinte,
Son malheur un bonheur, & ſes larmes un ris,
Au prix de ce, qu'il ſent, quand ſa vue abaiſſée
Remarque les endroits, où la terre preſſée
A des pieds du Sauveur les veſtiges eſcris.

C'eſt alors, que ſes cris en tonnere s'eclatent,
Ses ſoupirs ſe font vents, qui le chenes combattent,
Et ſes pleurs, qui tantot deſcendoient mollement,
Reſſemblent un torrent, qui de hautes montagnes
Ravageant, & nojant les voiſines campagnes
Vent, que tout l'Univers ne ſoit, qu'un Element.

Il y fiche ſes yeux, il les baigne, il les baiſe,
Il ſe couche deſſus, & ſeroit a ſon aiſe,
S'il pouvoit avec eux a jamais s'attacher;
Il demeure muet du reſpect, qu'il leur porte:
Mais en fin la douleur ſe rendant plus forte,
Lui fait encor un coup une plainte arracher.

Pas adorés de moi, quand par accoutimance
Je n'aurois, comme j'ai de vous la connoiſſance,
Tant de perfections vous decouvrent aſſés:
Vous avés un odeur de parfums d'Aſſyrie,
Les autres ne l'ont pas: & la terre fletrie
Eſt belle ſeulement où vous etes paſſés.

Beaux

Doch war die Traurigkeit noch wie gar weit von
Hertzen,
Die Angst nur wie ein Traum, die Kümmerniß ein
Schertzen,
Das Ungelücke Glück, die Thränen Freud und Lust,
Eh auf dem Boden noch sein trübes Aug' erblicket
Die Stapffen, die der Fuß des Heylands eingedrücket,
Als man Ihn fieng, wiewohl Ihm keine Schuld be-
wust.

Da hörte man ihn erst ein donnernd Schreyen halten,
Sein Seuffzen ward ein Wind, der Eichen konnte
spalten,
Und seine Thränen-Bach, die vormahls sachte fiel,
Schoß wie ein Strom herab, der von den Bergen
läuffet,
Und was er nur berührt, zertrümmert und ersäuffet,
Und gleichsam alle Welt zu Wasser machen wil.

Er sieht den Ort steiff an, er küsset ihn mit Thränen,
Er leget sich auf ihn, und fängt sich an zu sehnen,
Daß er auf ewig ihm hier möchte baun ein Haus:
Solch Ehrerbietung macht, daß er nicht reden konte;
Weil aber seine Quaal zu wachsen stets begonnte,
So brach er doch auffs neu in dieses Klagen aus:

Ihr werthen Stapffen ihr, die billig anzubethen!
Gesetzt, ich hätt' euch nicht, als doch geschehn, sehn tre-
ten, (mir:
So würd' euch eure Pracht gleichwohl entdecken
Ihr riechet lieblicher, als Mosch und Ambra riechen,
Der Menschen Schritte nicht; die Erd ist sonst erbli-
Wo aber ihr euch zeigt, da ist sie voller Zier. (chen,

Beaux pas de ces ſeuls pieds, que les Aſtres connoiſſent,
Comme ores a mes yeux vos marques apparoiſſent,
Telle autrefois de vous la merveille me prit:
Quand deja demi clos ſous la vagve profonde
Tous ajant appellé, vous affermites l'onde,
Et m'aſſurant les pieds il m'etonnat l'Eſprit.

Mais, o de tant de biens indigne recompenſe!
O deſſus les ſablons inutile ſemence!
Une peur ſeigneur, m'a ſeparé de toi:
Et d'une ame ſemblable a la mienne parjure,
Tous ceux, qui furent tiens, s'ils ne t'ont fait injure,
Ont laiſſé ta preſence, & t'ont manqué la foi.

De douze deux fois cinq, etonnés courage
Par une laſche fuite eviterent l'orage,
Et tournerent le dos, quand tus fus aſſailli:
L'autre, qui fut gagné d'une ſale avarice
Fit un prix de ta vie a l'injuſte ſupplice:
Et l'autre en te niant plus que tous a failli.

C'eſt choſe a mon Eſprit impoſſible a comprendre,
Et nul autre, que toi, ne me la peut apprendre,
Comme a pû ta bonté nos outrages ſoufrir:
Et qu'attend plus de nous tan longve patience,
Si non, q'a l'homme ingrat la ſeule conſcience
Doive etre le conteau, qui le faſſe mourir.

Tou-

Ihr Füsse, die ihr sonst das Sternen-Feld durchsteiget,
Wie meinen Augen ihr ietzt eure Tritte zeiget,
So hab' ich ehmahls mich verwundert über euch:
Als ich, da mich das Meer die Helffte schon bedeckte,
Euch ruffete, dadurch ich Hülff und Rath erweckte,
Daß ich mich sicher sah, doch auch bestürtzt zugleich.

Allein, wie schlecht hab ich so grosse Güt erwogen!
Ich war als wie ein Korn, das auf den Kieß geflogen:
Die blosse Furcht, O HErr! macht, daß ich von dir weich:
Und auf dergleichen Art sind alle deine Jünger
Geflohen, und wo ja ihr Freveln was geringer,
Als meines, sind wir doch an Untreu alle gleich.

Von zwölffen sah man zehn, ob sie kein Hertze hätten,
Durch eine schnöde Flucht sich vor dem Sturme retten,
Die kehrten, als man dich ergrieff, den Rücken dir:
Ein anderer, der sich den Geld-Geitz ließ bezwingen,
Halff dich Gerechtesten gar von dem Leben bringen;
Doch der Verläugnende fehlt fast am meisten hier.

Gewiß, es kan mein Geist durchaus diß nicht verstehen,
Ich muß, will ichs verstehn, in deine Schule gehen,
Wie deine Gütigkeit uns Frevler dulden kunnt?
Geht deine Straffe denn so gar auf kurtzen Füssen?
Vielleicht, weil sie wohl weiß, daß ein verletzt Gewissen
Den Menschen, der es hat, biß auf den Tod verwundt.

Toutefois, tu ſcais tout, tu connois, qui nous
ſommes, (hommes,
Tu vois, quelle inconſtance accompagne les
Faciles a flechir, quand il faut endurer:
Si j'ai fait comme un homme, en faiſant une of-
fence,
Tu feras comme Dieu d'en laiſſer la vengeance,
Et m'oter un ſujet de me deſeſperer.

Au moins, ſi les regrets de ma faute advenue
M'ont de ton amitié quelque part retenue,
Pendant que je me trouve au milieu de tes pas:
Deſireux de l'honneur d'une ſi belle tombe,
Afin qu'en autre part ma deſpouille ne tombe,
Puis que ma fin eſt ſi prés, ne la recule pas.

En ces propos mourans ſes complaintes ſe meu-
rent;
Mais vivantes ſans fin ſes angoiſſes demeurent,
Pour le faire en langueur a jamais conſumer:
Tandis la nuit s'en va, ſes lumieres s'eſteignent,
Et deja devant lui les campagnes ſe peignent
Du ſuffran, que le jour apporte de la mer.

L'Aurore d'une main, en ſortant de ſes portes,
Tient un vaſe de fleurs langviſſantes & mortes:
Elle verſe de l'autre une cruche de pleurs:
Et d'une voile diſſu de vapeur & d'orage (ge
Couvrant ſes cheveux d'or, decouve en ſon viſa-
Tout ce, qu'une ame ſent de cruelles douleurs.

Le ſoleil, qui dedaigne une delle carriere,
Puis qu'il faut, qu'il deloge, eloigne ſa barriere:
Mais come uu Criminel, qui chemine au tre-
pas: Mon-

Doch, der du alles weißst, du kennest unsre Kräffte,
Du siehst, welch Unbestand all unsere Geschäffte
Begleitet, und daß wir gar leicht zu fällen sind:
Kont ich gleich, als ein Mensch, mit Freveln dich betrüben,
Wirst du doch, als ein GOtt, an mir nicht Rache üben,
Und machen, daß sich nicht Verzweifflung zu mir findt.

Und weil ich mich ietzund bey deinen Tritten finde,
Wo die Bereuung ja der erst begangnen Sünde
Noch was von deiner Gunst mir Aermsten übrig ließ;
So laß mich, HErr, mein Grab in dieser Gegend haben,
Auf daß man mich nicht erst darff anderswo begraben:
Mein End ist ohnedem nicht fern, ich weiß gewiß.

Durch diese Todten-Red' erstarb sein hefftig Klagen:
Doch blieben lebendig die innern Hertzens-Plagen,
Damit ihn nach und nach der Harm verzehren sollt:
Indeß verschwand die Nacht, die Sternen giengen unter,
Aurora wurde nun vom Schlaffe wieder munter,
Und zeigte schon der Welt ihr Saffranfärbig Gold.

Sie trug in einer Hand, da sie fort-wollte fahren,
Ein Glas mit Lilien, die halb verwelcket waren,
Und mit der andern goß sie Thränen auf das Land:
Ein Teppich, der voll Dampff und Ungewitter steckte,
Verhüllt' ihr güldnes Haar, und ihr Gesicht entdeckte,
Wie eine Seele thut, die sich beängstigt fand.

Die Sonne, die den Lauff vor unanständig schätzte,
Und weil sie nicht darff stehn, die Bahn gantz abwärts setzte,
Gieng eben wie ein Mensch, den man zum Tode führt:

Montrant que dans le coeur ce vojage le fache,
Il marche lentement, & defire qu'on fache
Que fi ce n'etoit forcé, il ne le fervit pas.

Ses yeuxs par un defpit en ce monde regardent,
Ses chevaux tantot vont, & tantot fe retardent,
Eux memes ignorans de la courfe qu'ils font:
Sa lumiere palit, fa couronne fe cache,
Ausfi n'en vent il pas, cependant qu'on attache
A celui, qui l'a fait, des epines au front.

Au point accoutumé les oifeaux, qui fomeillent,
Appretés a chanter dans les bois fe reveillent:
Mais vojant ce matin des autres different,
Remplis d'etonnement ils ne daignent paroitre,
Et font, a qui les voit, ouvertement connoitre,
De leur peine fecrete un regret apparent.

Le jour eft deja grand, & la houte plus claire
De l'Apoftre ennuié le advertit de fe taire:
Sa parole fe laffe & le quitte au befoin:
Il voit de tous cotés, qu'il n'eft vû de perfonne,
Toute fois le remord, que fon ame lui donne,
Temoigne afsés le mal qui n'a point de temoin.

Ausfi l'homme, qui porte une ame belle & haute,
Quand feul en une part il a fait une faute,
S'il n'a de jugement fon efprit depourveu;
Il rougit de lui meme, & combien q'uil ne fente
Rien que le ciel prefent & la terre prefente,
Penfe, qu'en fe vojant, tout le monde l'a veu.

Als welcher diesen Gang thut mit sehr kurtzen Schritten,
Dieweil sein Hertze wird von Furcht und Angst bestritten:
So gar, daß man den Zwang aus allen Mienen spühret.

Ihr Auge gab der Welt nur saure Unlusts-Blicke;
Bald gieng ihr Wagen fort, und bald lieff er zurücke;
Die Pferde wusten selbst nicht, wo die rechte Bahn:
Ihr Licht verblassete, ihr Haupt stund unbekrönet,
Und weil mit Dornen der belegt ward und verhöhnet,
Der sie erschuff, so stund es ihr nicht übel an.

Die Vögel, die sodann von ihrem Schlaff erwachten,
Und die sich andermahl im Walde lustig machten,
Sahn bald, daß dieser Tag nicht andern gleiche war:
Drum wurden sie bestürtzt, sie mochten sich nicht zeigen,
Und gaben zu verstehn durch ihr betrübtes Schweigen,
Daß höchstbekümmert sey die gantze Feder-Schaar.

Es war nun heller Tag, als Petro sein Verbrechen
So sehr zu Hertzen gieng, daß er kein Wort kan sprechen:
Er wird vor Scham so matt, daß er gantz stille schweigt:
Er schaut sich um, und kan zwar keinen Menschen sehen,
Doch sagt die Seelen-Angst ihm stets diß, was geschehen,
Und überzeugt, da ihn sonst nichts nicht überzeugt.

Und also wird ein Mensch, der seinen GOtt recht liebet,
Wenn auch zum wenigsten er ihn nur hat betrübet,
Wo anders seine Seel er nicht verstockt mit Fleiß;
Von sich selbst-selber roth; und obgleich was geschehen,
Sonst niemand nicht als Erd und Himel hat gesehen,
So meynt er doch, daß es die gantze Welt schon weiß.

An

An einen von 40. Jahren her bekannten werthen Freund/ bey Uberschickung meiner zufälligen Todes-Gedancken.

Hochwerther/ denckt Er auch manchmahl noch
an die Zeit,
Da wir in Unruhstadt beysammen uns befunden?
Allwo wir offtmahls uns betrübt und auch erfreut,
Nachdem sich zeigeten Lust- oder Trauer-Stunden.
Ich zweiffle nicht, daß Ihm noch im Gedächtniß blieb,
Wie unsre Freundschafft da in schönster Stille
grünte,
Biß unverhofft ein Sturm uns von einander trieb,
Der doch uns beyderseits zu unserm Besten diente.
GOtt führte mich von dar in ein entferntes Land,
Und ließ uns Berg und Thal, ja Erd und Meer zertheilen:
Wiewohl, weil sich bey uns so gleiche Neigung fand,
Gedacht ich offt an Ihn von mehr als hundert Meilen.
Und da ich meynete, Ihn niemahls mehr zu sehn,
Als wir zur selben Zeit betrübten Abschied nahmen:
Must' es durch himmlisches Verfügen doch geschehn,
Daß nach viel Jahren wir gar nah zusammen kamen.
Es muste **Ruhland** Ihm zur Wohnung offen stehn,
Da GOtt durch Heyrath Ihn sich glücklich ließ verbinden,
Mich aber hieß sein Winck anher nach Bautzen gehn,
Und sprach: Allhie sollst du Weib, Haus und Nahrung finden.

Da wurden wir gewahr, wie GOtt die nicht vergißt,
Die ihr Vertrauen fest auf seine Hülffe setzen,
Und daß kein Unfall uns zu stürtzen mächtig ist,
Wenn seine Huld uns will erheben und ergetzen.
Und hat GOtt gleich hernach viel Creutz uns zugeschickt,
Da wir diejenigen, die wir geliebt, verlohren,
Auch durch das Feuer uns viel irdisch Guth entrückt,
Und was vor Unglück mehr uns etwan war erkohren:
Hat Er doch dann und wann auch unser Hertz erfreut,
Und Myrrh' und Wermuth uns mit Zucker überzogen,
Daß unsre Zuversicht sich gleichsam hat verneut,
Wenn wir gesehn, wie Er uns allzeit blieb gewogen.
Und also haben wir das Leben zugebracht,
Biß daß wir beyde nun stehn auf den Grabes-Stuffen,
Indem doch unser Leib sich täglich schwächer macht,
Und viel Verstorbene uns gleichsam zu sich ruffen.
Denn, sind die meisten nicht, die unsers Alters warn,
Und welche ehemahls mit uns bekannt gewesen,
Schon vor geraumer Zeit todt und dahin gefahrn?
Ach ja! die Grab-Schrifft ist ja hier und dar zu lesen.
Drum denck ich meines Theils nun stündlich an den Tod,
Und schicke Tag und Nacht mich zu der fernen Reise,
Mit Seufftzen, daß GOtt mir in meiner letzten Noth
Beystehen woll', und mir den Weg zum Himmel weise.
Und solcher Meynung wird auch Er vermuthlich seyn,
Und sich zur Ewigkeit und zu dem Auffbruch schicken:

Drum

Drum stellen sich bey Ihm die Tods-Gedancken ein,
Die ich vor wenig Jahrn in Budißin ließ drücken.
Er nehme sie geneigt von dessen Händen an,
Der ehmahls, wie Er weiß, Ihm manchen Vers geschrieben:
Und weil nichts Weltliches Ihn mehr vergnügen kan,
Laß Er das Geistliche Ihm destomehr belieben.
Es kan dem Menschen doch nichts mehr ersprießlich seyn,
Als wenn bey allem Thun er an sein Ende dencket,
Und wie das Irdische verliehret allen Schein,
Wenn man den todten Leib ins finstre Grab versencket.
Und hiermit leb' Er denn in GOttes Händen wohl,
Hochwerther / der Ihn stets in seinen Schutz genommen!
Wo ich Ihn auf der Welt ja nicht mehr sehen sol,
Laß Er im Himmel uns doch einst zusammen kommen!

Um Göttliche Regierung und Hülffe.

MEin Heyl und Glücke ruht, o GOTT! in deinen Händen,
Du weist am besten, was mir schadet oder nützt:
Darum so will ich auch zu dir allein mich wenden,
Wenn Sorg und Kümmerniß mir Leib und Seele ritzt.
Ach! sorge ferner doch noch vor mein Wohlergehen,
Als wie du hast gethan von meiner Kindheit auf,

Wenn alles in der Welt mir will im Wege stehen,
Und mir noch schwehrer macht den sauren Lebens-Lauff!
Hilff, daß ich vor mich selbst, o Vater! nichts erwähle!
Ein schwacher Mensch, wie ich, sieht nicht, was heilsam ist:
Und wo ich da und dort aus Irrthum etwan fehle,
So zeige bald, daß du nicht mit im Wercke bist.
Ergreiff ich aber was, das durch dich soll bekleiben,
Und was dein weiser Rath mir längst hat zugedacht,
So laß es, liebster GOTT! durch nichts zurücke treiben,
Biß es nach Hertzens-Wunsch zu Ende wird gebracht!
Ein Vater sorget ja vor seines Kindes Leben
Und was darzu gehört, so viel ihm möglich ist:
So wirst du ja auf mich, GOTT, auch wohl Achtung geben,
Weil ich dein armes Kind, und du mein Vater bist.
Wer dachte doch an mich, da ich noch war verdecket,
Und als der Mutter ich an ihren Brüsten lag?
Und wer hat nachmahls mir manch gutes Hertz erwecket,
Daß ich fand Brodt und Kleid biß auf den heutgen Tag?
Wer hat so wunderlich mich durch die Welt geführet,
Und aller Orten mir bequeme Bahn gemacht,
Daß ich kaum den Verlust der Meinigen gespühret?
Ja wer hat mich anher nach Budißin gebracht?
Gewiß, du thatst es, HErr; wenn ich vielmahl nicht sahe,
Wie ich von meiner Sorg und Drangsal kommen sollt,
So war mir deine Hülff und Rettung schon gantz nahe,
Und da geschahe denn alsbald, was ich gewollt.

Nun wirst du ja ietzund, o GOtt! nicht müde werden,
Zu sorgen vor dein Kind; ach nein, das thust du nicht:
Denn du regierest ja im Himmel und auf Erden,
Und was du haben willst, das wird alsbald verricht.
Drum unterwerff ich mich nun gäntzlich deinem Willen:
Ach! richte, wie du willst, doch meine Sachen ein!
Ihr aber weicht nur weg, ihr Kummer-vollen Grillen:
Wem GOtt wohl will, dem kan kein Mensch nicht schädlich seyn.
Ich leb in guter Ruh, mein GOtt wird es wohl machen,
Ihm ist ein leichtes Ding, was mir unmöglich scheint:
Ich will der Menschen Haß und Feindschafft nur verlachen,
Ein frommer Christe hat nicht Ursach, daß er weint.

Liebes Kind/ bleibe gern im niedrigen Stande. Sirac. 3. v. 19.

Ihr stoltzen Sterblichen, die ihr schon von der Wiegen
Und ersten Kindheit an nach Hoheit habt getracht,
Und nun den höchsten Sitz der Ehren habt erstiegen,
Wie übel habet ihr doch euer Heyl bedacht!
Je höher einer steigt, ie höher muß er fallen,
Wenn in der hohen Lufft die Sturmwind auf ihn wehn:
Und wenn er meynt, er sey der Größste unter allen,
So ists offt um sein Glück in einem Huy geschehn.
Wir dürffen Fouquets Sturtz und Birons nicht beschreiben,
Als welches Paar geschwind in Ungenade fiel,

Wir können ietzund nur in unserm Lande bleiben,
Da spielt der Unbestand ja auch manch artig Spiel.
Wie mancher hat sich doch sehr hoch hinan geschwungen,
Den man vor kurtzer Zeit im tieffen Staube sah?
Wie manchem ist sein Thun und Anschlag so gelungen,
Daß er vermeynt, er sey den höchsten Wolcken nah?
Doch eben auf die Art, wie es Raqueten gehet,
Daß bey denselben Knall und Fall zugleich geschieht,
So singt man dem, der ietzt am allerhöchsten stehet,
Gar offt in kurtzem schon ein kläglich Sterbe-Lied.
Das ist: Der sich sonst ließ als einen Gott verehren,
Und manchen tapffern Mann kaum gönnte das Gesicht,
Muß bald und unverhofft die böse Zeitung hören:
Dein Fürst hat deiner satt, und braucht dich länger nicht.
Da darff beym Schaden er nicht vor den Spott viel sorgen,
Da stürmet alles denn auf ihn und auf sein Haus:
Und da ihm mancher vor must eine Oerte borgen,
So zahlt ein ieder ihm alsdann wohl dreyfach aus.
Hingegen wer sich nie hat sonderlich erhoben,
Und seine Niedrigkeit mit gutem Willen trägt,
Kan seinen lieben GOtt mit frohem Muthe loben,
Wenns Wetter überall in hohe Bäume schlägt.
Er sitzt bey seinem Strauch, und siehet nur von ferne,
Wie grosse Leute sich vorm Strahl vergeblich wehrn,
Und am Hof-Firmament die allerschönsten Sterne
Geschwind in Finsterniß und Schatten sich verkehrn.

Ein Stückgen trocken Brodt bey redlichen Gewissen
 In süsser Freyheits-Lust, die niemand stöhren kan,
Ist ja dem Dürfftigen ein solcher Lecker-Bissen,
 Als wohl dem Fürsten-Knecht der kostbarste Fasan.
Drum, lieber Mensch, so bleib doch gern im niedern Stande,
 Und nimm es an, wie es der Höchste mit dir macht:
Was ein Demüthiger besitzt ohn Schimpff und Schande,
 Ist besser, als wornach das stoltze Welt-Kind tracht.
Und thut es weh, wenn wir kein Amt noch Reichthum haben,
 Und viel Geringeren es so gar glücklich geht,
So kan uns dieses doch zufrieden stelln und laben,
 Daß alles auf der Welt nur kurtze Zeit besteht.

Sey du mir nur nicht schrecklich/ meine Zuversicht in der Noth! Jerem. 17. v. 17.

ACh GOtt! wie weit bist du von Menschen unterschieden,
 Wie groß und schrecklich ist doch deine Majestät!
Wie niedrig unser Thun! und doch bist du zufrieden,
 Daß wir uns zu dir nahn mit Seufftzen und Gebeth.
Wer seine Zuversicht auf deine Hülffe stellet,
 Erkennt, daß deiner Macht kein menschlich Arm sich gleicht:
Und wenn er nur getrost zu deinen Füssen fället,
 So hat er gar gewiß Rath, Trost und Schutz erreicht.

Dein' Allmacht ist so groß, daß sie nicht auszusprechen,
Durch sie ward dieses Rund, so groß es ist, gegründt:
Und die aus Unverstand dieselbe wollten schwächen,
Sehn, daß sie gegen dir elende Zwärge sind.
Was ist der arme Mensch mit allen seinen Kräfften?
Ein unvermögend Wurm, der von sich selbst vergeht,
Ein schwaches Erd-Gewächs, das man an Pfahl muß hefften,
Und eine Blase, die aus blossem Schaum besteht.
Und darum kan ein Mensch uns offtermahls nicht retten
Aus unserm Ungelück, ob er gleich gerne wil,
Und wenn wir schon zu ihm ein groß Vertrauen hätten,
Denn seiner Hülffs-Hand ist gesetzet Gräntz und Ziel.
Du aber, GOtt, hilffst uns mit einem blossen Wincken,
Dir steht zu Dienste ja der Engel gantzes Chor:
Und wenn die Welt manchmahl vermeynet, wir versincken,
So hebt uns dessen Hand doch unversehns empor.
Wer wollte denn nun wohl von dir sich trennen lassen,
Und seine Zuversicht auf etwas anders stelln?
Ach nein! ich hang an dir, biß daß ich werd erblassen,
So wird mich weder Welt, noch Tod, noch Teuffel fälln.
Nur nimm mich gnädig an und mein demüthig Bitten
In aller Angst und Noth, du meine Zuversicht:
Und laß nicht etwa Furcht und Schrecken auf mich wütten,
Wenn mein verfinstert Hertz dich sucht, o Seelen-Licht!

Laß alles Kümmerniß vergehen und verschwinden,
Und ziehe mir das Kleid der reinen Unschuld an:
Vergieb mir alle Schuld, und dencke nicht der Sünden,
Die ich unwissentlich und wissentlich gethan!
Insonderheit, wenn mich der Satan sollte schrecken,
Und mich bemeistern will mit seiner Stärck und List,
So laß diß grossen Trost in meiner Seel erwecken,
Daß du den Gläubigen niemahls nicht schrecklich bist.
Und wie du iederzeit mir treulich beygestanden,
Und mir nie schrecklich warst in zugestoßner Noth,
So sey mit deiner Hülff und Tröstung auch vorhanden,
Wenn mich bestreiten wird der letzte Feind, der Tod.

Char-Freytags-Gedancken.

ACh JESU! liebster HErr, verschmähe nicht die Thränen,
Die ich, dein Knecht, ietzund aus Wemuth fliessen laß!
Da meine Geister sich nach dir so brünstig sehnen,
Indem ich Glaubens-voll dein hartes Creutz umfaß.
Heut eben ist der Tag, da du für mich gestorben,
Wie sollt ich dir davor nicht hertzlich danckbar seyn?
Gleich heute wurde mir durch dich mein Heyl erworben,
Wie sollt ich nicht mit Ernst erwegen deine Pein?
Ach habe, habe Danck, mein allerliebstes Leben,
Daß du mir hast geschafft so einen Haupt-Gewinn:
Ich kan dir zwar dafür wohl nichts zu Lohne geben,
Allein, ich bitte, nimm mein Hertz dagegen hin.

Diß soll dir biß ins Grab gewißlich treu verbleiben,
Dein Nahme soll daselbst tieff eingepräget stehn,
Ich will mich so genau zu deinem Dienst verschreiben,
Daß Trübsal, Angst und Schmertz mir nicht soll nahe gehn.
Hast du, o GOttes Sohn! so viel erdulten müssen
Von wegen fremder Schuld, was will ich kläglich thun,
Wenn ich was leiden muß? da mich doch mein Gewissen
So manchen Monath ließ im Sünden-Schlummer ruhn.
Ach! wie genädig ist dein Vater doch gewesen,
Daß Er mich nicht alsbald in Höll und Grufft gestürtzt!
Und auf dich schlägt man zu mit Peitschen und mit Besen,
Biß dir am Creutzes-Stamm das Leben wird verkürtzt.
So muß der treue HErr vor seine Knechte büssen,
Und des Gerechten Tod erwirbt den Sündern Huld:
So läßt der Bürge nun viel Ströme Blutes fliessen,
Der nichts geborget hat, vor eine fremde Schuld.
Der Hirte lässet sich vor seine Schaafe tödten,
Damit dieselben nicht gerathen in den Tod:
Sein starcker Arm reißt uns aus allen unsern Nöthen,
Und selbst verfället Er in Leibs- und Seelen-Noth.
O ungemeine Treu! o Lieb ohn alle Masse!
Und doch erkennet es der Tausende kaum recht:
Du bringest wiederum nur auf die rechte Strasse,
O JESU! werther Schatz, das menschliche Geschlecht.

Wir hatten allerseits den Todes-Weg beschritten,
Seit dem die Eva dort den Apffel-Biß gethan:
Allein, nachdem du hast den Tod für uns gelidten,
So treffen wir auffs neu den Baum des Lebens an.
Nun leit und führe mich, so lang ich werde leben,
Durch deinen guten Geist, o JEsu! GOttes Sohn,
Daß ich mein Aug' allzeit mög' auf dein Creutz erheben,
Und daß ich stets gedenck an deine Dornen-Cron!

Als die Sterbenden/ und siehe/ wir leben. 2. Corinth. 6. v. 10.

DEs Menschen Leben ist nichts als ein stetes Sterben,
Und dieses fänget sich eh als das Weinen an:
Denn, ach! wie manches Kind muß jämmerlich verderben,
Eh als dasselbe noch die Wiege füllen kan!
Und kommts uns ja so gut, daß wir die Welt erblicken,
So können wir doch nie vorm Tode sicher seyn:
Wie mancher Knabe muß im Blatter-Gifft ersticken?
Wie mancher Jüngling stirbt am Fieber oder Stein?
Wohl dem, der sich beyzeit zur letzten Stunde schicket,
Bey allem, was er thut, an Grab und Bahre denckt,
Die letzte Rechenschafft nie aus den Augen rücket,
Und wenn er Böses thut sich hertzlich drüber kränckt.
Denn, ob die Welt gleich lacht und ihre böse Kinder,
Daß man sich dergestalt die Lust verpfeffern wil,
Ist diese Würtze doch der Seele viel gesünder,
Als das galanteste und schönste Freuden-Spiel.

Fällt dem doch schwehr genung der Abschied von der Erden,
Der alle Tage sich zum Sterben hat geschickt,
Geschweige denn, daß er dem sollte leichte werden,
Der ohn Entsetzen nie hat einen Sarg erblickt.
Zwar, wenn man einen fragt, der sich der Welt verbunden,
Ob er auch gern verläßt sein Reichthum, Hof und Haus?
So ist ein freches Ja zur Antwort bald gefunden;
Allein, wenn Ernst draus wird, sieht es gar anders aus.
Da zittert Hertz und Hand, da beben alle Glieder,
Da rufft der trockne Mund, so sehr er ruffen kan:
Ach! lieben Freunde, helfft, ach! helffet mir doch wieder,
Daß ich dißmahl noch nicht darff gehn die Todes-Bahn.
Hingegen, wenn ein Mensch, der sich stets GOtt ergeben,
Und offt ans Sterben denckt, die letzte Stunde merckt,
So hört derselbige gantz willig auf zu leben,
Was andre furchtsam macht, dadurch wird er gestärckt.
Er ruffet freudig aus: Willkommen liebe Stunde,
Darauf ich mich schon längst gefreuet und geschickt!
Denn, geht gleich durch den Tod der schnöde Leib zu Grunde,
So wird die Seele doch durch JEsus Hand erquickt.
Nun, GOtt, ich fühl an mir auch täglich, daß mein Leben
Hier in der Welt nicht mehr gar lange dauren wird:

Darum so laß mich doch wohl Achtung darauf geben,
Daß keinen Augenblick die Seele sich verirrt.
Hilff, daß ich fromm verbleib biß an mein letztes Hauchen,
Gesetzt, ich brächte gleich mein Leben noch so hoch:
So werd ich dieses Wort zum Wahl-Spruch können brauchen:
Als wie ein Sterbender / und sieh / ich lebe doch.

Klag- und Trost-Schrifft an seine geliebte Schwester / Fr. K. R. geb. P. als derselben einiges Töchtergen durch Einfall einer Mauer jämmerlich ums Leben kam.

Ach Schwester! wundre dich nicht über diese Zeilen,
Wofern dieselbigen voll Gall und Wermuth sind!
Dein Hertz ist ja durchbohrt mit tausend Jammer-Pfeilen,
Nachdem du unversehns verlohrst dein liebes Kind.
Wie sollten mich denn nun nicht rühren deine Schmertzen,
Da dir des Höchsten Hand so harte Stösse giebt?
Wir lagen ehemahls ja unter einem Hertzen,
Und haben uns allzeit recht inniglich geliebt.
Wie wenn ein Donnerschlag gantz plötzlich uns erschrecket,
So war mir, als der Brief von deinem Herren kam,
Der mir den Trauer-Fall berichtet und entdecket,
Daß Euch ein alt Gemäur das liebste Kind wegnahm.

Ach! sind wir Aermsten denn zum Unglück gebohren?
Soll unsre Lebens-Zeit nur Angst und Elend seyn?
Ich hab ietzund ein Jahr mein liebes Weib verlohren,
Du aber büssest ietzt dein eintz'ge Tochter ein.
Mir raubte Brandt und Gluth fast alles, was ich hatte,
So, daß ich nichts um mich als Schutt und Kohlen fand:
Ob deinem Hause nun dergleichen Fall nicht schadte,
Ward doch durch Diebstahl dir das Deinige entwandt.
Viel andern Ungemachs will ich hier nicht erwehnen,
Das uns biß diesen Tag vielmahls betroffen hat,
Da unsre Seele sich offt lange muste sehnen,
Eh von dem Höchsten sie erhielte Hülff und Rath.
Wer reißt die Wunden sich, die Zeit und Hoffnung heilte,
Durch die Erinnerung selbst gerne wieder auf?
Genung, daß GOTT uns doch stets so viel Trost ertheilte,
Es ruh' in seiner Hand der Menschen Lebens-Lauff.
Allein, was, Schwester, du bißhero hast erlidten
Am Leib und am Gemüth, war gleichsam nur ein Spiel;
Jetzt aber wirst du nun als wie ein Schiff bestritten,
Das von der Wellen Höh in tiefsten Abgrund fiel.
Bißhero hattest du noch Freud an deinen Kindern,
Wenn Sorg und Kümmerniß dir manchmahl zugesetzt:
Da konnten sie dir denn die Bangigkeit vermindern,
Und dein Gemüthe ward auffs neu durch sie ergetzt.
Allein, nun ist der Kern von deiner Hertzens-Freude
Zerschmettert, daß man nur die Schalen liegen sieht:

Und wer dich ietzt erblickt in deinem grossen Leide,
Singt thränende nebst dir ein jammrig Klage-Lied.
Wie freut' ich damahls mich, als ich vor wenig Wochen
Das liebe Oster-Fest in deinem Hause hielt?
Ich dachte bey mir selbst: Es ist recht wohl gesprochen,
Daß keine Lust so viel als Kinder-Freude gilt.
Ich sah insonderheit mit innigem Ergetzen,
Wie dieses Töchtergen, das nun zerquetscht da liegt,
Sich so bescheiden konnt an deine Seite setzen,
Und auf dich Achtung gab, und wurde höchst-vergnügt.
Diß aber dacht ich nicht, daß in so wenig Tagen,
(Wie ist uns Menschen doch der Untergang so nah!)
Man dieses liebe Kind zu Grabe würde tragen,
Das dazumahl als wie die schönste Blum' aussah.
Gewiß, mir schaurt die Haut, wenn ich die Art bedencke,
Dadurch das arme Kind um Geist und Leben kam:
Und wenn ich einen Blick auf das Gemäuer lencke,
Das es erschlagen hat, so bin ich ihm recht gram.
Ach! wenn der neue Grund mit Blut gelegt soll werden,
So siehet das Gebäu wohl recht erbärmlich aus:
Ich weiß, du ruffest ietzt mit ängstlichen Geberden:
Ach! stünd', ach stünde doch nur noch das alte Haus!
Es schmertzet, wenn ein Kind gleich auf dem Bette stirbet,
Dabey man alles das, was möglich, hat gethan:
Geschweige, wenn es so durch Stein und Schutt verdirbet,
Daß man es über lang zerquetscht kaum finden kan.

Ja kurtz, ich seh vor dich fast keinen Trost auf Erden,
Man sage, was man will, so hälts doch nicht den Stich:
Der tapffre Jephtha selbst muß hier zur Mämme werden,
Er ruffet zaghafft aus: Ach! ach! wie beugst du mich!
Doch nein! wenn sonsten gleich nichts überall zu mercken,
Das, Schwester, diesen Bruch des Hertzens heilen kan,
So kan doch dieses dich in deinem Trauren stärcken,
So ängstlich als du thust, daß es dein GOtt gethan.
Es fällt kein Sperling nicht, ja nicht ein Haar vom Haupte,
Es muß zuvor dabey des Höchsten Wille seyn:
Wenn er des Teuffels Grimm zu schaden frey erlaubte,
Bräch er den Gläubigen geschwinde Hals und Bein.
Wie sich nun Hiob diß zu Nutze konnte machen,
Da seiner Kinder Tod ihm kränckte Hertz und Siñ:
So mach es, Schwester, auch bey so gestalten Sachen,
Sprich: GOTT gab mir diß Kind, Er nahm es wieder hin.
Bedencke, daß du es wirst einsten wieder finden,
Wenn du der Eitelkeit wirst geben gute Nacht:
Wir Alten müssen uns wie Sclaven drehn und winden,
Allein, dein Kind hat GOTT bald frey und los gemacht.

Dergleichen / da eines lieben Freundes Söhngen zu tode gefallen.

MEin Freund / die Wehmuth will mich fast nicht
lassen schreiben,
Die Thränen wischen mir die Zeilen wieder aus,
Und meine Worte wolln nicht in der Ordnung bleiben:
Es jammert mich zu sehr Er und sein werthes Haus.
Es schmertzet, wenn ein Kind im weichen Bette stirbet,
Bey dem der Eltern Treu was mensch- und möglich
thut:
Geschweige denn, wenn es durch einen Fall verdirbet,
Den man nicht hat gesehn, biß daß es schwimmt im
Blut.
Mir schauert gantz die Haut, wenn ich daran gedencke,
Was diß der Eltern Brust mag vor ein Jammer
seyn:
Ja wenn ich mein Gesicht auf sein Betrübniß lencke,
So kommet mir dabey des Hiobs Unglück ein.
Wie dieser unversehns die böse Zeitung kriegte,
Daß das, was er geliebt, todt und erschlagen sey,
So kommt zu ihm, da ihn sonst gutes Glück vergnügte,
Auch, leider! unverhofft dergleichen Angst-Ge-
schrey.
Man schreibt: Sein lieber Sohn, sein **Gottlieb** / ist
gestorben:
Wie aber? sah man ihn im Bette starr und todt?
Ach nein! ach nein! Er ist durch einen Fall verdorben,
In einem Augenblick: Ach Schmertz! ach Angst!
ach Noth!
Jedoch ist Ihm noch nicht so grosses Leid geschehen,
Wie jenem; denn Er büßt nicht alle Kinder ein:

Da Hiob keines mehr im Leben konnte sehen,
So müssen Ihm noch viel zu Troste lebend seyn.
Und daher will ich nun, **mein Freund**/ Ihn überweisen,
Daß Er sich eben nicht zu sehr bekümmern sol:
Denn konnte Hiob GOtt im größsten Unglück preisen,
Und sagen: HERR, du machst es allzeit gut und wohl.
So muß man gleichfalls hier die Wehmuth etwas mindern,
Und sprechen: Liebster GOTT, dein Thun ist wunderbahr!
Du lässest deinen Schluß durch keinen Menschen hindern:
Ohn deinen Willen fällt von uns auch nicht ein Haar.
Wie sollte denn ein Kind, aus dessen frommen Munde
Du Zweiffels-ohne dir ein Lob hast zugericht,
Von dir vergessen seyn nur eine Viertel-Stunde,
Daß selbtes tödten könnt der arge Bösewicht?
Ach nein! du bist getreu, und hältst, was du versprochen,
Mein Schöpffer, daß du willst ein Freund der Menschen seyn:
Doch wie ein Bäumchen offt vom Sturmwind wird zerbrochen,
So büßt auch durch Gewalt manch Kind sein Leben ein.
Zwar der Gequetschten Meng erleichtert nicht die Schmertzen
Demselben, der um sich nichts sieht, als Schweiß und Blut,
Doch steiget, wie mich dünckt, die Angst nicht so zu Hertzen,
Wenn man bedenckt, daß GOtt gar offt dergleichen thut.

Mein' eigne Schwester hat noch vor gar wenig Wochen
Ihr eintzig Töchtergen auch plötzlich eingebüßt:
Da, als das alte Haus zum Bau ward abgebrochen,
Es durch ein Stück Gemäur erschlagen worden ist.
Und wollte man erzehln, was kürtzlich nur geschehen,
Wie manch gesundes Kind so bald ward weggerafft,
So würde gar gewiß man zur Genüge sehen,
Daß vielen Eltern GOtt dergleichen Jam̃er schafft.
Allein, wie vor gedacht, die Vielheit der Betrübten
Wird vor dergleichen Schmertz kein sicher Mittel seyn,
Und die auf Heyden-Art im Trösten sich sonst übten,
Stelln gleichfalls sich allhier mit schlechtem Labsal ein.
Denn daß ich alles will auf das Verhängniß schieben,
Und auf das Schicksal, dem kein Mensch entgehen kan,
Dadurch wird sicherlich der Kummer nicht vertrieben,
Es klopffet Angst und Weh doch bey dem Hertzen an.
Der allerbeste Trost steht wohl in GOttes Worte,
Dasselbe stellet uns am kräfftigsten zur Ruh,
Wenn nichts verfangen will; ich les' an einem Orte:
Die Stadt sieht keinen Fall, den GOtt der HErr nicht thut.
Und dann: Es kömmt von GOtt, was auf der Welt geschiehet,
Glück und auch Ungelück, das Leben und der Tod;
Gleichwie der Mensch durch GOTT wie eine Blume blühet,
So kömmet er durch Ihn auch in die Todes-Noth.

Sind

Sind nicht die Sperlinge ein sehr veracht Geflügel?
So, daß man derer viel kaufft um ein schlechtes Geld,
Doch geht auch über sie des Höchsten Allmachts-Zügel,
Daß keiner ungefehr von einem Dache fällt.
Wie sollte GOtt denn nicht vor seine Kinder sorgen,
Die Er mit Seel und Leib so wohl versehen hat?
Gewißlich, seine Güt erneut sich alle Morgen,
Und was Er thut, geschieht nicht ohne reiffen Rath.
Nur daß wir Aermsten nicht erkennen die Gerichte
Und Wege, welche GOTT offt zu gebrauchen pflegt:
Wir sehn hier, leider! nur mit dunckelen Gesichte,
Biß uns die Ewigkeit das helle Licht vorträgt.
Indessen ists gewiß, mein werthester Herr Laube,
Daß nun sein Sohn bey GOTT sehr wohl versorget ist,
Wie, wenn bey Donner, Blitz und Sturm sich eine Taube
In einen hohlen Baum verbirget und verschließt.
Es ruht der Seelige in seines JEsu Armen
Von allem Ungelück, Verdruß und Jammer frey:
Nun darff kein Mensch sich nicht mehr über ihn erbarmen
Auf dieser weiten Welt, daß ihm geholffen sey.
Allein, wie geht es uns? vergehen wohl acht Tage,
Daß uns nicht diß und das bekümmert oder quält?
Ja, daß ich ungescheut hier meine Meynung sage,
Ich glaub, es ist kein Mensch, dem nicht noch etwas fehlt.
Ach! Ach! wie bringen wir doch unsre meisten Jahre
Mit viel Beschwehrlichkeit und sauren Sorgen zu!

Und

Und was folgt dann hierauf? Man setzt uns auf die Bahre,
Und träget uns hinaus ins Grab zur langen Ruh.
Sollts nun nicht besser seyn, weñ man beyzeiten stirbet,
Da unsre Unschuld noch kaum weiß, was linck und recht,
Als wenn man alt und grau durch Stein und Gicht verdirbet,
Da man geraume Zeit gewest der Sünden Knecht?
Ach ja; GOtt hat den lieb, den Er der Welt entziehet,
Eh ihn dieselbige mit ihrem Gifft verletzt:
Dieselbe Blume hat ja lang genug geblühet,
Die eines Gärtners Hand in bessern Boden setzt.
Mein Freund / so hemm' Er denn die allzuvielen Thränen,
Sein **Gottlieb** weiß nunmehr von keinem Ungemach,
Und wird gewißlich sich nicht wieder zu uns sehnen:
GOtt hohl uns alle nur auch in den Himmel nach!

Wenn ich den Menschen gefällig wäre / so wäre ich Christi Knecht nicht. Galat. I. v. 10.

DEr Welt gefällig seyn, ist ein gewisses Zeichen,
Daß man bey seinem GOtt nicht in Genaden steht:
Es kan doch Tag und Nacht sich nimmermehr vergleichen,
Weil Licht und Finsterniß nicht mit einander geht.

Wer GOttes Freundschafft sucht, muß sich der Welt begeben,
Wer Christi Knecht will seyn, kan Menschen nicht gefalln:
Wie GOtt und Belial in steter Feindschafft leben,
So kan ein Welt-Kind auch mit keinem Christen stalln.
So bald wir uns bemühn, den Engeln gleich zu werden,
Fällt alle Lust zur Welt aus unsern Hertzen hin:
Wir wandeln ja wohl auch wie andere auf Erden,
Doch schwingt sich allezeit nur auffwärts Geist und Sinn.
Wir treten höchstvergnügt das Irrdische mit Füssen,
Und achten alle Pracht und Herrlichkeit vor Koth:
Und ob wir gleich viel Noth und Elend ausstehn müssen,
So weichen dennoch wir von GOtt in keiner Noth.
Wir gläuben, daß das Leid, das auf der Welt uns kräncket,
Noch lange nicht ist werth der Zucker-süssen Lust,
Die in der Ewigkeit GOtt seinen Kindern schencket,
Die unserm Aug' und Ohr ietzund ist unbewust.
Gesetzt, wir müsten bald vom Anfang unsrer Jahre
Ein Beyspiel der Gedult, des Unglücks Sclaven seyn:
Es träff' uns mehr Verdruß, als auf dem Haupte Haare,
Es bräche Noth und Angst auf allen Ecken ein.
Ist unsre Seele nur rechtschaffen Gott-gelassen,
Verliehrt deßwegen sie im minsten nicht den Muth:
Sie weiß im größten Sturm den Ancker zu umfassen,
Und spricht: Ich weiß gewiß, was GOtt thut, das ist gut.

Hingegen, wenn ein Mensch sich hat der Welt verschworen,
Und alles das, was fromm und himmlisch ist, verlacht,
Dem wäre nützlicher, er wäre nicht gebohren,
Weil er sich selbst dadurch zum Höllen-Brandte macht.
Denn wenn Gewissens-Angst die ungeheuren Sünden,
Die er begangen hat, ihm vor die Augen stellt,
So weiß er keinen Trost nach Rath davor zu finden,
Er steht entblößt und gantz verlassen von der Welt.
Da ists umsonst, daß er viel klagen will und weinen,
Weil er die Gnaden-Zeit aus Frechheit von sich stieß:
Es will, so sehr er schreyt, ihm keine Hülff erscheinen,
Weil er dergleichen vor nur Narrentheidung hieß.
Dann muß der arme Mensch verzweiffeln und verzagen,
Und tritt mit größter Furcht vor Christi Richter-Stuhl:
Da ein Gottsfürchtiger von Engeln wird getragen,
Wirfft diesen Satanas in seinen Höllen-Pfuhl.
Wer wollte denn nun nicht sich Lebens-lang bemühen,
Der Welt geschworner Feind und GOttes Freund zu seyn?
Die Wollusts-Rose kan im Augenblick verblühen,
Die Sternen-Felder reißt kein Sturm noch Wetter ein.
Von GOttes Hand hat man zu hoffen schöne Cronen,
Wenn biß ans Ende man demselben treu verbleibt:
Dem aber pflegt die Welt mit Ach und Weh zu lohnen,
Der sich zu ihrem Dienst mit Seel und Leib verschreibt.

So bleibe denn vor dich, du Welt-gesinnter Hauffen,
Verachte wie du willst den, der dir widerspricht!
Ich mag, als wie du thust, nach keinem Schatten lauffen:
Du greiffst nach Finsterniß, ich wähle Sonn und Licht.
Du weißst von klugen Witz und Weisheit nur zu sagen,
Ein Gott-ergebner Christ komt dir gantz alber für:
Du willt durch Neuigkeit dir einen Ruhm erjagen,
Was alt und geistlich heißt, das überläßst du mir.
Gar wohl! ich bin vergnügt, du magst mich immer hassen,
Und meine Zuversicht zu GOTT vor thumm ausschreyn:
Ich will bey deinem Stoltz zum Troste dieses fassen:
Wer dir gefällig ist, kan Christi Knecht nicht seyn.
Genung, daß ich zuletzt den Lohn zu hoffen habe,
Den GOtt den Gläubigen aus Gnaden geben wil;
Ich scheue mich gar nicht vor einem finstern Grabe:
Denn durch den Tod komm ich zu meinem Zweck und Ziel.
Alsdann werd ich mit Lust, nach ausgestandnem Leide
Und abgelegter Last, die süsse Stimme hörn:
Geh ein, du treuer Knecht, zu deines HErren Freude;
Hier soll dich keine Furcht vor Schmach und Schande stöhrn.
So laß mich denn mit Ernst nur nach dem Himmel trachten,
Mein GOtt, dem keine Pracht noch eitle Lust gefällt,
Und alles Irdische verwerffen und verachten;
Wenn du mir günstig bist, was frag ich nach der Welt?

In Christian Zeisens Königliche Braut-Kammer.

Es bleibt dabey: Es ist die Welt ein Thal der Thränen,
Und unsre Lebens-Zeit wie eine Wanderschafft,
Da sich die Gläubigen offt nach der Ruhe sehnen,
Doch in der Eitelkeit nicht finden Safft noch Krafft.
Deswegen müssen sie die Sinnen höher schwingen,
Dahin, wo GOtt uns selbst die Wohnung hat bestimmt:
Und wer nicht durchs Gebet weiß klüglich durchzudringen,
Erfährt, wie Tag vor Tag die Angst ihr Wachsthum nimmt.
Wenn aber unser Hertz sein Leid weiß auszuschütten,
Und kräfftig seufftzen kan, so rufft der Heyland bald,
Ich höre, liebste Braut, dein ängstlich Flehn und Bitten,
Komm, nahe dich zu mir, hier findst du Auffenthalt.
Auf Erden schmeckst du nichts als Hertzeleid und Jammer
Dich plaget Creutz und Schmertz, es quählt dich Höll' und Tod,
Ich aber will dich führn in meine Königs-Cammer,
Da sollst du seyn befreyt von aller Angst und Noth.
Doch weil wir noch die Last der Sterblichkeit hier tragen,
Wirds nöthig seyn, daß wir wohl abgerichtet sind,
Das vorgesteckte Ziel und Kleinod zu erjagen:
Daß uns der letzte Tag nicht unbereitet findt.

Hierzu nun kan diß Buch uns guten Anlaß geben,
In welchem iedes Blat voll Trost und Lehre steckt:
Es zeigt den rechten Weg zu jenem Freuden-Leben,
Als iemahls eine Schrifft dieselbe hat entdeckt.
Hier schau, wie du dich must beym schlaffen-gehn verhalten,
Und wenn du wiederum den Tag gesund erlebt:
Betrachte, wie du sollt dein Christenthum verwalten,
Wenn itzt der Prediger getrost die Stimm erhebt.
Nimm Unterricht, wie du beym Beicht-Stuhl sollst verfahren,
Und wenn auf dem Altar steht Christi Leib und Blut:
Wie dein Gewissen du vor Lastern kanst bewahren,
Und wie dir nützen kan des Creutzes größte Gluth.
Wie keine Kranckheit dir soll unerträglich scheinen,
Und wie das Sterbe-Bett ein Weg zum Himmel heißt:
Und endlich, wie du einst nach Trauren, Furcht und Weinen,
Mit süssen Engel-Brodt wirst werden abgespeist.
Diß alles und noch mehr find'st du in diesen Blättern,
Wie sollten sie denn nicht des Lesens würdig seyn?
Sie bleiben unverletzt von Tadlern und von Spöttern,
Und schliessen fast in sich die gantze Bibel ein.
Ja kurtz, aus diesen wird dasjenige gezogen,
Was uns so wohl bey GOtt als Menschen macht beliebt:
Und darum wird ein Christ gestärckt, und nicht betrogen,
Der seiner Hand diß Buch, und GOTT sein Hertze giebt.

In eben dieses Buch.

MAnn nennt die Liebe zwar den Zucker dieser Welt,
Weil sie die Bitterkeit des Lebens uns versüsset;
Doch wird dieselbige offt dergestalt vergällt,
Daß nichts aus ihrem Quell als Angst und Unruh fliesset.
Drum irrt die Seele sehr, die sich der Lieb ergiebt,
Die ihren gantzen Bau auf Eitelkeiten gründet:
Wer nichts als Wange, Mund, Stirn, Hand und Auge liebt,
Der schweige, wenn er sich zuletzt betrogen findet.
Wie bald verwandelt sich die Gluth in kaltes Eiß,
Die Anmuth in Verdruß, das Gutseyn in ein Hassen!
Wie bald muß Wolffs-Milch seyn, wo vor war Ehrenpreiß,
Wenn man nun den Rubin und Purpur sieht erblassen?
Und also läufft das Hertz auf einer schlimmen Bahn,
Das nach dem Irdischen mit heissen Eyfer rennet:
Man hang' einander noch so fest-verschworen an,
Es wird ein iedes Band doch durch den Tod getrennet.
Allein derselbe trifft am besten Zweck und Ziel,
Der das versteckte Gifft der Welt-Lust gantz verfluchet:
Der sonst nichts haben mag, als was sein Schöpffer will,
Und sein Vergnügen nur in JEsus Armen suchet.
Wie freundlich ist der Blick, den dessen Auge schickt,
Wie süsse schmeckt der Kuß, den ihm sein Mund gewähret!

Wie wird durch seine Hand Geist, Seel und Hertz erquickt!
So, daß er ausser Ihn gantz keinen Trost begehret.
Nun dieses Buch hier zeigt, wie eine solche Braut
Mit ihrem JEsu sich auf ewig kan verbinden:
Wie sie, im Fall sie nur auffs Zeitliche nicht baut,
Im Himmel einsten wird den schönsten Braut-Krantz finden.
Drum laß ein ieglicher es Ihm befohlen seyn,
Wofern er Hoffnung, Lieb und Glauben meynt zu üben:
Hüllt sich hier offt die Lieb in Wermuth-Blätter ein,
So werden wir bey GOTT doch recht vergnüget lieben.

Neu-Jahrs-Wunsch an meine erste Ehe-Liebste. 1685.

MEin allerliebster Schatz! nachdem des Höchsten Güte
Uns nunmehr wiederum ein neues Jahr gewährt,
Erkennen billig wir mit danckbarem Gemüthe
Das Gute, das Er uns bißhero hat beschehrt.
Und ich insonderheit rühm' als ein grosses Glücke,
Daß Er mich dieses Jahr mit dir verbunden hat,
Nicht zweiffelnde, es wird das himmlische Geschicke
Auch künfftig dir und mir ertheilen Rath und That.
Der Eh- und Wehstand sind so gar genau verbunden,
Daß keines Menschen Hand sie füglich trennen kan:
Hat sich im Paradieß nicht Weh genung gefunden?
Und trat man nicht daselbst schon Angst und Jammer an?

Ach, leider! allzuviel; GOtt hatte kaum gesprochen,
Dem Menschen sey nicht gut, daß er alleine sey,
So hatten beyde schon des Schöpffers Wort gebrochen,
Und fielen gantz verblendt des Satans Lügen bey.
Dadurch geriethen sie ins äusserste Verderben,
Und stürtzten auch zugleich die gantze Welt darein:
Denn weil wir allzumahl sind Adams Sünden-Erben,
So ists kein Wunder nicht, daß wir voll Elend seyn.
Doch wie dort GOtt vor Recht Genade ließ ergehen,
Und die Verbrecher nicht alsbald vertilgete,
So pfleget Er auch noch Eh-Leuten beyzustehen,
Und macht, daß ihnen wird erträglich Angst und Weh.
Ja, als zu Cana es am Weine wollte fehlen,
Da Braut und Bräutigam voll Sorg und Kummer seyn,
Läßt JEsus Wunder-Hand sie sich nicht lange quälen,
Sein milder Segen macht aus schlechtem Wasser Wein.
Daraus ein ieder diß ihm kan zu Nutze machen,
Daß GOtt dem Ehestand nicht ungewogen ist,
Und giebts darinnen mehr zu weinen als zu lachen,
Wird doch das Thränen-Saltz durch die Gedult versüßt.
Diß, allerliebster Schatz, laß uns doch wohl erwegen,
Und glauben, daß auch uns GOTT nicht vergessen wird:
Es lieget alles ja an seinem Vater-Segen:
Er ist der Gläubigen und Frommen treuer Hirt.
Mein und dein Nahme steht in seiner Hand geschrieben,
Er ist es, dessen Aug' auf uns stets Achtung giebt:

Ja, keine Mutter kan ihr Kind so hefftig lieben,
Wie groß die Lieb auch ist, als GOtt uns Menschen liebt.
Wie sollt Er unsern Harm und Kummer denn nicht wissen?
Wie sollt Ihm unsre Noth denn nicht zu Hertzen (gehn?
Wie jener Wittwen Er den allerletzten Bissen
Gesegnete, daß sie die Theurung aus-kan stehn:
So wird Er ebenfalls auch unsern Vorrath mehren,
Und machen, daß uns nicht Schimpff oder Hunger drückt:
Will sein genädig Ohr die jungen Raben hören,
So weiß ich, daß Er es nicht unserm Schreyn entrückt.
Und also stellen wir in unserm kurtzen Leben
Die allzugrosse Sorg und Kleinmuth billig ein:
Hat GOtt im Mutter-Leib uns Seel und Leib gegeben,
Wird Er auch wissen, wie sie zu erhalten seyn.
Diß, liebster Ehe-Schatz, diß schreib ich deinen Sorgen
Und auch den meinigen zu einer Artzeney;
Weil man nicht sorgen soll für den zukünfftgen Morgen,
Fällt man hierinnen ja mit Recht dem Höchsten bey.
Nun, dieser grosse GOTT, der Sorg und Harm verbittet,
Und zu den Lilien uns in die Schule führt,
Verleihe, daß, wenn wir mit Mangel überschüttet
Und voll Betrübniß seyn, sein Hülffs-Arm wird gespührt.
Er schütze gnädig dich vor harten Niederlagen,
Die dich geraume Zeit gantz haben abgezehrt:

Er lasse dein Gemüth von keinem Unmuth plagen,
Und was du haben willst, das werde dir gewährt!
Die Liebe, die in uns der Himmel angezündet,
Die nehme täglich zu, und mehre Flamm und Gluth:
Und wenn sich ja manchmahl bey uns was widrigs findet,
Verhüte GOtt, daß es ihr keinen Abbruch thut.
Er laß sich Fruchtbarkeit mit uns zu Bette legen,
Damit daß unser Band, das ietzt nur zweyfach heißt,
Hinfüro dreyfach wird durch einen Ehe-Segen!
Weil ein dreyfaches Band nicht so geschwinde reißt.
Und wenn wir lang genug diß Jammerthal durchzogen,
So nehm' Er endlich uns in seine Hütten auf!
Dieselben, welchen GOtt geneigt ist und gewogen,
Beschliessen gantz vergnügt den sauren Lebens-Lauff.
Diß sey auf diesesmahl zum Schlusse noch geschrieben,
Zu dem, was dir mein Kiel zum Neu-Jahr übergiebt:
Ich will beständig dich, biß daß ich sterbe, lieben;
Ich zweiffle nicht, ich werd auch so von dir geliebt.

Dergleichen. 1686.

MEin lieber Ehe-Schatz und süsser Trost im Leben,
Erlaube, daß mein Reim zum Neu-Jahr dich begrüßt:
Ich hoffe, kan ich dir sonst kein Geschencke geben,
Daß diß Papierne nicht unangenehme ist.
Ich weiß, wie vormahls dir mein Vers hat wohlgefallen,
Da ich so emsig mich um deine Gunst bewarb,

Wenn meine Poësie ließ ihren Thon erschallen,
Daß auch der kürtzte Reim keinmal bey dir verdarb.
Wie sollt ich denn ietzund was anders von dir schliessen?
Die Liebe nimmt nicht ab, sie nimmet immer zu:
Und pflegt der Mund gleich nicht so offt, wie sonst, zu küssen,
Findt unsre Seele doch in andern Dingen Ruh.
Der Höchste, Jhm sey Danck, hat in verwichnem Jahre
Uns gnädig angesehn, daß wir noch lebend seyn,
Und obgleich anderswo sich zeigte Sarg und Bahre,
So brach das Sterben doch nicht bey uns selber ein.
Die Mutter muste zwar die Todes-Strasse gehen,
Die Schwester folgte bald, und gieng auch diese Bahn:
Dich aber, liebster Schatz, ließ GOttes Obhut stehen,
Daß seine Güte man nicht sattsam preisen kan.
Bedencke, was du vor vor Kranckheit ausgestanden,
Wie mehr als einmahl man dich schon hat todt gesagt!
Wie weder Artzeney noch Doctor war vorhanden,
Der seine Mühe nicht umsonst an dich gewagt!
Allein man seh ietzund auf dich und deine Wangen,
Das Auge trifft daselbst die schönsten Rosen an:
Du liegest nun nicht mehr im Bett, als wie gefangen,
Du iß'st und schläffest wohl; das hat der HErr gethan.
Und hat gleich unser Band nicht dreyfach wollen werden,
Wie unser Mund und Hertz diß Jahr gewünschet hat:
Was hilffts? wo ist ein Mensch, dem gar nichts fehlt auf Erden,
Und welcher seinen GOtt keinmahl vergeblich bath?

Wofern

Wofern es unsrer Seel und Seligkeit wird dienen,
So zweiffle nicht, es wird ins künfftige geschehn:
Inzwischen müssen wir die Hoffnung lassen grünen,
Und allzeit unverrückt auf Zions Berge sehn.
Da kommt die Hülffe her, und da ist Rath zu suchen;
Der allerklügste Mensch kan nichts hierinnen thun:
Wer seinem GOTT vertraut, speist täglich Amber-Kuchen,
Ein GOtt-gelaßner Christ kan auch auf Dornen ruhn.
Und also laß, mein Kind, uns unbekümmert leben,
Und zusehn, daß wir nur bey GOtt in Gnaden stehn,
So mag uns auf der Welt Verdruß und Angst umgeben,
Es wird dem ungeacht uns doch nicht übel gehn.
Und dieses wolle dir GOtt gnädiglich verleihen
Das Jahr, das eben heut' erwünschten Anfang nimmt:
Er wolle deine Schuld und Fehler dir verzeihen,
Und geben das, was er den Frommen hat bestimmt!
Er lasse deinen Leib von keiner Kranckheit wissen,
Es finde neue Krafft sich in den Gliedern ein,
Er lasse Heyl und Trost und Segen auf dich fliessen,
Und alles, was du thust, genung beglücket seyn!
Er leg' um unser Haus die starcke Engel-Wache,
Er treibe Feuers-Noth und alles Unheil ab,
Und wie Er allemahl geführet unsre Sache,
So steh Er künfftig auch uns bey biß in das Grab!
Er schelte die, die dir zu widerstehn gedencken,
Und ohne Ursach dir und mir gehäßig seyn:
Er laß ihr Hertze sich auf andre Wege lencken,
Und mach aus ihrem Gifft uns einen süssen Wein!

Er

Er laß das wenige Vermögen sich vermehren,
Das Er aus Gnaden dir und mir hat beygelegt,
Und unsre Ruhe nicht durch Noth und Mangel stöhren,
Biß Er im Paradieß uns Engel-Brodt vorlegt!

In ein Buch mit geistlichen Liedern/ so ich einem lieben Freunde verehrte.

HIer stellt das Buch sich ein, das ich ihm nächst versprochen,
Mein werthgeschätzter Freund/ Er nehm es günstig an,
Und dencke, werden hier nicht Rosen abgebrochen,
Daß auch ein Veilgen-Strauch manchmahl vergnügen kan.
Es sind, ich muß gestehn, schlecht' und geringe Lieder,
Darum ich auch so sehr damit zurücke hielt,
Die niemand leichtlich lobt; doch tröstete mich wieder,
Daß vor des Höchsten Thron kein Wort-Gepränge gilt.
Auffs mindste kommen sie aus einem solchen Hertzen,
Das in die Eitelkeit sich niemahls hat verliebt,
Und mit der bösen Welt nicht wünschet viel zu schertzen,
Die statt des Zuckers Gifft, vor Honig Galle giebt.
Und wo mir sein Gemüth genau bekannt geworden,
Glaub ich, Er liebet auch nur das, was seelig macht:
Denn diß ist zweiffels-ohn doch wohl der beste Orden,
Der das, was irdisch, hasst, und nach dem Himmel tracht.
Der Höchste laß uns all auf diesem Sinne bleiben,
So schadet uns kein Weh, kein Creutz und keine Noth: Wenn

Wenn der Gottlosen Werck will nirgends recht be-
kleiben,
So findt ein frommer Mensch gar reichlich Kleid
und Brodt.
Nun GOTT, der Ihm, **mein Freund** / bißhero hat
gegeben,
Wie Er gewünschet hat, so manchen Gnaden-Blick,
Laß Ihn auch ferner noch vergnügt und ruhig leben,
Und schütz' Ihn und sein Haus vor allem Unglück!
Er schenck' Ihm das, was Er verlanget und begehret,
Und hindere die Hand, die ihm ist gram und feind:
Biß Er ihm mit der Zeit den Himmel selbst gewähret!
Diß wünscht von Hertzen Ihm sein treu-gesinnter
Freund.

In D. H. Müllers Erquick-Stunden.

Ihr Seelen, die ihr euch die Eitelkeit der Welt
Als das erwünschte Ziel vor eure Augen stellt,
Wie werdet ihr euch doch alsdenn betrogen finden,
Wenn alles Irdische wird als ein Traum verschwin-
(den!
Gewähret denn die Welt Errettung oder Trost,
Wenn Sünde, Höll und Tod auf euch sich hat erbost,
Und meynt ihr, wenn ihr einst erblassen müßt und
sterben,
Durch euer Geld und Guth Genade zu erwerben?
Nein! sicher, alles wird da Staub und Asche seyn;
Ihr werdet gantz umsonst zu Berg- und Hügeln
schreyn:
Ach! fallet über uns, und schützt vor GOttes Grimm,
Wenn einst erschallen wird des grossen Richters
Stimme.

Weil alles Zeitliche nun bald ſein Ende findt,
So gehet doch in euch, und ſeyd nicht ſo gar blind:
    Hier iſt ein Augenblick, dort ſind die Ewigkeiten:
    Hier iſt ein Jammerthal, dort lauter göldne Zeiten.
Laßt fahren dieſe Welt, und ihre ſchnöde Pracht,
Und ſeyd auffs Ewige und Geiſtliche bedacht:
    Laßt euch durch GOttes Wort ermuntern und erquicken,
    Eh eure Sünden euch zu Boden vollends drücken.
Darzu kan dieſes Buch den ſchönſten Beytrag thun,
In deſſen Zeilen nichts als Centner-Worte ruhn:
    Hier wird vor Angſt und Noth und vor betrübte Stunden
    Erquickung, Rath und Troſt im Uberfluß gefunden.
Das Chriſtenthum beſteht in ſteten Kampff und Streit;
Wenn GOtt offt iſt gantz nah, ſcheints doch, als wär Er weit:
    Dann können leichtlich auch die Stärckſten unterliegen,
    Im Fall Er ſelber nicht die Schwermuth hilfft beſiegen.
Drum thut ein Chriſt ſehr wohl, wenn die Verſuchung kömmt,
Daß ſeine Zuflucht Er zu dieſem Buche nimmt:
    Denn dieſes ſtellt ihm vor, daß Gottes Hände pflegen
    Die Allerfrömmeſten mit Creutze zu belegen.
Und wie der Sinn, der ſich der Welt-Luſt gantz ergiebt,
Gemeiniglich genießt, was er verehrt und liebt:
    Doch dieſer breite Weg führt endlich ins Verderben,
    Da Gott-ergebene das Himmelreich ererben.
Nun, JEſu, der du mich zu deiner Braut erwählt,
Da mir der Athem noch und der Verſtand gefehlt:

Hilff

Hilff, daß ich mich doch recht in deinen Willen schicke,
Und meine Seel' an nichts als nur an dir erquicke!

Buß-Gedancken.

WIe leichtlich gleiten wir auf unsern Lebens-Stegen!
Der Teuffel weiß uns bald was in den Weg zu legen,
Daß unser Auge nicht den rechten Endzweck sieht,
Und Hertz und Seele sich um was Verbothnes müht.
Ach! allerliebster GOTT! ich muß es auch gestehen,
Ich pflege mich vielmahl gar schändlich zu vergehen:
Ich stosse deinen Schutz und deinen Arm von mir,
Und lasse mich verführn die schnödeste Begier.
Ach, ach! vergieb es mir um deines Sohnes willen,
In dessen Wunden ich mich gläubig will verhüllen:
Verschon und straffe mich nicht bald auf frischer That,
Weil Er vor meine Schuld genug gebüsset hat.
Ich will ins künfftige nicht mehr Gehöre geben
Dem Fleische, noch der Welt; nein, ich will widerstreben
Dem Zuge, welcher mich zu finstern Wercken trieb,
So lang ich noch verstockt und unerleuchtet blieb.
Vornehmlich sollen mir die geilen Liebes-Flammen
Ein steter Greuel seyn; ich will sie gantz verdammen,
Und wie die Schlangen-Brut sie fliehn, so gut ich kan,
Und unermüdet gehn die keusche Tugend-Bahn.
Du aber, grosser GOTT, du Geber reiner Geister,
Ach heilige mein Hertz, daß nicht der Satan Meister

Auff-

Auffs neu darüber wird; entzünde meinen Geist
Mit einer Gluth, die dich vor ihren Ursprung preist.
Verwehre, daß ich nicht nach eiteln Dingen sehe,
Noch deine Züchtigung als eine Straffe schmähe:
Laß mich in meiner Noth, o GOtt! gedultig seyn,
Und hilff, daß ich allzeit denck an die Höllen-Pein!
Wie mancher wird durchs Creutz derselbigen entrissen,
Der sonsten zweiffels-ohn hätt' ewig büssen müssen!
Wie viele hat doch Angst und Trübsal fromm gemacht,
Die gar sehr selten sonst an ihren GOtt gedacht!
Und also dienet mir mein Creutz auch wohl zum Besten:
Denn du, mein GOTT, bist noch bey den von Angst Gepreßten:
Wenn offt der Unglücks-Wind am allerstärckesten stürmt,
So zeigt sich deine Hand, die uns deckt und beschirmt.
Drum werff ich mich, o GOtt! zu deinen Vater-Füssen,
Hab ich gesündiget, so laß mich hier nur büssen!
Stich, schneide, hau und brenn; mach aus mir, was du willt,
Und schaffe, daß daraus mir Heyl und Leben quillt!

Dancksagung vor den Engel-Schutz.

MEin GOTT! ich führe mir ja billig zu Gemüthe,
Als ein getauffter Christ, wie du aus lauter Güte
Mich biß auf diesen Tag durch deiner Engel Wacht
So wohl beschützet hast; wie du an mich gedacht,
Wenn ich gantz müd und matt mich in das Bette legte,
Und weder Hand, noch Fuß, noch Haupt, noch Auge regte:

Wie du des Satans Heer gewaltig triebst von mir,
Wenn als ein irrend Schaaf ich mich bald dort, bald hier
An dir versündigte: Da du nach scharffem Rechte
Mit mir verfahren konntst, als wie mit einem Knechte,
Der seines Herren Willn zwar weiß, doch ihn nicht thut,
Und mich von deinem Aug' als eine Schlangen-Brut
Verwerffen ewiglich, und in die Hände geben
Dem Teuffel, welchem ich gedient mit meinem Leben.
Ich stimme billig dir ietzund ein Danck-Lied an:
Denn du, mein lieber GOtt! du hasts allein gethan,
Daß mich der Höllen-Wolff nicht längst schon hat verschlungen,
Daß meistentheils mein Werck und Anschlag mir gelungen:
Hättst du es nicht verwehrt durch deine starcke Hand,
Ich wäre tausendmal gefalln in Sünd und Schand.
Nun sey, ach sey dafür gelobet und gepriesen;
Und wie du dich bißher genädig hast erwiesen,
Und mich bewahret hast für allem Hertzeleid,
So thu es, liebster GOtt, auch künfftig allezeit!
Laß deinen Engel mir stets an der Seiten stehen,
Am Tag und in der Nacht, beym Sitzen und beym Gehen!
So bald der Teuffel mir zu schaden ist bedacht,
So steure seiner List durch deiner Engel Wacht.
Behüte meinen Leib vor allen Unglücks-Fällen,
Und meiner Seele laß auch keinen Fallstrick stellen,
Und wenn die böse Welt mir etwa einen legt,
So hilff, daß Untreu dann den eignen Herren schlägt.

Gieb, daß die Engel ich, wie du willst, hertzlich liebe,
Und meinen Nächsten nicht durch Aergerniß betrübe:
Damit ich einem Kind im Guten ähnlich sey,
Von Falschheit, Stoltz und Pracht, und aller Welt-Lust frey.
Und wenn nun dermahleinst es mit mir laufft zu Ende,
Daß ich verscheiden soll, mein liebster GOtt, so sende
Wie zu dem Lazaro zu mir die Engel-Wacht,
Daß ich durch ihre Hand werd' in dein Reich gebracht!

Todes-Gedancken.

HERR JESU, wenn mir einst die Augen werden brechen,
Und meine Zunge mehr kein Wort wird köñen sprechen,
So nimm dich meiner doch als deines Kindes an,
Das du erlöset hast, und zeige mir die Bahn,
Die zu dem Himmel führt, den du mir hast erworben,
Als du für meine Sünd am Creutze bist gestorben:
Verliehrt sich mein Gehör, so schreye du mir ein:
Du auserwähltes Kind kanst nicht verlohren seyn.
Du bist mein Eigenthum, kein Teuffel aus der Höllen
Soll dich, wie schwach du bist, besiegen oder fällen:
Verschwindt der Sinnen Krafft, Empfindung und Verstand,
So mache du, mein Hort, mir innerlich bekannt,
Daß du mein Heyland bist; ach JESU! hilff mir Armen,
Wenn meine Freund' umsonst sich über mich erbarmen;
Sey du mein treuer Artzt, wenn alle Artzeney
Durch schlechte Würckung weist, daß sie vergebens sey,

Wie kräfftig sie sonst ist! ergreiff mich bey den Händen,
Und laß sich mein Vertraun nicht zu der Welt mehr wenden,
Die statt des Labsals nichts als Hertzens-Stösse giebt,
Und den entblößt läßt stehn, der sie bißher geliebt,
Wenns an ein Scheiden geht. Und wenn die grosse Hitze
Mich irre machen will, so zeige mir die Ritze
Und Wunden, die dein Leib auch mir zu gute trug,
Als man dich unverdient ans Holtz des Creutzes schlug,
Mit Schimpff und Schmach bedeckt; damit die offne Seite
Mich auf den rechten Weg zum Vater wieder leite,
Als welchen du damahls mit mir versöhnet hast:
Und wenn, HErr JEsu, ja die schwehre Todes-Last
Mich reden machete, was sich nicht will gebühren,
So laß die Worte sich bald in der Lufft verliehren:
Und rechne diß ja nicht der armen Seele zu,
Die in der Todes-Noth hat weder Rast noch Ruh,
Und immer streiten muß mit sündlichen Gedancken:
Laß mich, mein JEsu, nicht von meinem Vorsatz wancken,
Den ich ietzund gesund und frisch mir vorgestellt,
Wenn mir der letzte Schweiß nun von der Stirne fällt,
Und alles starr und kalt; so werd ich nicht verderben:
In deinen Armen will ich leben und auch sterben:
Ich wache mit dir auf, ich schlaffe mit dir ein:
Mein letzter Seufftzer soll auch JEsu, JEsu! seyn.

Nach

Nach erlidtenen Brandt-Schaden 1686. den 5. Jul.

HIlff, liebster JEsu, hilff um deiner Wunden willen,
Daß meine Hertzens-Angst sich wieder möge stillen!
Ach! schau mich armen Wurm mit holden Augen an,
Und lege nicht mehr auf, als ich ertragen kan!
Vertreib den Trauer-Geist, der mir den Trost will rauben,
Weil er selbst keinen hat; verwahre meinen Glauben,
Und stelle Tag und Nacht mir Hochbetrübten vor,
Wie du das Schaaf gesucht, das sich von dir verlohr.
Bist du der gute Hirt, und läßst du nicht verderben,
So nimm dich meiner an im Leben und im Sterben:
Hast du mir auf der Welt viel Angst und Quaal bestimmt,
So schaffe, daß sie nur ein gutes Ende nimmt.
Und wo ich hier ja nicht zu Kräfften mehr soll kommen,
Nachdem das Feuer mir fast alles hat genommen:
So gieb, mein JEsu, mir doch nur mein täglich Brodt,
Und nim̃ mich bald zu dir durch einen sanfften Tod!

Bey Beschluß des vor mich unglücklichen 1686sten Jahres.

GOtt Lob! die Stunden sind nunmehro doch verschwunden,
Die ich verwichnes Jahr betrübt genug befunden:

Nachdem mich Brandt und Gluth um alles hat gebracht,
Was mich vorhin beglückt und auch vergnügt gemacht.
Dir ists, o GOtt! bekannt, was ich seit dem gelidten,
Wie ich mit Ach und Weh und Bangigkeit gestritten,
Da Haus und Vorrath mir die Flaſſe hat geraubt,
Und mir bey Fremden kaum zu wohnen ward erlaubt.
Allein, doch ist der Trost mir unbenommen blieben,
Daß du nach Zorn und Grimm mich wieder werdest lieben:
Und diese Hoffnung hat mir Creutz und Leid versüßt,
Daß ich mein Leben doch nicht gar hab eingebüßt.
Nun, liebster GOtt, so hilff doch ferner auch mir Armen,
Und laß dich den Verlust und meine Noth erbarmen;
Steh mir mit deiner Hülff und Vater-Liebe bey,
Damit das neue Jahr mir recht erfreulich sey!

Bey bekümmerten Zustande.

MEin GOtt, dein Wort sagt mir, daß du allwissend bist,
Und daher weist du wohl, was meine Kränckung ist:
So stehet alles auch in deinen Allmachts-Händen,
Darum kanst du mein Leid, wo du willst, leichtlich wenden.
Doch, wo ich meiner Last nie soll befreyet seyn,
O GOtt! so geb ich mich auch gantz gedultig drein:
Nur stärcke mich, und laß die Hoffnung in mir grünen,
Daß alles Unglück mir zum Besten werde dienen.

Und wenn sich über diß und das die Welt wird freun,
So laß mein Hertz in dir vergnügt und frölich seyn.
Wie bald wird irdisch Glück mit Schimpff und Schmach beleget!
Wohl dem, der hier ein Creutz und dorte Cronen träget.

Die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Es. 60. v. 20.

VErfolgung, Ungemach, Verdruß und alles Leid,
Das in der Welt uns trifft, vergehet mit der Zeit:
Und wenn uns offtermahls schon sincken Arm und Hände,
Nimmt unser Unglück gantz gehlinge ein Ende.
Darum Gedult! Gedult! o mein gequältes Hertz!
Verbirge, was du kanst, den Jam̃er und den Schmertz,
Der gleichsam Tag und Nacht dich auf die Folter leget,
Und dich noch vor der Zeit vielleicht zu Grabe träget.
Doch, weil das Fleisch ist schwach, und offt erliegen wil,
O GOtt! so setze doch dem Creutze Maß und Ziel:
Sieh, ich ergebe mich in deine Vater-Hände,
Ach! mach zu rechter Zeit doch meiner Angst ein Ende!

Beschluß-Reime bey abgelesenen Lebens-Lauffe eines Medici.

NUn der Schmertz ist freylich groß, daß wir den entrathen müssen,
Der so vielen Kranckenden hat nach Wunsch zu helffen wissen:

Daß vier unerzogne Kinder keinen Vater um sich sehn,
Die aus Kindheit nicht verstehen, was vor Unglück ist geschehn.
Da die treue Mutter man sieht vor Angst die Hände winden,
Weil sie keinen solchen Freund auf der Welt mehr weiß zu finden.
Ja, da so viel tausend Thränen guter Freunde Zeugen sind,
Daß ein ungemeines Trauren sich in ihren Hertzen findt.
Aber, was ist denn zu thun? GOtt weiß in den schwehrsten Sachen,
Obs der Mensch gleich nicht versteht, alles gut und wohl zu machen:
Es reißt weder Tod noch Hölle seinen festen Rathschluß ein;
Nun der wird der Wittwen Retter, und der Wäysen Vater seyn.
Wir, die wir noch in der Welt in dem Angst-Karn ziehen müssen,
Und wie bald an uns die Reih etwa kommen wird, nicht wissen,
Schätzen den Verstorbnen glücklich, der so wohl gekämpffet hat,
Daß Er ietzt auf GOttes Stuhle sitzet in der Himmels Stadt.
GOTT verleih dem Cörper nun eine sanffte Ruh der Erden,
Biß er mit der Seelen einst wieder wird vereinigt werden;

Jeder sey auch vor sich selber auf die Sterbe-Kunst
bedacht,
Daß er, wenns zum Scheiden kömmt, frölich giebet
gute Nacht.

Dergleichen bey dem Begräbniß einer grossen Creutzträgerin.

So ist die Seelige nun ihres Creutzes los,
Das Sie bißhero fast zu Boden hat gedrücket!
Nun ruhet Sie davor in ihres JEsu Schoos,
Und wird nach so viel Angst getröstet und erquicket.
O angenehmes Creutz! das so viel Nutzen schafft:
O süsser Kampff und Streit, der Ihr so wohl gelungen:
Denn, hat den krancken Leib der Tod gleich hingerafft,
Wird doch bey ihrer Grufft ein Sieges-Lied gesungen.
Die Thränen, die Sie hier so offt vergossen hat,
Hat ihres Heylands Hand nun all Ihr abgewischet:
Fand ihr bekümmert Hertz auf Erden keinen Rath,
Wird es im Himmel ietzt gelabet und erfrischet.
So lasse GOtt Sie denn im Grabe sanffte ruhn,
Da Sie den besten Schatz, die Seeligkeit gefunden;
Wer Sie geliebet hat, sey froh, und sage nun:
Ihr ist sehr wohl geschehn, Sie hat nun überwunden.

Dergleichen bey dem Begräbniß eines lieben Töchtergens.

Nun, ihr Eltern, deren Hertz ietzt von Schmertzen
eingenommen,
Dencket doch an Christi Wort: Laßt die Kindlein zu
mir kommen;

Und weil eure liebe Tochter diesen Spruch so sehr geliebt,
So seyd wegen ihres Todes nicht so traurig und betrübt.
Christus ruffet Sie zu sich nebenst andern lieben Kindern:
Ach! weßwegen wolltet ihr Sie in dem Gehorsam hindern?
Es kan uns doch nirgends besser, als bey GOtt im Himmel seyn,
Und denselben räumt ihr JEsus nun zu ihrer Wohnung ein.
Ach! so wehret ihr doch nicht, da Sie willig zu Ihm gehet:
Sehet, wie auf ihrem Haupt eine schöne Crone stehet!
Sie hat in der zarten Kindheit schon den schönen Schmuck erlangt,
Womit man nach vielen Leiden sonst erst in dem Alter prangt.
Dencket doch, was in der Welt man vor Elend muß ausstehen:
Und man kan nach vieler Angst doch dem Tode nicht entgehen:
Wie beglückt ist denn zu schätzen, wenn ein Kind von guter Art
In dem Stande seiner Unschuld aller Noth entzogen ward!
Nun, so lasset ferner nicht Schmertz und Jammer auf euch toben,
Denn ihr wisset, euer Kind ist bey GOtt wohl auffgehoben;
Sprecht vielmehr getrost und gläubig: Liebstes Hanngen/ zieh nur hin,
Wohin alle Tag und Stunden dir gestanden Hertz und Sinn.

Geht es uns gleich bitter ein, daß wir dich entrathen
müssen,
Je, so kan doch unser Leid und Betrübniß diß versüssen,
Daß vielleicht in wenig Jahren oder Wochen wird
geschehn,
Daß mit ungemeiner Freude wir dich werden wie-
der sehn.

Bey Endigung des 1687sten. Jahres.

MEin lieber GOTT, so ist diß Jahr nun auch ver-
flossen, (sund!
Und ich, dein armer Knecht, bin noch frisch und ge-
Ich habe Danck vor das, was ich von dir genossen,
Und mache künfftig mir auch deine Güte kund.
Du hast bißher mein Haus vor Brandt und Gluth be-
hüttet,
Dadurch manch frommer Christ diß Jahr in Scha-
den kam:
Und deinen Segens-Strom auf mich so ausgeschüttet,
Daß meine Nahrung nicht ein plötzlich Ende nahm.
Auch hast du mein Gemüth mit Traurigkeit verschonet,
Davon dasselbe sonst offt sehr gefoltert ward,
Und meiner Missethat nicht also abgelohnet,
Als wie sie wohl verdient auf tausenderley Art.
Den schwachen Leib hast du gestärcket und erhalten,
Daß er der Artzeney gar wohl entrathen kan:
Und ob die Glieder gleich stets mehr und mehr veralten,
So sieht man ihnen doch noch keinen Mangel an.
An Freunden hast du es mir auch nicht lassen fehlen,
Mit denen ich die Zeit vergnüglich zugebracht:
Und

Und die mein Hertze sich zur Ehe wollt' erwählen,
Hat auch kein Unfall nicht kranck und betrübt gemacht.
Ja, kurtz: Du hast, mein GOtt, dich gegen mich erwiesen,
Als wie ein Vater thut, der seine Kinder liebt:
So sey denn auch davor gelobet und gepriesen,
Und laß ins künfftige mich auch noch unbetrübt.
Verleihe, liebster GOtt, bey diesen schwehren Zeiten,
Daß ich nach Nothdurfft Kost und Tranck und Kleidung find',
Auf daß ich nicht mit Schimpff und Armuth müsse streiten,
Wie der verlohrne Sohn, das ungerathne Kind.
Und weil die Freunde nun gar dünne wollen werden,
Und ich fast keinen weiß, der mich von Hertzen liebt:
So sey an ihrer Statt mein Freund, der mir auf Erden
Nothdürfftig Unterhalt, und einst den Himmel giebt.
Dabey behüte mich auch vor unnützen Sorgen,
Und laß das Hertze nicht zu sehr gequälet seyn:
Und hältst du deinen Trost vor mir manchmahl verborgen,
So stelle dich damit bey mir bald wieder ein.
Ich will in allem mich dir gäntzlich überlassen,
Weil ich mein Wohlseyn offt selbst nicht erkennen kan;
Und dieses Lebens-lang zu meinem Troste fassen,
Daß alles, was du thust, allzeit sey wohlgethan.

An meine Ehe-Liebste zu selbiger Zeit.

MEin liebes Kind, du weist, daß ich dich hertzlich liebe,
Obgleich kein langer Reim davon viel Wesens macht,
Und

Und daß ich dein Gemüth mit Willen nicht betrübe,
Das ohnedem gar offt in Unruh wird gebracht.
Und darum darffst du dich deßwegen nicht bekümmern,
Wenn meine Poësie dir gleich kein Opffer bringt:
Denn weil viel Sorg und Angst sich regt in unsern Zimmern,
Geschieht es, daß dieselb all unsre Lust verschlingt.
Vor diesem, wie du weist, gab mir es schlechte Mühe,
Wenn ich ein Blat Papier mit Versen füllen sollt:
Jetzt aber, da ich bin bekümmert spat und frühe,
So scheint es, ob es mir fast sauer werden wollt.
Jedoch, damit du siehst von mir den guten Willen,
Der dir biß in das Grab treu und gewogen bleibt,
Will ich in diesem Stück auch deine Sehnsucht stillen,
Da uns ein Neues Jahr zu neuem Danck antreibt.
GOtt Lob, daß wir bißher gesund gelebet haben,
Da mancher Ehegatt ins Grab gekommen ist!
Daß nicht Verzweiffelung und Unglaub uns umgaben,
Und daß wir unser Haus nicht wieder eingebüßt.
GOtt Lob, daß wir auch nicht in Zwytracht sind gerathen,
Daß Fried und Einigkeit stets bey und um uns war,
Daß unsre Feinde dir und mir nicht Schaden thaten,
Und auch der Teuffel uns nicht stürtzte in Gefahr.
Der Höchste wolle nun auch ferner uns behüten,
Er schütze Seel und Leib mit seiner Vater-Hand,
Und lasse seinen Zorn ja niemahls auf uns wüten,
Er treibe von uns ab Krieg, Theurung, Pest und Brandt.
Er segne mildiglich durch seinen Allmachts-Segen,
Was uns der grosse Brandt noch etwan übrig ließ,

Dami

Damit wir uns mit Ruh ins Bette können legen,
Und rühmen, daß uns GOtt viel Huld und Gunst erwieß.
Insonderheit erhalt Er dich gesund am Leibe,
Mein allerliebstes Kind, und am Gemüthe auch,
Daß, wenn ich übers Jahr dir wieder Verse schreibe,
Ich keine Klage-Schrifft um deinetwillen brauch!
Und sollten wir diß Jahr ja etwa beyde sterben,
Wie wir vor Tod und Grab denn niemahls sicher seyn,
So mach uns unser GOtt zu frohen Himmels-Erben,
Und schreib uns alle beyd' ins Buch des Lebens ein!

Morgen-Seuffzer.

MEin GOTT, der du mich hast in den verwichnen Zeiten
Und die vergangne Nacht vor aller Noth beschützt,
Ach! laß auch diesen Tag dein' Engel mich begleiten,
Und wende mir das zu, was Leib und Seele nützt!
Laß dir mein armes Haus zu Gnaden seyn befohlen,
Bewahre Weib und Kind mit deiner starcken Hand,
Biß daß du einsten mich und sie dahin wirst hohlen,
Wo man nur Fried und Ruh, und keine Feinde fand.
Indessen, weil wir noch in dieser Wüsten wallen,
So führ uns allerseits die schmale Himmels-Bahn,
Daß unser Lebens-Lauff dir möge wohl gefallen,
Und uns der Satan nicht zu Falle bringen kan.
Und wenn wir mit der Zeit von hinnen scheiden müssen,
So gieb, daß wir darzu bereit und willig seyn:
Laß deines Sohnes Tod uns unsern Tod versüssen,
Und führ uns aus der Welt in deine Wohnung ein!

Abend-Seuffzer.

MEin GOtt, der Tag ist nun auch wiederum vergangen,
Die Sonne gab schon längst uns ihren Abschieds-Gruß:
Wie ich denselben nun vergnügt hab' angefangen,
So folget ietzund auch ein angenehmer Schluß.
Ich hab in guter Ruh das Meinige verrichtet,
Als wie ich vormahls auch zu thun gewohnet war:
Und da des Satans Macht manch gutes Werck zernichtet,
So blieb ich ungestöhrt von Unglück und Gefahr.
Nun habe Danck, mein GOTT, vor deine Gnad und Güte:
Ach! sey doch ferner auch noch auf mein Heyl bedacht,
Damit der Engel Chor mich und mein Haus behüte,
Da ich nunmehr um mich nichts seh, als finstre Nacht!
Gieb, daß die Sorgen-Last, die mich am Tage drücket,
Jetzund mit mir nicht auch ins Bette möge gehn,
Und wenn der müde Leib sich hat genung erquicket,
So laß mich denn gesund zu deinem Lob auffstehn!

Täglicher Wunsch.

LAß, allerliebster GOTT, laß doch mein Thun gerathen,
Und wehre dem, der mir durch Feindschafft schaden wil:
Wenn mir mein Neider flucht, so segne meine Thaten,
Und hilff mir, daß ich stets erreiche Zweck und Ziel!

Es

Es läßt die Hoffnung ja sonst nicht zu Schanden werden,
Wie sollte mein Vertraun zu dir denn nichtig seyn?
Die rechte Hülffe kommt von dir zu uns auf Erden,
Wenn wie die Kinder wir zu dir gen Himel schreyn.
Nun weist du, wie mein Mund und Hertze zu dir schreyet
Bey Tag und auch bey Nacht, drum so erbarme dich,
Laß meines Kummers mich doch endlich seyn befreyet,
In Armuth sey mein Schatz, in Trübsal tröste mich!
In Kranckheit sey mein Artzt, in Schwachheit meine Stärcke,
Mein Heyl und meine Hülff in meiner Todes-Pein,
Und wenn mich ja alsdann verdammen meine Wercke,
So laß aus Gnaden doch mich in den Himmel ein!

HErr / lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen. Psalm. 90. v. 13.

ACh! liebster GOtt! was sind wir arme Menschen-Kinder!
Und gleichwohl leben wir so in den Tag hinein:
Wir klagen, wenn wir kranck, und sind wir denn gesünder,
So meynen wir, daß wir noch fern vom Tode seyn.
Allein, ach wie gar nichts ist unser steiffes Hoffen!
Wenn mancher offtermahls wie eine Rose blüht,
So wird er unversehns von deiner Hand getroffen,
Und kömmet in das Grab, eh als er sich versieht.
Ach! lehre mich, mein GOTT, doch dieses wohl bedencken,
Daß ich zu keiner Zeit vom Tode sicher bin:

Und wenn mein Mund dir wird den letzten Seufftzer schencken,
So nimm, HErr, meinen Geist in deine Hände hin!

Kinder-Gebeth vor der Information.

LIebster JEsu, sey bey uns, segne Lehren und auch Lernen!
Hilff, daß wir uns niemahls nicht von dem Tugend-Weg entfernen:
Und daß unsre Sinn' und Hertzen nur zu dir gerichtet seyn,
Auf daß unsre liebe Eltern über uns sich könnten freun!
Laß dieselben allzeit seyn die Gesegneten auf Erden,
Und uns ja nicht vor der Zeit zu betrübten Wäysen werden:
Laß dein heiliges Gesetze uns stets vor den Augen stehn,
Daß wir Sünd und Laster fliehen, und nicht gerne müßig gehn!
Gieb uns gute Fähigkeit, unsre Lection zu fassen,
Lust und Liebe, daß wir uns willig unterrichten lassen:
Daß wir an Verstand und Weisheit nehmen zu von Zeit zu Zeit,
Biß wir einst bey dir im Himmel kommen zur Vollkommenheit!

Nach der Information.

LIebster JEsu, dir sey Danck vor die grosse Gnad und Güte,
Die du täglich uns erzeigst an dem Leib und am Gemüthe:

Da du uns läßst unterrichten, worinn unsre Pflicht besteht,
Und wie man den Weg zum Himmel gantz gewiß und sicher geht.
Ach! leit uns mit deiner Hand, weil wir wallen hier auf Erden,
Und hilff, daß wir Tag vor Tag klüger und auch frömmer werden:
Präge, was wir ietzt gelernet, uns fest ins Gedächtniß ein,
Und laß ferner unsre Arbeit fruchtbar und gesegnet seyn!
Mehr in uns Begierd und Lust, was gelehrt wird, wohl zu fassen,
Und gieb, daß, wenn wir gefehlt, wir uns wieder straffen lassen:
Sonderlich laß uns ja alle stets auf solchen Wegen gehn,
Daß wir dich zum Freunde haben, und die Engel um uns stehn!

Christum lieb haben / ist besser / denn alles wissen.

WIe bist du, armer Mensch, auffs Eitle so beflissen,
Und wendest, diß und das zu lernen, Arbeit an!
Wofern du Christum nur wirst recht zu lieben wissen,
Hast du so viel gelernt, als niemand lernen kan:
Die andre Wissenschafft ist Stückwerck nur zu heissen,
Allein diß Wissen kan kein Teuffel dir entreissen.

Erklärung des Kupffers im ersten Theile dieses Poetischen Werckes:
Spes mea in DEO est.

MEin Mast ist zwar entzwey, der Ancker ist versuncken,
Die Seegel sind dahin, kein Tau ist mehr zu sehn:
Das gantze Schiff ist leck, der Steuer-Mann ertruncken:
Und also scheinet es, es sey um mich geschehn!
Doch, hat gleich Well und Wind mir allen Trost entrissen,
So wird mein GOtt mich doch wohl zu erhalten wissen.

Die Nutzbarkeit des Creutzes.

KOmt alles Creutze her aus GOttes lieben Händen,
So wird es billig ja mit Freuden angefasst:
Ein frommer Christe muß behertzt sich zu Ihm wenden,
Und sagen: Komm nur her, du bist ein lieber Gast:
Je mehr man in der Welt vom Creutze wird gedrücket,
Je mehr man sich zum Tod und zu dem Himmel schicket.

Dergleichen.

WEm wollte dieses denn sehr weh thun, und verdriessen,
Daß er durchs Creutze wird um alle Lust gebracht?
Die Augen können sich getrost und frölich schliessen,
Die in der Welt hier mehr geweinet als gelacht:
Im Himmel werden sie, nach vielen Angst-Beschwehrden,
Von GOttes Vater-Hand selbst abgetrocknet werden.

Zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn/ u. s. w. Eccles. 9. v. 11.

O Mensch! verlaß dich nicht zu sehr auf deine Gaben,
Dein Lauffen hilfft dir nicht, und wär es noch so schnell:
Auch pflegt der Stärckste nicht stets Glück im Streit zu haben,
Und wer geschickt, bleibt offt ein dürfftiger Gesell;
Da mancher kluger Mann kaum hat satt Brodt zu essen,
Kan da und dort ein Narr sein Geld mit Vierteln messen.

Der Mensch hat seine bestimmte Zeit. Hiob. 14. v. 5.

WAs sorgt der arme Mensch doch vor ein langes Leben,
Das doch, so gut es heißt, voll Angst und Kum̃er ist!
Er kan demselbigen ja keinen Zusatz geben:
Denn du, o GOtt! allein bestim̃st die Lebens-Frist,
Man sieht in deiner Hand die Zahl der Monden stehen,
Das Ziel, das du gesetzt, kan niemand übergehen.

Quisque suos patimur Manes.

ES hat ein ieglicher hier seine Quaal und Pein,
Und weiß am besten, wo und wie der Schuch ihn drücket:
Nur daß wir allesamt nicht eines Sinnes seyn,
Und mancher in sein Creutz sich gar sehr übel schicket:
Der thut am weislichsten, der es dem Höchsten klagt,
Und andern nicht gar viel von seinem Kummer sagt.

Des HErren Auge siehet auf die / so Ihn fürchten. Psalm. 33. v. 18.

WArum betrübst du dich so sehr, o meine Seele,
Daß weder Rath noch Trost in deiner Noth verfängt?
Der Höchste sieht dich ja in deiner Marter-Höle,
Und weiß gar wohl, was dich bekümmert und bedrängt:
Wer Ihn von Hertzen fürcht, der hat es wohlgetroffen,
Denn Er verläßt die nicht, die kindlich auf Ihn hoffen.

Ein trocken Bissen / daran man sich begnügen läßt / ist besser / als ein Haus voll Geschlachtes mit Hader. Prov. 17. v. 1.

WEr fragt nach theurem Wein und leckerhafften Speisen?
Ein schlechtes Zugemüß, daran man sich vergnügt,
Ist besser als ein Mahl, da man auf tausend Weisen
Den Uberfluß bezeugt; dabey man zanckt und kriegt:
Wer GOTT zum Freunde hat, und dann ein gut Gewissen,
Dem ist auch trucken Brodt ein delicater Bissen.

Tandem bona causa triumphat.

LAß Mißgunst, Zorn und Neid auf meine Seele toben,
Es schadt deßwegen mir doch im geringsten nicht:
Mir ists genung, wenn mich nur wenig Christen loben,
Und mein Gewissen mir ein gutes Urtheil spricht:

Sollt' auch der gantze Schwarm der Bösen wider-
stehen,
So muß es endlich doch den Frommen wohl ergehen.

Patientia vincit omnia.

EIn Christ findt auf der Welt doch nirgends Ar-
tzeney,
Die vor sein Creutz und Leid bewährt und hülffreich sey:
Nur die Gedult allein die kan in allen Sachen
Das allergrößste Weh süß' und erträglich machen.

Morgen-Lied.

I.

MEin GOTT, ich falle dir zu deinen Füssen,
Und sage Danck, daß du verwichne Nacht
Mich unbereitet nicht hast hingerissen,
Und daß kein Unfall mich hat umgebracht:
Auf tausend Weisen
Will ich dich preisen,
Daß du so väterlich vor mich gewacht.

2.

Ich lag im Bette ja als todt darnieder,
Ich regte weder Haupt, noch Hand, noch Fuß:
Jetzt aber kommen mir die Kräffte wieder,
So, daß ich armer Mensch bekennen muß,
Daß ich noch lebe,
Und Athem hebe,
That nichts, als deiner Güte Uberfluß.

3.

Laß mich auch diesen Tag dir seyn befohlen,
Und schütze gnädig mich vor Sünd und Schand!
Dir,

Dir, der du alles weißst, ist unverhohlen,
Wie unser Hertz auffs Böse sey entbrannt:
Wirst du mich leiten,
Werd ich nicht gleiten,
Allein, sonst sincket bald Muth und Verstand.

4.

Regiere fürohin auch meine Sinnen,
Daß ich verachte das, was eitel heißt:
Hilff, daß den Himmel ich kan lieb gewinnen,
Und daß ich stets dahin schwing Hertz und Geist!
Was kan diß Leben
Vor Freude geben?
Weil uns die Welt mit nichts als Schalen speist.

5.

Gieb, daß ich immer an den Tod gedencke,
Weil man dem Grabe doch stets näher kömmt:
Daß meine Sünden-Schuld mich zwar sehr kräncke,
Doch daß der Glaube seine Zuflucht nimmt
In allen Stunden
Zu Christi Wunden,
Als die Er selbst zu unserm Heyl bestimmt.

6.

Und endlich laß mich auch auf JEsum sterben,
Wenn mein gesetztes Ziel nun naht herbey:
Laß meine Seel in seinem Blute färben,
Sein Hohn und Spott, sein Durst, sein Angst-Geschrey,
Sein Grabe-gehen,
Und Aufferstehen
Versichre mich, daß ich erlöset sey!

Abend-Lied.

1.

GOTT, der du diesen Tag mich hast behüttet,
Daß keine Creatur mir Schaden that,
Ach hör', um was mein Mund dich ietzund bittet,
Da sich der Tag nunmehr geändet hat:
Da finstre Stunden
Sich eingefunden,
Und da uns schrecken kan ein rauschend Blat.

2.

Verzeih, verzeihe mir, was ich begangen,
Womit ich nicht bey dir bestehen kan:
Du weist es, daß dein Sohn am Creutz gehangen,
Und daß Er da vor mich genung gethan:
Er hat erdultet,
Was ich verschuldet,
Den geb ich, liebster GOtt, zum Zahler an.

3.

Wer sich in seinen Arm mit Glauben schliesset,
Dem ist wie heller Tag die finstre Nacht:
Es wird demselben Ruh und Schlaff versüsset,
Weil ihn die Engel-Schaar schützt und bewacht:
Nun laß geschehen,
Daß ich kan sehen,
Daß du, GOtt, auch seyst auf mein Heyl bedacht!

4.

Laß mir mein Bette nicht zur Bahre werden,
Und ruff mich wieder auf zu rechter Zeit:
Hilff, daß ich alle Sorg' und Angst-Beschwerden
Mit Freuden von mir leg' als wie das Kleid:

Laß

Laß Furcht und Schrecken
Mich nicht erwecken,
Wenn ich ein Bildniß bin der Sterblichkeit!

5.

Kein böses Träumen müsse mich verletzen,
Was Seel und Geist befleckt sey weit von mir:
Laß auch im Schlaffe mich an dir ergetzen,
Und stelle mir zur Lust den Himmel für:
Laß Hertz und Sinnen
Ja nichts beginnen
Was wider meine Christenthums-Gebühr!

6.

Und wenn ich morgen früh das Licht erblicke,
So gieb, daß ich dir denn auch danckbar sey,
Und täglich mich zu deinem Lobe schicke:
Steh meinem Thun mit deinem Segen bey!
Mein Leib und Leben
Sey dir ergeben,
Biß daß du mich von Sünd und Welt machst frey.

Mein von Hrn. D. Spenern erborgtes/ und auf eine besondere Melodie von mir gerichtet Studenten-Lied.

I.

SOll ich mich denn täglich krancken,
Und auffs Künfftige gedencken?
Soll ich nicht, wie andre pflegen,
Mich mit Ruh ins Bette legen?
Muß nur immer vor mir stehen,
Wie mirs einsten wird ergehen?

Da doch durch mein Sorgen nicht
Das Geringst' ist ausgericht.

2.

GOTT, der mich bißher erhalten,
Höret noch nicht auf zu walten:
Oder sollt Er ietzt auf Erden
Haus zu halten müde werden?
Nein: Er herrschet heut und morgen:
Drum so leget euch, ihr Sorgen:
Er machs, wie es Ihm gefällt,
Alles sey Ihm heimgestellt.

3.

Er ists, der allein verstehet,
Wenn mirs so und so ergehet,
Ob was Guts daraus entspringe,
Oder ob es Schaden bringe:
Da wir sonst in unsern Lüsten
Uns nicht zu entschliessen wüsten:
Offters wählend ungefähr,
Was uns höchst-verderblich wär.

4.

Soll ich immer niedrig leben,
Und nur an der Erde kleben,
Daß, wenn ich die Augen schliesse,
Niemand gar viel von mir wisse,
Wird mich solches wenig kräncken,
Denn ich will dabey bedencken,
Daß ich vielen Kummers frey,
Und vom Falle sicher sey.

5.

Dennoch will ich auch nicht fliehen,
Wo mich GOTT hervor will ziehen

Aus dem finstern Elends-Staube:
Weil ich fest und sicher glaube,
Daß es liegt an seinen Gaben,
Welche wir gewiß auch haben,
Wenn wir seinem Winck allein
Im Beruff gehorsam seyn.

6.

Will den Mangel meiner Hütten
Er mit Segen überschütten,
Und mit Welt-Glückseligkeiten,
Will ich Ihm nicht widerstreiten:
Sondern fleißig dafür dancken,
Und nur bethen, nicht zu wancken:
Daß ich, wie schon viel gethan,
Nicht mein Hertze hänge dran!

7.

Ist mir Armuth denn beschieden,
Bin ich auch damit zufrieden,
Und will diß zum Troste fassen:
GOtt kan mich nicht gantz verlassen;
Ich will Ihm doch freudig singen,
Und mein täglich Opffer bringen,
Biß nach dieser armen Zeit
Folgt die reiche Ewigkeit.

8.

Wird Gesundheit mir gegeben,
Soll dieselbe meinem Leben
Dienlich seyn, als eine Lehre,
Zu befördern GOttes Ehre:
Daß ich nicht mein Pfund vergrabe,
Welches ich empfangen habe,

Daß

Daß ichs brauchen soll dahin,
Worzu ich beruffen bin.

9.

Muß ich aber Kranckheit leiden,
Will ich gleichwohl auch mit Freuden
Solche Züchtigung annehmen,
Und mich nicht unmäßig grämen:
Sondern mitten im Betrüben
Seine Vater-Weise lieben:
Gläuben, daß solch Artzeney
Meinem Fleische nöthig sey.

10.

Soll ich sehr viel Jahre zählen,
Und also mich lange quälen,
So gescheh des HErren Wille,
Dem ich gerne halte stille:
Er wird doch Genade geben,
Daß in diesem Trauer-Leben
Je zuweilen komm ein Tag
Daran ich mich freuen mag.

11.

Bin ich aber bald vorüber,
Ist mir solches desto lieber,
Daß ich, frey von Sturm und Winden,
Einen Hafen konnte finden,
Wo kein Wetter auf uns stürmet,
Und wo GOTT mich selbst beschirmet:
Da hingegen in der Welt
Aller Jammer auf uns fällt.

12.

Also bleibts GOTT heimgestellet,
Der machs, wie es Ihm gefället:

Was Er über mich beschlossen,
Nehm ich an gantz unverdrossen:
Ich will keinen Unfall achten,
Sondern allezeit betrachten,
Daß den Seinen zum Beschluß
Endlich alles frommen muß.

Wer Eitelkeit liebet/ Wird letztlich betrübet.

1.

Laß doch die Eitelkeit der Welt nur fahren,
Und lencke dich stets nach dem Himmel zu:
Es zeiget uns die Welt verbothne Waaren,
Und bringt uns nimmermehr in Fried und Ruh:
Was irdisch heisset,
Obs noch so gleisset,
Muß endlich doch vergehn in einem Nu.

2.

Wo deine Seele Ruh und Rast will finden,
Und wo der Himmel soll dein Erbtheil seyn,
Must du mit JEsu dich genau verbinden,
Räum' Ihm dein Hertz zur steten Wohnung ein:
Wer CHristum liebet,
Sich Ihm ergiebet,
Dem schadet keine Furcht und Höllen-Pein.

3.

Das Welt-Kind pfleget sich ja wohl zu freuen,
Wenn es mit Wollust sich erquicken kan;
Allein, es folgt darauf ein grosses Reuen,
Wenn sich nun endiget die Laster-Bahn:

Wer sündlich lebet,
Nach Schaden strebet,
Trifft endlich weder Trost noch Rettung an.

4.

Darum, o Sterblicher! laß alles stehen,
Was nicht nach GOTT und nach dem Himmel schmeckt;
Es kan demselbigen nicht übel gehen,
Der stets nach JEsu seinen Arm ausstreckt:
Wer Ihn im Hertzen,
Fühlt keine Schmertzen,
Wenn Tod und Teuffel Ihn auch noch so schreckt.

5.

Zwar wird die Creutzes-Last dich manchmahl drücken,
Eh du die Ehren-Kron erhalten wirst:
Doch nimm nur williglich auf deinen Rücken,
Was unverschuldet trug der Lebens-Fürst:
Nach diesem Leide
Kommt man zur Freude,
In welcher keinen hungert oder dürst.

6.

Nun, liebster JEsu, ich will mich nicht schämen
Vor dem, was vielen sehr beschwehrlich ist;
Ich will das Creutz mit Freuden auf mich nehmen,
An dem du mir zu gut gestorben bist:
Ich will auf Erden
Dir ähnlich werden,
Denn sonsten wär ich ja kein rechter Christ.

7.

Nur stärcke meinen Muth und meine Sinnen,
Wenn mich die Trübsal fast verzaget macht:

Wer

Wer sich bemüht, den Himmel zu gewinnen,
Von dem wird alle Eitelkeit verlacht:
Wer GOtt recht liebet,
Wird nicht betrübet,
Wenn er der Welt muß geben gute Nacht.

8.

Nun komm, mein Bräutigam, wenn dirs gefället,
Und hohle zu dir heim mich, deine Braut!
So lange wird mir alle Lust vergället,
Biß daß mein Auge deine Wohnung schaut:
Komm, mein Verlangen,
Laß dich umfangen!
Du weists, daß vor der Welt mir längst gegraut.

GOTT mag in allen Sachen/ Wie Jhm beliebt/ es machen.

1.

Auf GOtt setz ich mein gantz Vertrauen,
Weil mir sonst niemand helffen kan:
Wer auf das Zeitliche will bauen,
Trifft nichts als falschen Triebsand an:
GOtt ists, der offt zu Ehren setzt,
Was man schon vor verlohren schätzt.

2.

Jch war noch nicht einmahl gebohren,
So hat Er schon an mich gedacht,
Und mich zu seinem Kind erkohren,
Eh ich noch kannte Tag und Nacht:
Eh ich noch Sonn und Monden sah,
War lauter Gnad und Hülffe da.

3.

Was hab ich nicht von dir genossen,
Mein GOtt, als ich erwachsen war?
Dein treuer Arm hat mich umschlossen,
Daß ich befreyet von Gefahr,
Und sicher von des Teuffels Strick,
Noch lebe diesen Augenblick.

4.

Du wirst auch ferner vor mich sorgen,
Ich kenne deinen treuen Sinn:
Du wirst mich segnen alle Morgen,
Wenn ich dir nur ergeben bin:
Wer dich zu seinem Schutz erwählt,
Dem hat es ja noch nie gefehlt.

5.

Du darffst ein einig Wörtgen sprechen,
So wird das Wasser süsser Wein:
Wenn du willst, kan man Rosen brechen,
Wo nichts als scharffe Dornen seyn:
Mit dir, HErr, kan man wohl bestehn,
Auch wenn man muß zu Grabe gehn.

6.

Nun wohl! ich will mich dir ergeben,
Mein GOtt, machs mit mir, wie du willst:
Ob du mir gleich in diesem Leben
Die Augen offt mit Thränen füllst,
So weiß ich doch, daß nach der Zeit
Auch folgen wird die Seeligkeit.

7.

Denn welche hier mit Thränen säen,
Die erndten dort mit Freuden ein:

Und

Und die uns hier unschuldig schmähten,
Die werden einst verstossen seyn:
Wer hier verlacht wird und verhöhnt,
Wird dort mit Ehr und Schmuck gekrönt.

8.

Und darum setz ich mein Vertrauen,
Mein liebster GOtt, auf dich allein:
Darff ich nur einst dein Antlitz schauen,
So wird mir schon gerathen seyn:
Wohl dem, der sich der Welt entschlägt,
Und dich allzeit im Hertzen trägt!

In der heil. Christ-Nacht.

1.

O Werthe Nacht! die sich ietzt eingefunden!
Nunmehro ist die Finsterniß verschwunden,
Die vormahls uns beschloß:
Was dunckel ist, gebiehret helle Flammen,
Die Nacht den Tag: Das Wunder ist sehr groß;
Wer will uns nun verdammen?
Diß ist die Nacht, die GOtt erkohren,
Da Er ward wahrer Mensch gebohren.

2.

Gebohrnes Kind, sey tausendmahl willkommen:
Dein Glantz hat uns das Hertz so eingenommen,
Daß wir wie Kinder sind:
Uns deucht, wir sehn dich in der Krippen liegen,
Bey welcher sich ein Chor der Engel findt;
Ach! könnten wir dich wiegen,
Dich, der du diese Nacht erkohren,
Da du wirst in das Fleisch gebohren.

3.

Wo sind denn nun die prächtigen Palläste?
Und Throne? Ach! ach schmückt sie auf das beste:
GOtt kommet auf die Welt,
Bereitet doch die allerschönste Kammer;
Allein, ich seh', daß Ihm kein Pracht gefällt,
Er liebet Noth und Jammer.
GOtt hat Ihm einen Stall erkohren,
Da Er in Armuth wird gebohren.

4.

Man sollt' Ihn ja auf Sammt und Atlas finden,
Und seinen Leib in göldne Windeln binden:
Er hat die Welt gebaut;
Wer wollte doch nicht vor Verwundrung starren?
Daß man ietzt GOtt bey Ochs und Esel schaut:
Vernunfft wird hier zum Narren.
GOtt hat Ihm eine Magd erkohren,
Von welcher Er wird Mensch gebohren.

5.

Der Monde mag sich heinte nur verstecken,
Der Sternen Heer mit Wolcken sich bedecken:
Das neu-gebohrne Kind
Erleuchtet schon den gantzen Creyß der Erden,
Und alles, was auf Erden sich befindt,
Muß heinte lichte werden:
Diß ist die Nacht, die GOtt erkohren,
Heint ward das wahre Licht gebohren.

6.

Ermuntert doch, ihr Menschen, eure Sinnen,
Damit ihr mögt diß Kind recht lieb gewinnen,
Das diese Nacht uns zeigt:
Es freue sich, was Athem hat und lebet;
Der ist ein Stein, der ietzund stille schweigt,

Und nicht sein Hertz erhebet;
Da GOtt uns Ihm hat auserkohren,
Und uns zu gut wird Mensch gebohren.

7.

Wiewohl ich nicht diß Wunderwerck verstehe,
So ruff ich doch: GOtt sey Ehr in der Höhe,
Der uns gab diß Geschenck:
Nun müsse Fried in aller Welt erschallen:
Es hab' ein End' all irdisches Gezänck,
Der Mensch ein Wohlgefallen!
GOtt hat zum Himmel uns erkohren,
Drum ward Er wahrer Mensch gebohren.

Weyhnacht-Lied.

1.

Jauchzet, ihr betrübten Sünder,
Weil ihr ietzund GOttes Kinder,
Und des Himmels Erben seyd:
Es ist nun der Tag erschienen,
Da die Engel selbst euch dienen,
Und entdecken grosse Freud:
Achtet euch nicht gar verlohren,
GOttes Sohn ist Mensch gebohren.

2.

Er erfüllet, was versprochen,
Und ersetzet, was verbrochen,
Durch die arme Knechts-Gestalt:
Er läßt sich in Windeln hüllen,
Und erschrickt nicht für dem Brüllen,
Das bey Ochs und Esel schallt:
Er erduldet Frost und Blösse,
Und verdeckt die Sünden-Grösse,

3.

Süsses Kind, du Fürst der Engel!
Ach! du machest alle Mängel
Nun bey deinem Vater gut,
Welchen wir durch nichts versühnten,
Weil wir anders nichts verdienten,
Als die heisse Höllen-Gluth:
Ach! laß doch mein albern Lallen
Statt des Danckes dir gefallen!

4.

Unterstehn sich arme Hirten,
Da dich niemand will bewirthen,
Dir zu bringen Lob und Preiß:
Wirst du mich auch wohl anhören,
Da ich dich recht zu verehren
Jetzund brauche meinen Fleiß;
Meine Stimm ist dieses Schalles:
JEsus Lieb' ist über alles.

5.

Sey gelobet, sey gepriesen,
Daß du sie uns hast erwiesen,
Da die Zeit erfüllet war:
Trauret nicht, ihr armen Sünder,
Ihr seyd GOttes liebe Kinder;
Also rufft der Engel Schaar:
Schätzet euch nicht vor verlohren,
GOttes Sohn ist Mensch gebohren.

Dergleichen.

1.

JEtzt strahlet aus Zion die Hülffe herfür
Auf Israel, welches man wenig geachtet:

Es öffnet sich wieder Jerusalems Thür,
Nach dem man bißhero vergeblich getrachtet:
Jetzt gehn die Gefangenen ledig und los,
Drum ist auch bey allen die Freude so groß.

2.

Immanuel machet das Böse nun gut,
Verbindet und heilet, was schlimm und zerbrochen:
Seht, was doch die ewige Liebe hier thut,
Und wie sie erfüllet, was längsten versprochen!
Der Heyland, der unser Erretter soll seyn,
Der findet sich ietzund zu Bethlehem ein.

3.

Er wählet vor Reichthum ein' arme Gestalt,
Und bringt uns doch herrliche Schätze zuwege:
Er äussert sich seiner sehr grossen Gewalt,
Und bähnet uns gleichwohl zum Himmel die Stege:
Er wird nur von Schäfern und Bauern gegrüßt,
Da Ihm doch die gantze Welt unterthan ist.

4.

Ach freut euch, ihr Sterblichen, jauchtzet und singt,
Und machet die Hertzen zu geistlichen Krippen:
Verehret das Kind, das den Himmel euch bringt,
Bewillkommt dasselbe mit freudigen Lippen:
Ind preiset GOtt alle mit sämtlicher Hand,
Daß Er sich so gnädig hat zu uns gewandt!

Neu-Jahrs-Lied.

1.

GOTT, meine Pflicht und Schuldigkeit
Erheischt, daß ich zu dieser Zeit
Dir ein Danck-Opffer bringe:
Denn daß vergangnes Jahr es mir

So wohl gieng, ach! das kommt von dir,
Du Uhrsprung aller Dinge.

2.

Die Seele, als dein Eigenthum,
Ertheilet dir Lob, Preiß und Ruhm,
Weil sie bey dir in Gnaden:
Der Leib, der ein gebrechlich Werck,
Frolocket, daß ihn deine Stärck
Erhalten frey von Schaden.

3.

So nimm denn hin den Hertzens-Danck,
Den ietzt und unser Lebenlang
Wir, liebster GOtt, dir geben:
Nimm ferner unser treulich wahr,
Und gieb auch auf das Neue Jahr
Uns ein vergnügtes Leben!

4.

Verzeihe, wo aus Unverstand
Wir etwa eiteln Menschen-Tand
Dem Himmel vorgezogen:
Bekehr in uns Hertz, Sinn und Geist,
Daß wir dem, was dein Wort uns heißt,
Hinfüro sind gewogen.

5.

Wend ab Verfolgung, Krieg und Pest,
Und laß den sanfften Friedens-West
Um unsre Häuser wehen!
Tilg' aus die falsche Menschen-Lehr,
Daß überall man mehr und mehr
Dein reines Wort kan sehen!

6.

So bauen wir zum Neuen Jahr
Dir, GOtt, ein dreyfach Lob-Altar,

Mit Dencken, Dancken, Bethen:
Verleih, daß wir nach dieser Zeit
In der erwünschten Ewigkeit
Mit Freuden vor dich treten!

An der heil. drey Könige Tage.

1.

So kommt das Licht nunmehr auch zu den Heyden!
Bey welchen vor nur danckler Schatten war:
Macht nun der Fürst, der alles Volck soll weiden,
Der gantzen Welt sich ietzund offenbahr?
Ja, ja! ach Wonne!
Die Freuden-Sonne
Bestrahlet ietzt
Mit hellen Kertzen
Des Volckes Hertzen,
Das noch in dem Stock-finstern sitzt.

2.

O werther Stern! der du bist auffgegangen,
Damit du mögst ein treuer Führer seyn
Denselben, die mit feurigen Verlangen
Zu sehn gewünscht das liebe JEsulein!
Kein ander Zeichen
Ist dir zu gleichen,
Du edles Licht:
Man hört die Weisen
Dich höchlich preisen,
Als dein Glantz durch die Wolcken bricht.

3.

Wie seelig ist, wer dieses Kind anbethet,
Das weder Welt noch Himmel fassen kan!

Ihr, die ihr mit Geschencken zu Ihm tretet,
Trefft hier den Kern von allen Schätzen an:
Der Geist und Leben
Euch hat gegeben,
Ist arm und klein:
Dem Sammt und Seide
Ist schlecht Geschmeide,
Muß Heu und Stroh das Lager seyn.

4.

O süsses Kind! wie soll ichs dir vergelten?
Mit was bezahl ich deine Lieb und Huld?
Daß du an mir nicht darffst den Undanck schelten,
So nimm mein Hertz vor Weyrauch, Myrrh' und Gold:
Was sollt' ich reichen,
Das zu vergleichen
Dir JEsu ist?
Was ich nur habe,
Ist deine Gabe,
Der du mein HErr und Schöpffer bist.

5.

Laß mein Gebeth des Weyrauchs Stelle halten,
Zieh die Gedult den bittern Myrrhen für,
Den Glauben, der in mir nicht soll erkalten,
Nimm vor das Gold, mein Heyland, an von mir!
Biß bey den Engeln
Ich frey von Mängeln
Dir zugethan:
Da will ich schencken,
Was ich ietzt dencken
Nicht aber würcklich geben kan.

Paßions-

Paßions-Lied.

1.

ERmuntre dich, mein Geist, laß Furcht und Zweiffel schwinden!
Dein JEsus trägt die Centner-schwehre Last,
Die du auf deinen Hals durch offenbahre Sünden
Freywillig dir selbst auffgebürdet hast:
Er ist mit Noth und Hertzeleid umgeben,
Damit du nur kanst ungekräncket leben.

2.

O wunder-grosse Treu! o ungemeine Liebe!
Mein ist die Schuld, und du, HErr, zahlest sie:
Ach! daß ich immerdar bey meinem Vorsatz bliebe,
Und, liebster Schatz, nicht täglich größre Müh
Durch Uppigkeit und neue Frevelthaten
Dir machete, sonst ist mir nicht zu rathen.

3.

Ich stelle dich mir vor, wie du im Blute hängest,
Wie man dein Haupt mit scharffen Dornen krönt:
Wie deinen Angst-Schweiß du mit tausend Thränen mengest,
Und wie man dich verspeyet und verhöhnt:
Ich sehe dich vor meinen Augen schmachten,
Als sie dir Gall und herben Eßig brachten.

4.

Wie gehet es doch zu, daß du so grosse Schmertzen
Erdulten must, der du die Welt gemacht?
Wie zürnt dein Vater so? sonst sind die Vater-Hertzen
Nur auf das Heyl der Kinder stets bedacht;
Wir Sünder, ach! was soll man anders sagen,
Wir haben dich ans Creutze helffen schlagen.

5.

Wir sollten ewiglich verdammt seyn, und verderben,
Der Apffel-Biß hat uns den Tod geschafft:
Weil aber du vor uns, o Lebens-Fürst, willst sterben,
So hat dein Tod die grosse Wunder-Krafft,
Daß von der Höll und von des Teuffels-Ketten
Er alle kan befreyen und erretten.

6.

Ach sey, ach sey davor, mein Heyland, hochgepreiset,
Daß du mich hast biß in den Tod geliebt!
Gleichwie ein Hirte sich am treuesten erweiset,
Wenn vor die Heerd er Leib und Leben giebt,
So hast du auch mehr als zu viel bezeiget,
Wie sehr du bist den Deinigen geneiget.

7.

Regier und führe mich, daß ich biß an mein Ende
Bey dir allein Trost, Rath und Hülffe such!
Und daß ich meine Seel empfehl in deine Hände,
Auch allen Tand, der menschlich ist, verfluch!
Auf wen die Furcht des Todes nicht soll blitzen,
Muß, JEsu, sich mit deinem Tode schützen.

Dergleichen.

1.

Ach JEsu! ach! mein Hertz ist gantz entkräfftet,
Nunmehr dein Leib ans Creutze wird gehefftet:
Ach Schmertz! ach Leid! ach übergrosse Pein!
Kan deiner Quaal auch etwas ähnlich seyn?

2.

Was hast du denn, o Werthester, verbrochen,
Daß dir dein Haupt von Dornen wird zerstochen?

Ach nichts, ach nichts! ich bin der Sünden-Knecht,
Du leidest, HErr, den Tod ohn alles Recht.

3.

Was hat der Mund, der liebe Mund verschuldet,
Darum derselb' ietzt so viel Schmach erduldet?
Ach nichts, ach nichts! der meine hat gefehlt,
Und deiner wird statt meines so gequällt.

4.

Das Augen-Paar, das vormahls so gefunckelt,
Daß es den Glantz der Sternen hat verdunckelt,
Wird, leider! nun mit Angst-Schweiß überhäufft,
Der von der Stirn in grosser Menge treufft.

5.

Die treue Hand, die so viel Krancke heilte,
Und aller Welt erwünschte Hülff ertheilte,
Wird ietzt zum Danck mit Nägeln angespießt,
Daß nichts auf ihr als Blut zu sehen ist.

6.

Der fromme Fuß, der niemahls fehl geschritten,
Steht willig aus der losen Mörder Wütten:
Er kan nicht mehr die Liebes-Wege gehn,
Wie er gern wollt, er muß gefesselt stehn.

7.

Das Hertze selbst, der Quell-Brunn alles Guten,
Muß von dem Speer des Krieges-Knechtes bluten,
So, daß man nun kein Plätzgen übrig findt,
An dem nicht Schweiß, Blut oder Striemen sind.

8.

Sollt ich denn nicht in tausend Stücke springen?
Des Höchsten Kind muß mit dem Tode ringen:
Der unsers Heyls und Lebens-Stiffter heißt,
Der neigt das Haupt, und giebt auf seinen Geist.

9. Ach!

9.
Ach! aber, ach! nunmehr ist mir gerathen:
Du büssest, HErr, vor meine Frevelthaten:
Nimm, JEsu, nimm von mir ein Danck-Lied an!
Dein Tod macht, daß ich frölich sterben kan.

Oster-Lied.

1.
DUrchkläre dich, du Trauer-Nacht,
Und laß die dunckleu Schatten weichen,
Weil nun die Sonne wieder lacht,
Die neulich must am Creutz erbleichen:
Ihr Seelen, die ihr JEsum liebt,
Und die ihr höchlich war't betrübt,
Als Er ins Grab gieng schlaffen,
Werfft ab den finstern Jammer-Flohr,
Und hebt das matte Haupt empor,
Das tausend Schmertzen traffen.

2.
Der Todes Pfeil bracht uns in Noth,
Nun aber ist er gantz zerbrochen:
Denn JEsus hat durch seinen Tod
Den Tod selbst-selber todt gestochen:
Und durch sein theures Aufferstehn,
Da Er konnt aus dem Grabe gehn,
Nach eignem Wunsch und Willen,
Macht Er uns von dem Sterben frey,
Daß wir nun ohne Furcht und Scheu
Ins Sterbe-Kleid uns hüllen.

3.
Der Goliath, der Teuffel, liegt
Zu unsers liebsten JEsu Füssen: Denn

Denn dieser hat ihm obgesiegt,
Und alle seine Stärck entrissen:
Wer nun auf diesen Lebens-Held
Sein ungefärbte Hoffnung stellt,
Dem kan der Feind nicht schaden,
Er tob und wüte wie er wil,
Ihm ist gesetzet Maß und Ziel;
Wir sind bey GOtt in Gnaden.

4.

Die Höllen-Vestung ist gestürmt,
Die Thor' und Thüren sind zerschlagen,
Der Heyland, welcher uns beschirmt,
Hat heute selbte Schau getragen:
Es muß der schwartze Höllen-Hund
Nunmehr verstopffen seinen Mund,
Und kan nicht länger bellen:
Wer sich in Christi Blute wäscht,
Wenn ihm das Lebens-Licht verlöscht,
Kommt nicht zu diesen Schwellen.

5.

Die Seele wird alsbald geführt
Hinauf zu denen Himmels-Freuden,
Wo keine Quaal sie mehr berührt,
Und wo sie GOtt will selber weiden
Mit angenehmen Himmel-Brodt:
Trotz, daß ihr Teuffel, Höll und Tod
Gefahr und Unfall bringe;
Der Leib wird in den Sand gescharrt,
Allwo er ruhig schläfft und harrt,
Biß die Posaun erklinge.

6. Ach!

6.

Ach! liebster JEsu, habe Danck
Vor dein nunmehr vollbrachtes Leiden!
Vor deinen sauren Todes-Gang,
Vor das so schimpffliche Verkleiden,
Vor den erlidtnen Spott und Hohn,
Und vor die scharffe Dornen-Cron,
Die du hast auffgesetzet:
Vor dein vergoßnes theures Blut,
Das uns weit mehr Hertz, Sinn und Muth
Als alle Welt ergetzet.

7.

Du edler Fels, bekleide dich
Mit Lilien und mit Narcissen,
In welchem unser Heyland sich
Vorgestern muste lassen schliessen:
Ihr Wolcken, ach! betreuffelt ihn,
Laßt süsse Zucker-Rosen blühn
Daselbst, wo Er gelegen:
Wir, weil das Grab zu weit von hier,
So wollen doch sein Bildniß wir
In unser Hertze prägen.

8.

Du aber, werther Oster-Schatz,
Zeuch bey uns ein mit deinen Schätzen!
Wir machen dir schon Raum und Platz;
Wie werden wir uns doch ergetzen,
Wenn du mit deiner Sieges-Fahn
Uns einst die güldne Himmels-Bahn
Nach vieler Noth wirst zeigen!

Indes-

Indessen stärcke Muth und Geist,
Daß wir, wenn es dein Vater heißt,
Mit Lust den Creutz-Berg steigen.

Dergleichen.

1.

Ach Oster-Fürst! wie ist mein Hertz erfreuet!
Vergnügung hat sich reichlich eingestellt:
Dein Aufferstehn hat meinen Trost verneuet,
Weil Höll und Tod und Teuffel ist gefällt:
Was Adam hat im Paradieß verbrochen,
Davon bin ich aniezo los gesprochen.

2.

Der Lebens-Baum trägt nunmehr süsse Früchte,
Weil, JEsu, du am Creutzes-Stamme starbst:
Wer dich betracht mit gläubigem Gesichte,
Genießt das Heyl, das du der Welt erwarbst:
Wenn uns kein Mensch kan Rath und Trost ertheilen,
So darff man nur zu deinem Creutze eilen.

3.

Wars nicht genung, du Ausbund von den Schönen,
Daß als ein Mensch du zu uns Menschen kamst?
Wars nicht genung, daß du dich ließst verhöhnen,
Und mit Gedult die Dornen-Cron annahmst?
Ach nein, ach nein! um meiner Wohlfahrt willen
Läßst du, mein GOtt, ins Sterbe-Kleid dich hüllen.

4.

Allein, gleichwie der Phönix wird gebohren,
Wenn er zu Staub und dürrer Asche wird,
So schienest du, o JEsu! zwar verlohren,
Als dich ein Grab verschloß, mein Seelen-Hirt:

Nun aber ist der Trost vollauf vorhanden,
Nachdem du bist von Todten aufferstanden.

5.

Was Wunder ists, daß ich nicht weiß vor Freuden,
Was Massen ich dich sattsam loben soll?
Ich, der ich sonst hätt ewig müssen leiden,
Geniesse nun ein immer=während wohl:
Dein Aufferstehn, mein Heyland, hat gemachet,
Daß uns das Hertz auch in dem Tode lachet.

6.

Nun, liebster Schatz, der du hast heut erweiset,
Wie deine Gunst uns arme Sünder liebt,
Sey tausendmahl durch meinen Mund gepreiset:
Nimm an den Danck, den dir mein Hertze giebt!
Ich schwere dir, so lang ich werde leben,
Soll dieser Tag mir im Gedächtniß schweben.

Pfingst=Andacht.

Als der Tag erfüllet war,
Da man Pfingsten sollte halten,
Und bey der Apostel=Schaar
Alle Hoffnung wollt erkalten,
Weil, was ihnen war versprochen,
Allzulange aussen blieb,
So, daß schon bey vielen Wochen
Sie ein steter Unmuth trieb,
Kam der Geist herab gefahren,
Als sie bey einander waren.

2.

Es entstund ein grosser Wind,
Und ein ungewöhnlich Brausen,

Wobey sich zugleich geschwind
Fand ein höchst-erfreulich Sausen:
Es wurd über alle Massen
Bald erfüllt das gantze Haus,
Wo die armen Jünger sassen,
Doch lieff alles wohl hinaus:
Als der Geist, der vor uns bittet,
Uber sie ward ausgeschüttet.

3.

Ihre Zungen waren bald
Als zertheilet und voll Flammen,
Denn der Geist gab Unterhalt
Allen, die daselbst beysammen:
Daher kamen neue Gaben,
Daß durch fremder Sprachen Macht
Sie die Seelen konnten laben,
Die zuvor nur GOtt verlacht:
Keiner spürte ein Gebrechen,
Alles wust' er auszusprechen.

4.

Nun, du GOTT der Heiligkeit
Komm doch auch in unser Hertze,
Komm, versüsse alles Leid,
Und entzündt durch deine Kertze
Die zu Eiß gefrornen Sinnen,
Wo viel schlimmer Unrath steckt,
Daß sie sonst nichts lieb gewinnen,
Als was nach dem Himmel schmeckt:
Nimm uns an zu deinen Kindern,
Und laß keinen Feind uns hindern!

5.

Tröste, was erschrocken ist,
Und verbinde, was zerschlagen,
Baue an, was öd' und wüst,
Laß den Felsen Blumen tragen!
Geuß das süsse Oel der Freude
Tieff in unsre Seel hinein,
So wird mitten in dem Leide
Unser Mund voll Lachens seyn:
Komm, ach komm! laß dich umfangen,
Komm, wir warten mit Verlangen!

Vergnügter Sinn/ Ein Haupt-Gewinn.

1.

WOhl dem, der sich vergnügt,
Und immer ist zufrieden,
Wie es der Himmel fügt,
Und was GOtt ihm beschieden,
Mit froher Hand empfängt,
Auch in dem Unglück lachet,
Und sich um das nicht kränckt,
Was andre schätzbar machet!

2.

Was hilffts uns, wenn wir gleich
Vom Abend biß an Morgen
Von Furcht und Kummer bleich,
Um unsre Wohlfahrt sorgen?
Was GOtt nicht geben wil,
Verlangen wir vergebens,
Verkürtzen nur das Ziel
Und Wachsthum unsers Lebens.

3.
Der trifft die rechte Maß,
Der Erd und Welt verachtet,
Und ohne Unterlaß
Nur nach dem Himmel trachtet,
Der die vergällte Lust
Der Eitelkeit verspeyet,
Und auf die Engel-Kost
Und Ewigkeit sich freuet.

4.
Was ist doch diese Welt,
Was ist doch ihr Ergetzen?
Was ist doch Guth und Geld,
Das wir so kostbahr schätzen?
Was kan uns Cron und Stab,
Was Gold und Purpur nützen?
Wir müssen offt ins Grab,
Eh wir diß recht besitzen.

5.
Der König im Pallast
Hat vielmahl mehr Beschwerden,
Als der von Stroh und Bast
Bey seinen treuen Heerden
Ihm eine Hütte baut:
Die Fürstin muß offt weinen,
Da eine Bauer-Braut
Vergnüget kan erscheinen.

6.
Der, der sein Geld und Guth
Bey Tonnen Goldes zählet,
Wird offt an Sinn und Muth
Weit hefftiger gequählet,

Als der sein Weib und Kind
 Mit saurer Müh ernähret,
Und kaum durch Arbeit findt,
 Was er des Tags verzehret.

7.

Wer sich früh auf dem Thron
 Ließ als ein Gott begrüssen,
Fällt offt mit Schimpff und Hohn
 Dem Pöbel zu den Füssen,
Eh noch der Abend kömmt:
 Und so ist allen Sachen
Der Untergang bestimmt,
 Die sich hier scheinbar machen.

8.

Drum wohl dem, der vergnügt
 In seinem Stande lebet,
Nicht kranck an Ehrsucht liegt,
 Nach keinem Reichthum strebet:
Und ohne Zanck und Streit
 Um sonst nichts sorgt auf Erden,
Als wie nach dieser Zeit
 Er seelig möge werden!

Wem GOTT wohl wil/ Der trifft das Ziel.

1.

Ach GOTT! du kennest mich
 Und meine blöde Sinnen,
Du weißst es, daß ich dich
 Nicht kan recht lieb gewinnen:
Du weißst, daß Sinn und Muth
 Sich an der Welt ergetzet,

Und daß das wahre Guth
Geringe wird geschätzet.

2.

Ach! reut' aus meiner Brust
Doch alle diese Hecken,
Die mir des Himmels Lust
Mit Wollust überdecken,
Und die der Tugend-Pfad
Mit Stacheln gantz durchschlagen,
Und ein verächtlich Blat
An statt der Früchte tragen.

3.

Du bist es nur allein,
Der uns ein Hertz kan schencken,
Das von den Lastern rein,
Zum Guten sich läßt lencken:
Was ist doch unser Fleiß,
Thust du, GOtt, nicht das Beste?
Der schwartze Sünden-Schweiß
Klebt an uns gar zu feste.

4.

Wir sind von Adam her
Dem Tode schon verschrieben:
Doch dünckt uns alles schwehr,
Was du uns heissest üben:
Wir häuffen Schuld auf Schuld
Durch übermachte Sünden,
Und wollen gleichwohl Huld
Und Gnade bey dir finden.

5.

Nun, GOTT, ich liefre dir
Mein Hertz in deine Hände!

Hilff, daß es für und für,
Als wie die Sonnenwende,
Zu deinem hellen Schein
Bey Tag und Nacht sich richte:
Hier ist nur finstre Pein,
Bey dir ist alles lichte.

6.

Verdecke mein Gesicht
Mit einem dunckeln Schatten,
Wenn diß sich wider Pflicht
Will mit der Wollust gatten:
Hilff, daß mein Auge sich
Nur nach dem Himmel wende,
Und endlich gieb, daß ich
Erlang ein seeligs Ende!

Luc. 16. v. 19.

1.

Ach! schnöde Welt, wie übel wird bezahlet,
Der dir gedient, dort in der Ewigkeit!
Wie thöricht ist, wer mit dem Reichthum prahlet,
Weil dieses doch vergehn muß mit der Zeit:
Wie ist verblendet,
Wer sich nur wendet
Nach eitler Lust!
Im Augenblicke,
O Ungelücke!
Ist unser Leib der Würmer Kost.

2.

Muß Lazarus gleich vor der Thüre liegen,
Und jederman ein rechtes Scheusal seyn,

Und ob er sich schon muß mit dem vergnügen,
Daß Hunde nur erleichtern seine Pein,
Er darffs nicht achten,
Nach diesem Schmachten
Folgt Himmels-Freud:
Den, der im Leben
GOtt ist ergeben,
Erquickt die frohe Ewigkeit.

3.

Der Reiche hat bald ausgepanquetiret,
Sein Wohlergehn besteht nicht immerdar,
Eh er den Tod ihm zu Gemüthe führet,
So bringet man ihm, leider! Sarg und Bahr:
Tod, Teuffel, Hölle
Ist sein Geselle,
Er muß davon:
Nichts kan ihm rathen;
Vor seine Thaten
Bekommt er nun verdienten Lohn.

4.

Hilff, JEsu, hilff, daß ich es wohl bedencke,
Wie unser Fleisch muß wie das Heu vergehn!
Hilff, daß ich mich ums Eitele nicht kräncke,
Weil dieses doch nicht lange kan bestehn!
Daß, weil ich lebe,
Ich niemahls strebe
Nach Guth und Geld!
Die größten Schätze
Und schönsten Plätze
Vergehen endlich mit der Welt.

5.

Wie wohl kan man im Tode sich befinden,
Wenn man sich längst darzu bereitet hat!
Die Bangigkeit und Furcht muß bald verschwinden
Bey diesem, der der Wollust nicht gab statt:
Wer diese hasset,
Und Christum fasset,
Sein Seelen-Heyl,
Und sich kein Leiden
Von Ihm läßt scheiden,
Dem wird die Seligkeit zu theil.

6.

Nun gute Nacht! du Schmertzen-volles Leben,
Gehab dich wohl, du Blendwerck dieser Zeit:
Mein Hertze hat dem Himmel sich ergeben:
Ach! sey gegrüßt, du süsse Ewigkeit!
Ach! gebt mir Flügel,
Die Sternen-Hügel
Nur bald zu sehn!
Erstarrt ihr Glieder,
Und legt euch nieder,
Alsdann wird mir recht wohl geschehn.

Luc. 5. v. 5.

1.

HErr, auf dein Wort empfieng ich Geist und Leben,
Durch deine Hand ward ich, o GOtt! gemacht,
Wie offt hast du viel Gutes mir gegeben,
Eh ich gewiß noch recht daran gedacht!
O grosse Gütigkeit!
Nun wohl! ich will allzeit
In allen meinen Sachen
Mit dir den Anfang machen: Ich

Ich weiß es wohl,
Was man in deinem Nahmen thut,
Ist wohl gethan und köstlich gut.

2.

Auf dich, HErr, will ich meinen Wandel gründen,
So lange Blut und Athem in mir schwebt,
Und ohne dich soll man mich niemahls finden,
Weil ohne dich man recht erbärmlich lebt:
Ich will zu Tag und Nacht
Darauf nur seyn bedacht,
Wie ich dich möge haben,
Biß man mich wird begraben
Zu meinem Freund:
Es gehe noch so seltzam mir,
Ich laß, o GOtt! doch nicht von dir.

3.

Ich habe dich ins Hertze fest geschlossen,
Und dieses wird durch dich allein erquickt:
Wenn es offt gantz von Jammer ist zerflossen,
Und wenn das Creutz als tausend Centner drückt,
Denckt es in seiner Pein,
O HErr! an dich allein,
So kommet Trost von oben,
Daß es dich bald muß loben,
Und sagen: Ach!
Wie reichlich wird mit Lust geträncket
Ein Hertz, das offt an JEsum denckt!

4.

Ich achte nicht des Teuffels grimme Wüten,
Die böse Welt, noch was erschrecklich scheint:
Du kanst, o HErr! gar leichtlich uns behüten,
Wenn unsre Seel es nur mit dir recht meynt:

Es stürme Höll und Tod,
Mit mir hats keine Noth:
Steh ich bey dir in Gnaden,
So kan mir nichts nicht schaden,
Ich bin befreyt:
Und fiel auch Erd und Himmel ein,
So muß es mir nicht schädlich seyn.

5.

O Hertzens-Lust! o himmlisches Vergnügen!
Ich schmecke schon, was ewig währen sol:
Wer, JEsu, dir mag in den Armen liegen,
Der fühlet ja ein immer-während Wohl:
Ach stoß, ach stoß mich nicht
Von deinem Angesicht!
Laß mich in meinem Leben
Dir eyfrig seyn ergeben
Ohn allen Falsch!
Und wenn der Tod mich machet bleich,
So nimm mich in dein Himmelreich!

Bey Einweihung eines neuen Altars und einer neuen Cantzel in der Kirche des Freyherrl. Gersdorfischen Guthes Hünern/ im Fürstenthum Wohlau. 1681. den 3. August.

I.

JAuchtze, wertheste Gemeine!
Weil mit Wunder-süssen Scheine
Dich der Himmel angelacht:
Deine Herrschafft, die dich liebet,
Und dir tausend Proben giebet,
Ist stets auf dein Heyl bedacht:

Schaue,

Schaue, wie wird ietzt geschmücket
Unser liebes Gottes-Haus:
Alles sieht erfreulich aus:
Zünern du bist sehr beglücket.

2.

Cantzel und Altar ist fertig,
Und dein Herr ist gegenwärtig,
Der dir diß zuwege bringt:
Alles ist so schön verneuet,
Daß sich Hertz und Auge freuet:
Daß man nunmehr billig singt,
Wohl uns, daß sichs so geschicket,
Daß uns der in Händen hat,
Der schon offt sein Volck vertrat!
Zünern ist nun sehr beglücket.

3.

Mercke wohl die süssen Lehren,
Die sich reichlich lassen hören,
Wenn dein treuer Seelen-Hirt
Auf der neuen Cantzel stehet,
Dem es so von statten gehet,
Daß kein Hörer müde wird:
Ist dein Hertz mit Angst bestricket,
Daß das Auge Thränen quillt,
Hier wird dir dein Leid gestillt:
Zünern drum bist du beglücket.

4.

Nun, JEHOVAH, uns gebühret,
Da die Kirche ausgezieret
Mit viel neuen Stücken ist,
Daß wir mit gefaltnen Händen
Uns zu deinem Throne wenden:

Weh dem, der den Danck vergißt!
Du hast gnädig angeblicket
Uns und unser gantzes Land,
Alles Ubel abgewandt,
Und auch Hünern sehr beglücket.

5.

Fahre fort mit deinem Segen,
Laß sich alles Unglück legen,
Das ietzt unsern Scheiteln dräut:
Hilff, daß keine falsche Lehre,
Welche mindert deine Ehre,
Satan hier bey uns ausstreut!
Biß wir werden hingerücket,
Wo Verfolgung ferne ist,
Und wo du, GOtt, selber bist:
So bleibt Hünern noch beglücket.

6.

Gieb, daß biß ans letzte Hauchen
Wir ja mögen recht gebrauchen
Cantzel, Beichtstuhl und Altar:
Daß wir dein Geboth erfüllen,
Und uns deinem guten Willen
Ubergeben gantz und gar!
Wenn man sich, HERR, vor dir bücket,
Und begehret deine Huld,
So schenck uns die Sünden-Schuld!
So wird Hünern seyn beglücket.

7.

Laß dein Wort ins Hertze dringen,
Und erwünschte Früchte bringen,
Laß die Hörer eyfrig seyn,

Und das, was erst neu gebauet,
Jetzt man in der Kirche schauet,
Weihe du heut selber ein!
Unser Geist ist gantz entzücket;
Ach! erhalt an diesem Ort
Immerdar dein edles Wort!
So ist Hünern recht beglücket.

Was man hier auf Erden findt/ Das vergehet und verschwindt.

1.

Meine Seele, sehne dich
Nicht nach eitlen Sachen,
Macht es GOtt gleich wunderlich,
Wird Ers doch so machen,
Daß es dir wird nützlich seyn,
Und Vergnügung geben:
Wer sich Ihm ergiebt allein,
Führt ein seelig Leben.

2.

Alles, was der Erden Ball
In sich faßt und heget,
Wird durch einen Unglücks-Fall
In den Staub geleget:
Nur ein Hertz, das GOtt beschirmt,
Kan nicht untergehen,
Und wenn alles tobt und stürmt,
Bleibt es feste stehen.

3.

Reicht uns gleich das Schicksal offt
Eine gute Stunde,

Ach! wie bald und unverhofft
Geht die Lust zu Grunde!
Heute sind wir starck und frisch,
Dürffen uns nicht quälen,
Morgen müssen vor den Tisch
Wir ein Grab erwählen.

4.

Ich erblicke nirgends nicht
Unter allen Schätzen,
Was, wenn Hertz und Auge bricht,
Könnte noch ergetzen:
Stand und Ehre, Guth und Geld
Bringet nichts als Grämen,
Und man kan doch aus der Welt
Nichts nicht mit sich nehmen.

5.

Alles, was nach Erde schmeckt,
Ist ein Traum zu nennen:
Was die Welt-Lust hat befleckt,
Will GOtt nicht erkennen:
Drum, o Seele! gräme dich
Nicht um eitle Sachen!
GOtt wirds, macht Ers wunderlich,
Doch auch seelig machen.

Wenn man nicht will gleiten/ Muß JEsus uns leiten.

1.

Süsser JEsu, führe mich
Weil ich hier muß wandeln,
Hilff, daß ich nicht wider dich
Jemahls möge handeln!

Ich mag ohne deine Hand
  Mir kein Ziel erwählen:
Denn es ist mir wohl bekannt,
  Daß man bald kan fehlen.

2.

Offt meynt unser stoltzer Sinn
  Alles zu verrichten;
Aber wenn ein Tag ist hin,
  Sieht man, daß das Dichten
Eines Menschen, was er thut,
  Wenig ist zu loben:
Denn das rechte wahre Guth
  Kömmet nur von oben.

3.

Perlen fischt man in der See
  Unter trüben Wellen,
So muß manches Ach und Weh
  Unsre Lust vergällen;
Aber wer in GOttes Huld
  Lebet, der bestehet:
Das ist doch das feinste Gold,
  Das durchs Feuer gehet.

4.

Hab ich dich, mein Seelen-Licht
  Nur zu meinem Freunde,
Weiß ich, daß mir nichts gebricht;
  Alle meine Feinde,
Ob sie noch so mächtig sind,
  Müssen unterliegen:
Wenn ich bin dein liebes Kind,
  Hab ich mein Vergnügen.

5. Ich

5.

Ich erkenne deine Gunst
Mitten im Betrüben:
Fahre hin, du eitle Brunst
Und vergänglich Lieben:
Mein Hertz weiß von keiner Lust,
Die die Welt erkennet;
Alles ist mir unbewust,
Was von GOtt uns trennet.

6.

Ach! so schwing dich Himmel-an,
Du mein Geist, mit Freuden!
Hier auf diesem Erden-Plan
Muß man immer leiden:
Droben in der Herrlichkeit,
Wo mein Schatz zu finden,
Da wird alles Creutz und Leid,
Alle Noth verschwinden.

GOttes Fügen Mein Vergnügen.

1.

GOTT, der du des Menschen Sinn
Und sein Thun ergründest:
Ich weiß, weil ich menschlich bin,
Daß du in mir findest
Auch viel schnöden Sünden-Wust,
Der dir nicht beliebet;
Aber, glaube, Hertz und Brust
Ist darum betrübet.

2. Es

2.

Es verlanget offt mein Geist,
Was er sollte fliehen:
Wenn um das, was himmlisch heißt,
Ich mich soll bemühen,
Lauff ich einem Schatten nach,
Der sich bald verliehret,
Und der tausend Ungemach
Bey und mit sich führet.

3.

Richte du nur selber ein
Künfftig meine Bitte,
Daß vor allem falschen Schein
Ich mich fleißig hüte:
Daß mein Wunsch darinn besteht,
Weil ich leb auf Erden,
Daß ich, wenn die Welt vergeht,
Selig möge werden!

4.

Sonsten nehm ich alles an,
Wie du es wirst schicken:
Willst du nach der Menschen Wahn
Mich ja nicht beglücken,
So laß nur mein täglich Brodt
Mich nach Nothdurfft haben,
Daß mich nicht Verdruß und Noth
Vor der Zeit begraben.

5.

Du bists, der am besten weiß,
Was uns Menschen nützet;
Was hilffts, daß voll Müh und Schweiß
Man in Sorgen sitzet?

Du hast schon an mich gedacht,
Als ich lag verborgen,
Also wird auch deine Macht
Ferner vor mich sorgen.

6.

Ob die Welt mich gleich verlacht,
Wenn ich sie verschmähe,
Und wenn ich zu Tag und Nacht
Zu dir auffwärts sehe,
Was ists mehr? wenn JEsu, du
Mir nur bist gewogen,
Und dem Hertzen Trost sprichst zu,
Bin ich unbetrogen.

7.

Ruht ein mattes Kind so gut
In der Mutter Armen,
Ach! wie sollte Sinn und Muth,
Wenn du aus Erbarmen
Mich auf deinen Händen trägst,
Sich denn nicht vergnügen?
Wen du an die Brust dir legst,
Der kan ruhig liegen.

8.

Freude, wie die Welt verlangt,
Die kan nicht bestehen:
Wie ein Blümgen heute prangt,
Morgen muß vergehen:
So geht, was die Eitelkeit
Prächtig hat gebohren,
Meistens in gar kurtzer Zeit
Wiederum verlohren.

9.

JEsu, drum regiere mir
 Sinnen und Gedancken,
Daß ich nicht aus Welt-Begier
 Ubergeh die Schrancken,
Die du denen hast gesetzt,
 Die den Himmel suchen:
Alles, was die Welt ergetzt,
 Muß ein Christ verfluchen.

10.

Nun, mein Schatz, ich strecke schon
 Nach dir Mund und Armen,
Laß mich doch, o GOttes Sohn!
 Recht an dir erwarmen:
Schleuß mich in dein Hertz hinein,
 Brunnquell aller Freuden;
Ich bin dein, und du bist mein,
 Niemand soll uns scheiden.

Hier in dieser Zeit
Wechselt Freud und Leid.

1.

MUß denn Elend, Furcht und Hoffen
 Aller Menschen Erbtheil seyn?
Wird hier sonst nichts angetroffen,
 Als Verdruß, Angst, Noth und Pein?
Ach! so darff man dieses Leben
Wohl gewiß nicht hoch erheben.

2.

Alle Freude, die man schmecket,
 Ist vermengt mit Unbestand:

Wenn die Sonne sich verstecket,
Fället Hagel auf das Land:
So wird nach vergnügten Stunden
Meistens Eckel satt gefunden.

3.

Regt sich unser Hertz zuweilen,
Und ergetzt sich Sinn und Muth,
Wird es doch mit Kummer-Pfeilen
Bald durchschossen biß auffs Blut:
Wenn wir auf die Ruhe dencken,
Kommet was, das uns kan kräncken.

4.

Ja wie offt ist es geschehen,
Daß man den, der heute starck,
Morgen muß im Sarge sehen,
Da ihm schwindet Bein und Marck,
Da man seinen Hochmuths-Willen
Muß mit Staub und Erde füllen.

5.

Ach! darum so lernet sterben,
Eh ihr mit dem Tode ringt,
Wer den Himmel meynt zu erben,
Thut als wie ein Schwan, der singt,
Eh ihm starret das Gefieder,
Sich selbst seine Sterbe-Lieder.

6.

Nun, o JEsu! liebstes Leben,
Du weist, daß der Eitelkeit
Ich durchaus nicht bin ergeben:
Und daß ich die meiste Zeit
Auf die Ewigkeit anwende,
Wo kein Anfang und kein Ende.

7.
Alles kan ich leicht vergessen,
Wenn du mir gewogen bist,
Obschon hier ein Zweig Cypressen
Mein gemeinster Zierath ist:
Wer ein Himmels-Kind will werden,
Wird also gekrönt auf Erden.

Buß-Lied.

1.
HJer lieget, grosser GOTT! vor deinem Gnaden-Thron
Ein ungerathner Knecht, der tausendmahl gefehlet,
Und ein verlohrner Sohn,
Der vor des Vaters Haus ein fremdes hat erwählet.

2.
Erbarm, erbarme dich, nimm ihn zu Gnaden an,
Verzeih ihm alle Schuld, dadurch er sträfflich worden,
Und zeig ihm Weg und Bahn,
Darauf er wieder komm' in deiner Kinder Orden.

3.
Sieh, wie er so betrübt mit nassen Augen steht,
Weil seine Missethat ihn gar empfindlich schmertzet!
Wie ihm zu Hertzen geht,
Daß er die Vater-Gunst so liederlich verschertzet!

4.
Verarg ihm dieses nicht, daß er gantz stille schweigt,
Und wegen Wehmuth kaum an seine Brust kan schlagen,
Wenn Seelen-Angst auffsteigt,
Kan ein betrübter Mensch gar wenig Worte sagen.

5.
Allein, wie du, o GOtt! den Zöllner nicht verschmäht,
Der nur fünff Worte braucht: Ach GOtt, sey mir genädig!
So hör auch sein Gebeth,
Und mach ihn durch dein Wort von Schuld und Straffe ledig.

6.
So wird er künfftig dir getreue Dienste thun,
Und vor den Sünden sich als wie vor Schlangen hüten,
Die in dem Grase ruhn,
Und eh man sichs versieht, erschrecklich um sich wüten.

7.
Der Schächer an dem Creutz und andre Sünder mehr,
Die dienen uns zum Trost, wenn wir etwas begangen,
Daß niemand fällt so sehr,
Daß er nicht wiederum Genade könnt' erlangen.

8.
Und also wird ja nicht die Marter, Angst und Pein,
Die dein geliebter Sohn am Creutze muß empfinden,
An mir verlohren seyn:
Um dieser willen mach, o GOtt! mich frey von Sünden!

Dergleichen.

1.
ACh GOtt! wirff einen Blick auf mein bekümmert Hertz,
Und lindre, wo mirs gut und seelig, meinen Schmertz!
Weil ich bey Menschen doch weiß wenig Rath zu finden,
Und auf der Welt mir fast will aller Trost verschwinden.

2.
Nimm, liebster Vater, dich doch deines Kindes an,
Das offt vor Hertzens-Angst kein Wort mehr reden kan,
Wenn es die Jammer-Last so sehr zu Boden drucket,
Und gleichwohl keine Hülff und Linderung erblicket.

3.
Nur du, mein treuer GOtt, du bist es nur allein,
Der du aus Dornen Klee, aus Galle süssen Wein,
Aus einem Thränen-Guß ein unverhofftes Lachen,
Und aus der Hölle selbst den Himel weißst zu machen.

4.
Also schreyt Hertz und Mund dir ja gar sehnlich zu:
Ach Vater! schaffe doch der armen Seelen Ruh,
Die so gar hefftig wird gekerckert und gequälet,
Daß offtmahls nicht mehr viel zu der Verzweiff-
lung fehlet.

5.
Muß ich hier Lebenslang ein Marter-Holtz ja seyn,
Ach! so versüsse doch mir meine Noth und Pein,
Und gieb zu meinem Trost mir deutlich zu verstehen,
Daß Marter, Angst und Quaal einst wird zu Ende
gehen.

6.
All Unglück, wie es heißt, das drücket nicht so sehr,
Wofern dein gnädig Ohr mir giebet nur Gehör,
Und unser mattes Hertz mit Trost wird angefüllet,
Daß mitten aus der Angst und Quaal Erquickung
quillet.

7.
Greiffst du gleich, liebster GOtt, mich offt so grimig an
Daß ich in deinen Sinn mich gantz nicht finden kan,

So weiß ich doch gewiß, auch mitten in dem Weinen,
Du kanst es ja mit mir unmöglich böse meynen.

8.

Du machst es, wie es offt die frömmste Mutter macht,
Die ihrem Kinde nie zu schaden hat gedacht,
Und doch dasselbe schreckt an vielen Ort und Enden,
Damit es nur allein zu ihr sich möge wenden.

9.

Ach! wie so leicht vergafft man sich doch in der Welt,
Die uns durch ihre Lust viel Netz' und Fallen stellt:
Wenn aber auf uns stets die Unglücks-Winde wehen,
So pflegen wir, o GOtt! auf dich allein zu sehen.

10.

Legst du auf unsern Hals dergleichen schwehre Last,
Die uns zu keiner Zeit gönnt weder Ruh noch Rast:
So willst du nur dadurch der Welt-Lust uns entziehen,
Daß um den Himmel wir uns destomehr bemühen.

11.

Es währt doch Sturm und Blitz nur eine kurtze Zeit,
Drauf folgt die Freuden-Erndt dort in der Ewigkeit
Vor die Unglücklichen, die hier mit Thränen säen:
Und diß wird auch an mir, mein lieber GOTT, geschehen.

12.

Nun, so befriedige dich denn, mein traurig Hertz,
Vergrößre dir doch nicht durch Ungedult den Schmertz,
Nimm alles willig an von deines JEsu Händen!
Der dir das Unglück schickt, der weiß es auch zu wenden.

13.

All Augenblicke, da dich Noth und Elend drückt,
Gedencke, daß dein GOtt vom Himmel auf dich blickt,
Der

Der ehestens zu dir, nach ausgestandnem Leide,
Wird sagen: **Gehe ein zu deines HErren Freude.**

An einem grossen Buß-Beth- und Fast-Tage.

1.

ACh GOtt! wir sehn es wohl, die Ruth ist auffgestecket,
Damit wir künfftig, Groß und Klein,
Von dir solln abgestraffet seyn,
Und unsre Sünden-Schuld hat Pest und Krieg erwecket:
Doch sieh auch ietzt auf uns und unsre Reu und Buß,
Wie wir dir, liebster GOtt, in Demuth falln zu Fuß.

2.

So wird dir hoffentlich dein Vater-Hertze brechen,
Als wie du schon vielmahl gethan,
Wenn du nahmst grosse Sünder an:
Denn, willst du über uns im Zorn ein Urtheil sprechen,
So halten wir dir vor die allgemeine Noth,
Und daß du niemahls hast begehrt des Sünders Tod.

3.

Laß die Gerechtigkeit dißmahl der Langmuth weichen,
Und gieb, weil du genädig bist,
Uns nur noch viertzig Tage Frist,
So wollen wir uns auch mit Ninive vergleichen:
Ein grober Sack soll uns an statt der Kleidung seyn,
Die Asche das Gewürtz, und Thränen unser Wein.

4.
Zerbrich der Feinde Macht, die uns zu schaden dencken,
Schlag doch auf Tűrck und Tartarn zu,
Und sprich: Nun sehet, wie ich thu
Dem, der durch seinen Arm die Christenheit will krän-
cken:
Beweise, daß du bist allein der wahre GOtt,
Und daß ein Fremder wird an dir zu Schand und
Spott.

5.
Laß auch das arme Land von Theurung seyn befreyet,
Und gieb, daß iedes Mutter-Kind
Sein Brodt und seine Nahrung findt,
Wenn es mit Ernst zu dir als einem Vater schreyet!
Behűt uns, liebster GOtt, auch vor der bösen Pest,
Und alle dem, was uns nicht ruhig leben läßt!

6.
Und wenn wir auf der Welt genung gelidten haben,
So laß der ausgestandnen Pein
Einst ein erwűnschtes Ende seyn,
Und unsre Leibes-Noth zugleich mit uns begraben:
Die Seelen aber fűhr ins Schloß der Ewigkeit,
Allwo die Seeligen trifft weder Angst noch Leid.

Des 51sten Psalms
Erster Theil.

1.
HErr, höre mein Gebeth, und sey genädig mir
Nach deiner Vater-Treu und Welt-berűhmten
Ich seuffze nur nach dir, (Gűte!
Denn dein barmhertzig-seyn erquicket mein Gemű-
the.

2.

Es hat die Sünde sich sehr tieff in mich gesetzt,
Was um und an mir ist, trägt Beulen, Striem und Wunden,
Gar nichts ist unverletzt,
An Leib und Seele wird kein Gutes nicht gefunden.

3.

Laß dieses alles doch, o HErr! vertilget seyn,
Und wasche mich recht wohl von meinen Missethaten,
So werd ich weiß und rein:
Da keines Menschen Hand mir sonst vermag zu rathen.

4.

Erkenn' ich doch gar wohl das Übel, das mich quält,
Und meine schwehre Schuld schwebt stets vor meinen Augen:
Ich sehe, was mir fehlt,
Daß wir das Sünden-Gifft wie Honig in uns saugen.

5.

Nichts aber kräncket mich so sehr, mein lieber GOtt,
Als dieses, daß ich mich so sehr an dir vergrieffen,
Und dir zum Schimpff und Spott
Trat auf die breite Bahn, die alle Frevler lieffen.

6.

Ach! was soll ich nun thun? denn du behältest Recht,
Und bleibest rein, wenn dich die Menschen wollen richten;
Mein Zustand ist sehr schlecht,
Doch deines Sohnes Blut kan alles Übel schlichten.

Ande-

Anderer Theil.

1.

ERweg ich, liebster GOtt, woher der Mensch entsprießt,
So find' ich, leider! nichts, als einen schnöden Saamen,
Der voller Sünden ist,
Auf welchen Fluch und Zorn und harte Straffen kamen.

2.

Läßt unsre Kindheit doch schon tausend Mängel sehn:
Wir alle lernen ja mit Fallen gehen;
Und diß pflegt zu geschehn,
Daß unsern Ursprung wir erkennen und verstehen.

3.

Ich armer Erden-Wurm, woraus bin ich gemacht?
Hat meine Mutter nicht voll Sünden-Wust gestecket?
Und wer nimmt nicht in Acht,
Daß auch mein Vater sich auf tausend Art beflecket?

4.

So geht es mit uns zu: Wir kommen auf die Welt,
Als in ein Labyrinth, entblößt von Wehr und Waffen,
Da wird uns nachgestellt
Vom Teuffel, Höll und Tod, als wie verirrten Schaffen.

5.

Allein, du hast nicht Lust, du Wächter Jsrael,
An eines Sünders Tod, wenn er sich nur bekehret;
Du schützest Leib und Seel,
Und machest, daß uns nie kein Unfall widerfähret.

6. Be-

6.
Bemühen wir uns nur um Wahrheit, die du liebst,
So schüttest du auf uns die reichen Weisheits-Schätze
Mit Uberfluß, und giebst
Uns Schwachen Krafft, daß wir erfüllen dein Gesetze.

7.
Entsündige doch auch, zu Stillung meiner Pein,
Mit Isopen, o GOtt! mich arme Hand voll Erde,
Und wasche mich recht rein,
Daß ich so weiß als Schnee und wie die Wolle werde.

8.
Treib alles von mir ab, was mich betrüben kan,
Laß Freud und Wonne sich in meine Seele finden,
Und fange gnädig an,
Die Glieder, die du hast zerschlagen, zu verbinden.

9.
Hierauf so will ich dir ein Danck- und Jubel-Lied
In dieser Sterblichkeit vor deine Güte singen,
Biß einst mein Auge sieht,
Wie dir die Heiligen ein Himmels-Opffer bringen.

Dritter Theil.

1.
VErbirge, liebster GOtt, verbirge dein Gesicht
Vor meiner Ungestalt, und meinen groben Sünden,
Und laß sich weiter nicht
So grosse Missethat in meine Seele finden!

2.
Ohn ist es nicht, ich bin an meinem Elend Schuld;
Allein, GOtt schaffe nur in mir ein reines Hertze,
Und

Und gieb durch deine Huld
Mir einen Sinn, der niemahls mit dir schertze!

3.

Regiere mich, daß ich thu, was dein Wort mich heißt:
Verwirff mich nicht im Grimm von deinem Angesichte:
Dein Heilger guter Geist
Mach' alle Last mir leicht, und alles Finstre lichte!

4.

Befreye mein Gemüth von grosser Bangigkeit,
Daß ich vor Kummer nicht muß allen Muth verliehren:
Und laß mich allezeit
In meiner größten Noth auch deine Hülffe spühren.

5.

Es soll dir dieser Danck, mein Schöpffer, seyn davor,
Daß deine Weg' ich will die Ubertreter lehren,
Und machen, daß das Ohr
Der Sünder deines Worts Vermahnungen soll hören.

6.

Reiß aus der Blut-Schuld mich, der du mein Heyland heist,
Daß meine Zunge dich und dein Gerecht-seyn rühme,
Und daß mein Mund dich preist,
Und sage, daß nur dir Lob, Ehr und Ruhm gezieme.

7.

Gewiß ists, daß, o GOtt! kein Opffer dir gefällt:
Daß ein geängstet Hertz, von Reu und Leid zuschlagen,
Die Oberhand behält;
Sonst wollt' ich etwas dir zu opffern mich wohl wagen.

8.
Immittelst obgleich ietzt uns allen ist bekannt,
Daß wir kein fettes Vieh zum Brandte dürffen schlachten,
So wird doch deine Hand
Mein thränend Auge nicht verschmähen und verachten.

9.
Nun, thue wohl an uns, beschütze Land und Stadt,
Und laß uns Lebenslang in deiner Gnade wallen!
So werden früh und spat,
Unsre Verrichtungen und Opffer dir gefallen.

Communion-Lied.

1.
MEin JESU! sey gelobt, und hoch gebenedeyet,
Daß du mir Seel und Leib so gnädig hast erfreuet,
Indem dein Leib und Blut mir ietzt ward ausgetheilt,
Und mein verwundet Hertz verbunden und geheilt!

2.
Wer kan doch deine Gunst und Huld genug ermessen,
Daß mir Unwürdigen du dich selbst giebst zu essen?
Ich war ein Höllen-Brandt, verdammet und verlohrn,
Und dennoch hast du mich zu deinem Kind erkohrn.

3.
Ach hab, ach habe Danck vor solche deine Liebe!
Hilff, daß ich mich nun stets in guten Wercken übe:
Ach hab, ach habe Danck vor deine Todes-Pein,
Und laß dieselbe nicht an mir verlohren seyn!

4. Hilff,

4.

Hilff, daß die Schand und Schmach, damit du warst
umgeben,
Und deine Dornen-Cron mir stets vor Augen schweben,
Damit ich nicht, verblendt durch eigne Missethat,
Bin gleich demjenigen, der dich gecreutzigt hat.

5.

Laß Glauben und Gedult in meinem Hertzen grünen,
Und diese Speiß und Tranck zur Seeligkeit mir dienen!
Daß ich diß hohe Pfand erwege für und für,
Wie du, o JEsu! dich gabst gantz zu eigen mir.

6.

Ach! bleibe doch in mir biß an mein letztes Ende:
Und wenn aus Schwachheit ich mich zu der Sünde
wende,
So schrey dein guter Geist mir unverzüglich ein:
Ach! hüte dich, wo du nicht willst verlohren seyn.

7.

Treib aus dem Hertzen aus das, was dir widerstrebet,
Daß meine Seele sich zu dir allein erhebet,
Mit der du dich auffs neu verlobet und vermählt,
Damit es ihr niemahls an Schmuck und Schön-
heit fehlt.

8.

So wird mir nimmermehr aus dem Gemüthe komen,
Wie du mich armen Wurm so gnädig angenommen:
Ich werde Tag und Nacht dein liebes Schoos-Kind
seyn:
So leb ich stets vergnügt, und schlaff einst seelig ein.

Eines verstorbenen Kindes Rede aus dem Sarge an die betrübte Eltern.

1.

BEtrübt Euch nicht, ihr lieben Eltern ihr,
Daß ich so bald Euch wieder werd entrissen!
Was hat ein Mensch auf diesem Welt-Revier
Vor Frölichkeit und Ruhe zu geniessen?
Ich bin nunmehr, wo keine Lust gebricht;
Betrübt Euch nicht!

2.

Betrübt Euch nicht, daß ich nicht bey Euch bin,
Wir werden bald einander wieder sehen!
Und riß mich gleich ein hitzig Fieber hin,
Ist mir dadurch kein grosses Weh geschehen:
Ihr wißt, ich bin verloschen wie ein Licht;
Betrübt Euch nicht!

3.

Betrübt Euch nicht, daß ich noch nicht acht Jahr
Zu eurer Lust und Freude konnte dienen:
Wie viel, wie viel gerathen auf die Bahr,
Eh auf der Welt sie noch acht Tage grünen!
Der thut nicht wohl, der JEsu widerspricht;
Betrübt Euch nicht!

4.

Betrübt Euch nicht, dieweil der Heyland wil,
Daß man zu Jhm die Kinder lasse kommen:
So stecket Euch ja nicht ein ander Ziel,
Es würde mir eur Wegern wenig frommen;
Ich bin, wo mich kein Schmertz noch Weh anficht:
Betrübt Euch nicht!

5.

Betrübt Euch nicht, gedenckt, ich sey noch da:
Ich bin Euch ja nur etwas vorgegangen;
Vielleicht ist wohl derselbe Tag gantz nah,
Da ich vergnügt Euch wieder werd' umfangen:
Was netzet Ihr mit Thränen das Gesicht?
Betrübt Euch nicht!

6.

Betrübt Euch nicht! Ich war den Schiffen gleich,
Die gar geschwind in ihren Hafen kommen:
Was schadt es mir, daß ich so bald erbleich,
Da mich mein GOtt in seinen Schoos genommen?
Er hat mich nun zum Engel zugericht:
Betrübt Euch nicht!

7.

Betrübt Euch nicht! Ich sag' es noch einmahl,
GOtt laß Euch einst auch sanfft von hinnen scheiden;
Ade! Ade o Welt, du Thränen-Thal!
Wie wohl ist mir, ich leb in lauter Freuden;
Hört, was mein Mund zu guter letzt noch spricht:
Betrübt Euch nicht!

Bey GOtt trifft man Stets Rettung an.

1.

Ach! liebster JEsu, hilff, wenn niemand helffen kan,
Und nimm dich meiner doch in meinem Elend an!
Vertreib die Bangigkeit und Angst aus meinem Hertzen,
Und laß durch deinen Trost vergehen alle Schmertzen!

2. Du

2.

Du bist es doch allein, der Rath und Hülff ertheilt,
Wenn unsern krancken Leib kein Kraut noch Pflaster heilt:
Wie solltest du dich denn nicht über mich erbarmen?
Der ich, als wie ein Kind, mich leg' in deine Armen.

3.

Die Wunden, welche man dir an dem Creutze schlug,
Da dein unschuldig Haupt die Dornen-Crone trug,
Die wurden alle ja auch mir zu gut geschlagen:
Wie solltest du mir denn Rath, Hülff und Trost versagen?

4.

Du hast des Vaters Zorn gestillet und gedämpfft,
Und Sünde, Höll und Tod bestritten und bekämpfft:
Wie sollte Satan mich wohl können überwinden?
Ach nein! er kan an mir gar keine Macht nicht finden.

5.

Drum bin ich unverzagt, und traue deiner Huld:
Verleih im Creutze nur Gehorsam und Gedult:
Laß mich vor Wehmuth nicht verzagen und verderben,
Und wenns zum Tode kömt, so laß mich frölich sterben!

Nur GOTT allein Will Helffer seyn.

I.

GOTT, du Trost betrübter Hertzen,
Du weißst meine Noth und Pein:
Sollen denn Verdruß und Schmertzen
Bey mir gantz verewigt seyn?

Laß doch deine Gnade sehen,
Wie es vormahls ist geschehen!

2.

Wo soll ich mich sonst hinwenden,
Ich verlaßnes armes Kind,
Der ich in der Menschen-Händen
Nichts als Neid und Falschheit find'?
Unter deinem Schutze schweben
Ist das allersüßste Leben.

3.

Ach darum vernimm mich Armen,
Und mein kläglich Angst-Geschrey!
Laß dich meine Noth erbarmen,
Mache mich derselben frey!
Treib dasjenige zurücke,
Was mir dräut mit Ungelücke.

4.

Hilff, daß sich nicht mein Gemüthe
Selbst in Mißvergnügen stürtzt,
Weil doch deine Vater-Güte
Gegen uns bleibt unverkürtzt:
Laß mit dir mich allen Sachen
Anfang und auch Ende machen!

5.

Was mit dir wird angefangen,
Kan unmöglich böse seyn:
Denn wenn wir, was arg, verlangen,
Reißst du unsern Vorsatz ein,
Und was du gethan willst wissen,
Wird durch keinen Arm zerrissen.

6.
Gieb nach Nothdurfft Kost und Kleider,
Und was sonst zur Nahrung fehlt:
Dämpffe meinen Feind und Neider,
Welcher mich verfolgt und quält!
Laß mich nicht in letzten Zügen
Ohne deinen Beystand liegen!

7.
Biß daß ich hab' ausgerungen
Hier in dieser Jammer-Welt,
Und den letzten Feind bezwungen,
Der uns tausend Netze stellt:
Alsdann laß den Engel-Wagen
Meine Seel in Himmel tragen!

Nur Himmels-Lust Ist mir bewust.

1.
ERgötzet euch, ihr irdischen Gemüther,
An dem, was eure Augen füllt:
Vergnüget euch durch Geld und grosse Güther,
Das ietzund mehr als Tugend gilt:
Mir kommt solcher Wahn nicht ein,
Ich wünsche nur bey meinem GOtt zu seyn.

2.
Worinn besteht die Herrlichkeit der Erden?
Legt sie nicht allen Fessel an?
Mag einer auch in Ketten frölich werden,
Die er nicht von sich schütteln kan?
Ich verstehe dieses nicht,
Weil mir mein Hertz ausdrücklich widerspricht.

3.

Wie muß sich doch der reiche Geitzhals quälen,
Eh er den Schatz zusammen bringt?
Und dennoch wird ihm immer noch was fehlen,
Wenn gleich um ihn stets Gold und Silber klingt:
Der trägt eine schwehre Last,
Der viel Metall auf seinen Rücken faßt.

4.

In gleicher Noth befindt sich ein Gemüthe,
Das stets nach hohen Ehren strebt:
Es schmecket nie des Himmels Gunst und Güte,
Weil es in Furcht und Sorgen lebt:
Eyfer, Neid und Heucheley
Wohnt meistentheils dem, der voll Ehrsucht, bey.

5.

Die Schönheit giebt auch weniges Vergnügen,
Zumahl wenn Schminck und Fürniß prahlt:
Da pfleget sie den Kauffer zu betrügen,
Und wird gar selten hoch bezahlt:
Ja die Schönen haben offt
Umsonst auf das, was sie geliebt, gehofft.

6.

Wo ist denn nun was taugliches zu finden?
Die Welt ist voller Trügerey;
Wie sollte sich mein Hertz ihr denn verbinden?
Ein Thor fällt ihrem Irrthum bey:
Weg mit aller Eitelkeit!
Bey GOTT allein findt man Zufriedenheit.

Des Todes starcke Hand
Beherrscht das gantze Land.

1.

Auf, auf, mein schwacher Geist! entreisse dich der Welt,
Laß alles Irdische als einen Schatten fahren,
Der bald in nichts zerfällt,
Und stelle dir stets vor die schwartzen Todten-Bah-(ren.

2.

Nichts findst du weit und breit, das dich erretten kan,
Ein ieder muß zuletzt zu Staub und Asche werden,
Und gehn die Todten-Bahn,
Der König von dem Thron, der Hirte von den Heerden.

3.

Nichts hilfft das Reichthum hier, es schützt kein hoher Stand;
Der Schluß steht allzufest: **Es müssen alle ster-(ben;**
Wohl dem nun, den die Hand
Des Höhesten befreyt vom ewigen Verderben!

4.

Ach! darum schwinge dich, mein Hertze, Himmel-an,
Zu dem, der durch sein Blut hat deine Schuld ge-(büsset:
Weil dem nichts schaden kan,
Der Tod und lebend sich in JEsus Armen schliesset.

Bey GOttes Gnade
Trifft uns kein Schade.

1.

Könnt ich, o JEsu! dich doch lieben, wie ich sol,
Und mich, wie eine Braut, mit dir, mein Schatz, verbinden!

So würd' ein stetes Wohl
Und unverrückte Ruh mein matter Geist empfinden.

2.

Allein, du weißst es, HErr, das Wollen ist nur hier,
Ich bin mehr als zu schwach, das Gute zu vollbrin-
Und lasse mich von dir (gen,
Durch einen schwachen Zug des Fleisches bald ver-
dringen.

3.

Treibt auch dein guter Geist zu dem, was recht ist, an,
So locket mich die Welt mit tausend Lieblichkeiten,
Und macht mir eine Bahn,
Wo offt der steiffste Fuß pflegt unversehns zu glei-
(ten.

4.

All unser Thun besteht aus Schminck und falschen
Schein,
Und unser Christenthum ist Stückwerck nur zu heis-
Wir wollen Erben seyn (sen:
Des Himmels, und gleichwohl uns allem Creutz
entreissen.

5.

Rührt uns ein kleiner Schlag von Gottes Vater-Hand,
So lassen wir alsbald den Muth zu Boden sincken,
Da uns doch ist bekannt,
Daß auch die Heiligsten den Creutz-Kelch müssen
trincken.

6.

Ich, allerliebster GOtt, ich selber muß gestehn,
Daß ich mich in dein Thun gar übel weiß zu schicken,
Und bald will gar vergehn,
Wenn Kummer und Verdruß mich etwas harte
drücken.

7. Nun

7.
Nun aber lern' ich erst erkennen deinen Weg,
Daß nur ein Dornen-Pfad uns in den Himmel führet,
Und nicht ein Rosen-Steg:
Daß Hoffnung und Gedult zu üben uns gebühret.

8.
Ach! hilff, daß dieses ich nie aus den Augen setz,
In Glück und Ungelück, in gut- und bösen Tagen,
Und mich an dir ergetz,
Auch wenn du mich belegst mit mehr als tausend Plagen!

Unsers JESU Tod Hilfft in aller Noth.

1.
WAs quälst du dich, mein abgezehrtes Hertze,
Warum willst du vergehn für Leid und Schmertze?
Schau über dich auf deinen treuen GOTT,
Wer Ihm vertraut, wird nimmermehr zu Spott.

2.
Wirff dich getrost in seine Vater-Armen,
So wird Er sich bald über dich erbarmen:
Wo ist ein Mensch, den Er verstossen hat,
Wenn er bey Ihm gesuchet Hülff und Rath?

3.
Gesetzt, du ließst den Satan dich verleiten,
Darum du ietzt must mit Verzweifflung streiten:
Gesetzt, du hast kein Gutes ie gethan,
Sieh gläubig nur sein Kind am Creutz-Holtz an.

4.
Diß hat vor dich die Schuld genung gebüsset,
Diß hat die Gall und Wermuth dir versüsset;
Ein ieder Schlag, ein ieder Tropffen Blut,
Kommt meiner Seel und meinem Heyl zu gut.

5.
Entbrich dich nur, wo du willst recht genesen,
Der eitlen Welt und ihrem bösen Wesen:
Erwege wohl des Heylands Angst und Pein,
Daß sie nicht mög' an dir vergebens seyn.

6.
Laß dich ja nicht von deinem JEsu treiben,
Und wenn an dich sich Tod und Teuffel reiben,
So zeig ihn'n bald den blutgen Creutzes-Stamm,
Und das daran gehängte Opffer-Lamm.

7.
Nichts kräfftigers ist auf der Welt zu finden:
Bist du verwundt, hier wird man dich verbinden;
Bist du verzagt, hier triffst du Stärckung an;
Bist du verirrt, hier ist die rechte Bahn.

8.
Drum nur getrost, mein abgezehrtes Hertze,
Du bist befreyt von alle deinem Schmertze:
GOTT will sonst nichts, als deine Seeligkeit,
Und setzt dadurch dich in Zufriedenheit.

9.
Nur hang Ihm an aus allen deinen Kräfften:
Und weil Er ließ sein Kind ans Creutze hefften,
So creutzige du deines Fleisches Willn:
Denn also wirst du sein Geboth erfülln.

Wer Busse thut/ Der macht es gut.

1.

JCh geb, o GOTT! mich selbst bey dir als Schuldner an,
Und darff mich nicht mit dir zu rechten unterwinden,
Dieweil ich nichts gethan,
Als eitel Missethat und ungeheure Sünden.

2.

Wo aber soll ich hin, ich habe keinen Ort,
Der mich vor deinem Grimm und Zorne kan bedecken:
Es saget mir dein Wort,
Kein Sünder könne sich vor Höll und Tod verstecken.

3.

Darum ergreiff ich dich, o GOtt! und deinen Sohn,
Der vor die gantze Welt die Straffe hat ertragen:
Sein Angst und Dornen-Cron
Befreyen mich ietzund der sonst verdienten Plagen.

4.

Laß sein vergoßnes Blut vor mich ein Opffer seyn,
Das du noch allemahl vor gültig hast befunden:
Ich schliesse mich fest ein
In seine Nägel-Mahl und tieffgegrabne Wunden.

5.

Ich will hinfüro mich bemühen, was ich kan,
Daß ich, wie vormahls, nicht von dir mög abwärts weichen:
Nur zeige du die Bahn,
Auf was vor Art ich kan das rechte Ziel erreichen.

6. Mach'

6.
Mach einen Eckel mir vor aller Eitelkeit,
Und laß mich inniglich den Himmel lieb gewinnen,
So werd ich allezeit
Dem Ewigen allein nur wiedmen meine Sinnen.

7.
Fällt der Gerechte doch des Tages siebenmahl,
Wie sollt' ich Aermster nicht vielmahl gefehlet ha-
Die Schuld ist ohne Zahl, (ben?
Dadurch die Lüste mich dem Satan übergaben.

8.
Allein, weil Christi Blut uns macht von Sünden rein,
Daß wir, o GOtt! vor dir uns nicht mehr dürffen
schämen,
So kan nichts sträfflich seyn
An denen, die getrost zu Jhm die Zuflucht nehmen.

9.
Und also gründ' ich mich auch auf diß Lösegeld,
Diß wird vor meine Schuld das Beste seyn auf
Erden:
Sodann wird Sünd und Welt,
Der Tod und Teuffel selbst an mir zu Schanden
werden.

Wir kommen alle
Gar bald zu Falle.

1.
WJe kan, o GOTT! ich ohne dich recht handeln?
Jch sehe zwar den Weg, den ich soll wandeln:
Dein theures Wort zeigt mir die Lebens-Bahn:
Nur daß ich mich nicht selbst regieren kan.

2.

Darum so komm ich, HERR, zu deinem Throne,
Ach! nimm mich an zu einem Gnaden-Sohne,
Und wie ein Kind vom Vater wird geführt,
So sey auch du, der täglich mich regiert.

3.

Laß aus der Acht die ungeheuren Sünden,
In welchen ich mich, leider! offt ließ finden!
Vergiß, was ich von meiner Kindheit an
Unwissende und wissend mißgethan.

4.

Ich kan vor mich nicht wie ich sollte schreiten:
Du must, o GOTT! mir Fuß und Auge leiten;
Vielmahl denck ich, ich hab es gut gemacht,
Gleichwohl ists nicht, als wie ich wohl gedacht.

5.

Du bist ein GOTT, der in das Hertze siehet:
So, daß der Mensch vergeblich sich bemühet,
Wenn er sein Thun vor dir verbergen wil.
Wohl dem, der dir nur stracks zu Fusse fiel!

6.

Nun ich gesteh, daß meine Missethaten
So heßlich sind, daß ich mir nicht kan rathen:
Wofern, was recht, mir wiederfahren sol,
So geht es mir hier und auch dort nicht wohl.

7.

Allein, du wirst nicht rechten mit mir Armen,
Und hoffentlich dich über mich erbarmen:
Ich will hinfort dein treuer Diener seyn,
Die Sünde fliehn und auch den bösen Schein.

8.

Nur leite mich, mein GOTT, wie ich gebeten,
Und zeige mir die Bahn, die ich soll treten:
Regiere mich in allen meinem Thun,
Und laß es stets auf deinem Willen ruhn.

9.

Damit die Lust der Welt mich nicht verführet,
Und ich so leb', als wie es sich gebühret:
Behüte mich vor Schande, Fall und Spott:
Ich bin dein Kind, sey du mein Vater, GOtt!

HErr JEsu / nimm meinen Geist auf! Actor. 7. v. 59.

1.

JEsu, wie ich mich im Leben
Allezeit dir hab ergeben,
Also laß im Sterben auch
Mich noch halten den Gebrauch,
Und wenn alles mich wird quählen,
Meinen Geist dir anbefehlen!

2.

Es muß alles doch verschwinden,
Was wir ietzt bewährt befinden,
Wenn die grimme Todes-Hand
Uns benimmt Muth und Verstand:
Da wird sonst kein Rath gefunden,
Als in deinen blutgen Wunden.

3.

Sünd und Hölle sind geschäfftig,
Und des Satans Klauen kräfftig,
Sterbenden durch ihr Bemühn
Trost und Glauben zu entziehn,

Wenn

Wenn, o JEsu! du den Deinen
Nicht mit Hülffe solltst erscheinen.

4.

Darum stehe mir zur Seiten,
Wenn dieselben mich bestreiten,
Daß, wenn ja der Leib erliegt,
Doch die arme Seele siegt:
Nimm an meinem letzten Ende,
JESU, sie in deine Hände!

5.

Stärcke mein verzagt Gesichte,
Daß es dich im hellen Lichte
Als wie Stephanus sieht stehn,
Wenn es soll ans Scheiden gehn:
Und den Geist, wenn er ausfähret,
Führe, wo er hin begehret!

Matth. VI. v. 25.

1.

WAs plagt sich doch der Mensch in diesem Leben,
Wenn ihm nach Wunsche nicht groß Guth zufällt?
Wie plötzlich muß er alles von sich geben,
Was sein verblendter Sinn vor kostbar hält?
Dann liegt im Grabe
Die gantze Haabe,
Und was er lieb gehabt in dieser Welt.

2.

Darum verlasse sich niemand auf Schätze,
Die Wurm und Motte frißt, und Rost verderbt:
Sie werden meistentheils nur Gifft und Netze,
Dadurch die arme Seele wird gesterbt:

Sey du zufrieden,
Wenn du hienieden,
Nur einen guten Nahmen hast ererbt.

3.

GOtt, der dein Vater ist, wird dich nicht lassen,
Der vor die Blumen sorgt, und vor das Vieh:
Er wird mit seiner Huld dich stets umfassen,
Und deinen Unterhalt dir spat und früh
In deinem Leben
Nothdürfftig geben,
Daß du gesegnet seyn wirst ohne Müh.

4.

Und sollt' es dir ja ie am Brodte fehlen,
Und was du mehr bedarffst in dieser Welt,
Darffst du dich doch nicht wie die Heyden quälen,
Weil uns sein Wort ja Leib und Seel erhält:
Laß dir nicht grauen,
Sprich voll Vertrauen:
Mein GOTT! es sey dir alles heimgestellt.

5.

Du kanst, ich weiß es wohl, mich nicht verderben:
Mein Creutz und Mangel thut dir selber weh:
Hast du mich eingesetzt zum Himmels-Erben,
So wirst du ja auch von des Himmels Höh
In diesem Leben
Mir so viel geben,
Daß ich nicht hungerig und nackend steh.

6.

Verleih mir nur Gedult bey solchen Zeiten,
Da gleichsam alles mir zuwider ist:
Und wenn mein Feind mir Wehmuth will bereiten,
So laß durch deine Hand sie seyn versüßt:

HErr,

HErr, hilff mir Armen
Durch dein Erbarmen
Dahin, wo du, mein Schöpffer, selber bist!

Bey zustossenden vielen Unglück.

1.

VErgnügung, gute Nacht, die uns die Welt ertheilt!
Der Tod ists nur allein, der meine Schmertzen heilt:
Es hat das Ungelück mich dergestalt getroffen,
Daß ich fast nicht mehr darff auf Hülff und Rettung hoffen.

2.

Es ist des Höchsten Hand wohl freylich unverkürtzt,
Und wen sie offt im Zorn biß in die Hölle stürtzt,
Den pflegt sie wiederum so hoch empor zu heben,
Daß er bey stetem Glück und Wohlergehn kan leben.

3.

Allein, ob mir auch noch geholffen könne seyn,
Und ob ich auf der Welt mich wieder werd' erfreun,
Das weiß ich eben nicht, es steht in GOttes Händen,
Der, und sonst niemand, kan mir Hülff und Rettung senden.

4.

Jedoch, weil GOtt nichts thut, als was uns heilsam ist,
So wird mir guten Theils dadurch mein Leid versüßt:
Und also soll sich nun mein Harm und Kummer stillen,
Es gehe/ wie es geh/ so gehts nach GOttes Willen.

Verschmähung der irdischen Liebe.

1.

Nichtige Freude, betrüglich Vergnügen,
Welches uns irdische Liebe gewährt!
Wenn wir vermeynen auf Rosen zu liegen,
Wird uns das Lager in Dornen verkehrt.
Und was uns heute wie Zucker geschmecket,
Dadurch wird morgen ein Eckel erwecket.

2.

Ist denn auf Erden wohl etwas zu finden,
Das uns beständig beruhigen kan?
Alle Vergnügung muß endlich verschwinden,
Und man trifft überall Unbestand an:
Und wer den Himmel zu lieben erwählet,
Wird stets vergnüget, und niemahls gequälet.

3.

Darum, o irdische Liebe, ach fliehe,
Fliehe, und nim̃ mich doch niemahls mehr ein!
Da ich mich ietzund um Liebe bemühe,
Die mich kan immer und ewig erfreun:
Alles/was eitel ist/will ich verschmähen/
Und nur auf GOtt und das Ewige sehen.

Des Heylands Tod Tilgt unsre Noth.

1.

JEsu, Tilger meiner Sünden,
O du wahrer GOttes Sohn!
Laß mich Gnade vor dir finden,
Gieb mir nicht verdienten Lohn:

Willst

Willst du ins Gerichte gehen,
HErr, wer kan vor dir bestehen?
Unsere Gerechtigkeit
Ist wie ein beflecktes Kleid.

2.

Dächt ich, daß mit guten Wercken
Was sollt' ausgerichtet seyn,
Würd ich deinen Zorn nur stärcken,
Und gar wenig mich erfreun:
Denn du würdest mich nicht preisen,
Sondern in die Hölle weisen:
Weil ich, wenn ich thu was recht,
Doch bin ein unnützer Knecht.

3.

Drum so muß ich nur bekennen,
Daß ich bin des Kerckers werth,
Und mich einen Schuldner nennen,
Der des HErren Guth verzehrt,
Der bey so gestalten Sachen
Nun die Rechnung nicht kan machen,
Weil ich zehen tausend Pfund
Noch bin schuldig diese Stund.

4.

Aber du, o mein Gemüthe,
Zweiffle nur deßwegen nicht
An des liebsten JEsu Güte,
Höre, was Er selber spricht:
Eh, o Mensch, du sollst verderben,
Eh wollt ich auffs neue sterben,
Und die Marter ohne Zahl
Auf mich nehmen noch einmahl.

5.

Nun, mein JEsu, auf diß Sprechen
  Komm ich armes Sünden-Kind,
Laß dir doch das Hertze brechen,
  Und verzeih mir meine Sünd:
Laß mein heßliches Geberden
Wie die weisse Wolle werden,
  Und, weil ich sie frey gesteh,
  Meine Laster wie den Schnee.

6.

Denck an deine blut'ge Thränen,
  Wie du dich, o grosser GOtt,
Selbst nach Troste musteſt sehnen:
  Denck an deinen Hohn und Spott,
An die scharffe Dornen-Spitzen,
An das Geisseln, an das Ritzen,
  An den Gall- und Eßig-Tranck,
  An die harte Folter-Banck:

7.

Und an tausend andre Plagen,
  Die du alle mir zu gut
So gedultig hast ertragen:
  Auf daß ich der Höllen-Gluth
Und dem Teuffel möcht entrennen,
Und nicht ewig dörffte brennen,
  Sondern könnte seyn bey dir
  In dem Himmel für und für.

8.

So wirst du dich bald entschliessen,
  Meiner hochbetrübten Seel
Trost und Labsal einzugiessen:
  Ja, es wird dein Gnaden-Oel

Mein

Mein zerknirschtes Hertz benetzen,
Daß es sich gar sehr ergetzen
Und dir ewig dancken wird,
O du treuer Seelen-Hirt!

Unter JEsu Hut Weidet sichs sehr gut.

1.

LIebster JEsu! deine Güte
Hat doch weder Maaß noch Ziel:
Wenn vor Angst offt mein Gemüthe
Gantz und gar verzagen wil,
Kommet süsser Trost von oben,
Daß ich dich muß höchlich loben.

2.

Siehe, HErr, ich bin beladen
Mit der schwehren Sünden-Last:
Der schmertzhaffte Seelen-Schaden
Läßt mir weder Ruh noch Rast:
Durch das Blut aus deinen Wunden
Wird derselbe nur verbunden.

3.

Deine Striemen, deine Beulen,
Die man dir geschlagen hat,
Können arme Sünder heilen,
Und verschaffen mir auch Rath:
Deine scharffe Dornen-Crone
Machet mich zu GOttes Sohne.

4.

Wüte Teuffel, wüte Hölle,
Stürme Sünde, Welt und Tod:

Wenn ich euch vor Augen stelle
  Meines Heylands schwehre Noth,
Als Er muß am Creutz erblassen,
Müßt ihr mich zufrieden lassen.

5.

Dein Leib, den man dir zerrissen,
  JEsu, und das theure Blut,
Das du reichlich liessest fliessen,
  Als du starbest mir zu gut,
Bringt, als eine Seelen-Weide,
Meinem Hertzen tausend Freude.

6.

Wie ein Hirte läßt sein Leben,
  Eh er seine Heerde läßt,
So hast du dich hin gegeben,
  Als mich Satan hielte fest:
Daß er mich nicht möcht ermorden,
Bist du selbst ein Opffer worden.

7.

Nun, ich will, mein Heyl, dich ehren,
  Biß mich schliesset Sarg und Grufft:
Ich will deine Stimme hören,
  Wenn sie mich so freundlich rufft:
Deiner Lieb ist nichts zu gleichen,
Alle Welt-Gunst muß ihr weichen.

8.

Führe mich auf grünen Auen,
  Als ein frommes Schäfelein:
Laß mich deine Gnade schauen,
  Und stets bey dem Hauffen seyn,
Der die Eitelkeit verachtet,
Und nach deiner Freundschafft trachtet.

9.
Und wenn mir nach vielen Leiden
Der Tod giebt den letzten Stoß,
Ach! so laß mich frölich scheiden
Aus der Welt in deinen Schooß,
Da werd ich recht sanffte liegen,
Und mich ewiglich vergnügen.

Wer JESUM liebt/ Bleibt unbetrübt.

1.
Schönster von den Menschen-Kindern,
Der du liebst, was dich erhebt,
Laß die Lieb in mir sich mindern,
Die nach eiteln Sachen strebt,
Und hilff, daß ich dir vor allen
Nur begehre zu gefallen.

2.
Ach! was ist das schnödde Prangen,
Das aus Stand und Reichthum steigt?
Was sind schöne Purpur-Wangen,
Die man als ein Wunder zeigt?
Alles, was man sieht auf Erden,
Muß zu Staub und Asche werden.

3.
Blumen, sind sie noch so theuer,
Dauren eine kurtze Zeit:
Wenn das heisse Sonnen-Feuer
Ein paar Flammen auf sie streut,
Pflegen sie das Haupt zu sencken,
Und schon auf den Fall zu dencken.

4.
Ja, die harten Diamanten
Springen vielmahl unverhofft:
Die Raqueten, welche brannten,
Als wie Fackeln in der Lufft,
Müssen durch den Knall verschwinden,
Daß man sie nicht weiß zu finden.

5.
Nichts ist also auszulesen,
Weder Eisen, Stahl noch Stein,
Das durch sein beständig Wesen
Uns könnt' ein Beweißthum seyn,
Daß auf diß, was hier zu schauen,
Wir was sicher könnten bauen.

6.
Aber, wer sich dir verbindet,
JEsu, und dich lieben kan
Mehr als alles, was man findet,
Der trifft was Beständigs an:
Drum so gieb, daß, weil ich lebe,
Ich nach deiner Gunst nur strebe.

7.
Du hast mich dir schon erwählet,
Da ich ungebohren war:
Mir hat nie dein Schutz gefehlet,
Wenn mich traff Noth und Gefahr:
Eh ich dich noch recht gekennet,
Hast du mich dein Kind genennet.

8.
Nun, wie sollt ich dir nicht trauen?
Es erheischt es meine Pflicht:

Auf dich will ich schaun und bauen,
Biß mir Aug' und Hertze bricht:
Ich will mich in meinem Leben
Gern des irdischen begeben.

9.

Kan ich nur den Himmel haben,
Was acht ich die schnöde Welt?
An dir soll mein Geist sich laben,
Wenn mir alles wird vergällt:
Ich will deine Braut mich nennen,
Nichts soll unsre Liebe trennen.

Sey getrost / mein Sohn. Matth. 9. v. 2.

1.

ACh GOtt! ach GOtt! wie ist mir doch zu muthe?
Mein Hertze schwimmt in Blute,
Weil es ein Quell des Bösen ist;
An mir ist nichts zu finden,
Als ungeheure Sünden:
Ich sehe vor mir Schand und Spott:
Ach GOtt! ach GOtt!

2.

Was soll ich thun, ich Aermster auf der Erden:
Soll mir gerathen werden,
Muß ich zu dir, O JEsu! fliehn:
Du hast vor meine Sünden
Dich selber lassen binden,
Doch läßt der Satan mich nicht ruhn:
Was soll ich thun?

3.

Dich gehts nicht an, so spricht des Teuffels Wütten?
Was JEsus hat gelidten:
Du tritst sein Leiden in den Koth;
Vor den, der alle Stunden
Gedenckt an seine Wunden,
Hat nur sein Tod genung gethan:
Dich gehts nicht an.

4.

O grosser Schmertz! wo soll ich mich hinwenden?
Ich seh an allen Enden
Nichts als Verdammniß, Noth und Tod:
Von dem, was ich geliebet,
Wer ich ietzund betrübet:
Mir bricht bereits mein schmachtend Hertz,
O grosser Schmertz!

5.

Doch nur getrost! wenn, JEsu, mein Gemüthe
Erweget deine Güte,
Die du den Sündern hast erzeigt,
Die sich zu dir gewaget,
So bin ich unverzaget:
Der Satan ist zwar sehr erboßt:
Doch nur getrost.

6.

Dein süsser Mund, o JEsu! liebstes Leben,
Weiß Rath und Trost zu geben,
Wenn sonsten gar nichts helffen kan:
Wenn alles von uns setzet,
Und uns noch mehr verletzet,
Thut deine Treu und Hülffe kund
Dein süsser Mund.

7.
Getrost, mein Sohn! die Schuld ist dir verziehen,
Ohn alle dein Bemühen,
So rufst du, HErr, dem Sünder zu:
Vor das, was du verschuldet,
Hab ich den Tod erduldet,
Getragen eine Dornen-Cron:
Getrost mein Sohn!

8.
O werther Schatz! wie kan ichs dir verdancken?
Man zählt mich zu den Krancken,
Und du machst mich frisch und gesund:
Ach! stärcke meinen Glauben,
Laß mir den Trost nicht rauben,
Und gieb mir einst im Himmel Platz,
O werther Schatz!

9.
Ade, o Welt, mit allen deinen Schätzen!
Mich kan doch nichts ergetzen,
Als dieses nur, was himmlisch heißt:
Fahrt hin, ihr eitlen Freuden!
Ich will euch gerne meiden,
Weil euer Glantz nicht Farbe hält:
Ade, o Welt!

Mein Sinn und Hertz Steh Himmel-werts.

I.
REut' aus, o liebster GOtt! reut' aus aus meiner Brust,
Was mein Gemüth in mir verführet und verderbet,
Un-

Und alle böse Lust,
Die uns als Kindern schon von Adam angeerbet.

2.

Offt ist das Hertze zwar von deiner Lieb entbrannt:
Bald aber ändert sichs, und gehet gantz zurücke
Auf die unrechte Hand,
Wo es denn von der Welt empfängt verliebte Blicke.

3.

Treib aber du, o HErr, nur alles weit von mir,
Durch was mein guter Trieb und Vorsatz wird gebrochen,
Und stelle diß mir für,
Was mich gottseliger macht alle Tag und Wochen.

4.

Es steht in deiner Macht, zu geben, was uns nützt
In dieser Zeitlichkeit und auch in jenem Leben:
Wer dir im Schoosse sitzt,
Dem kan kein Teuffel Furcht, kein Unfall Schrecken geben.

5.

Nimm du mich nun, o GOtt! zu deiner Wohnung ein,
Laß deinem guten Geist mein Hertz zum Tempel dienen,
Und ein Behältniß seyn,
Wo alle Tugenden in grosser Menge grünen!

6.

Bereite du mich hier, wie ich erscheinen sol,
Wenn dermahleinst die Welt wird eingeäschert werden,
Und wenn ein ewig Wohl
Bey Frommen folgen wird auf tausend Angst-Beschwehrden.

7.
Und wenn die Traurigkeit bey mir nimmt überhand,
So laß mich deinen Trost mit reichen Maaß empfinden:
Dein Wort sey mir ein Pfand,
Daß den, der dir vertraut, kein Feind kan überwinden.

8.
Reitzt mich die Welt, daß ich bey solchen Leuten bin,
Die offt das Sünden-Gifft wie Honig in sich saugen,
Erinnre meinen Sinn,
Daß nichts verborgen bleibt vor deinen hellen Augen.

9.
Gieb mir ein ruhig Hertz, und einen frohen Geist,
Auf daß ich mir nicht selbst zu einem Hencker werde,
Biß daß du, HErr, es heißt,
Daß ich den Himmel soll besitzen statt der Erde.

10.
Inzwischen, da ich noch muß dieses Elend baun,
So laß mich stets vergnügt in meinem Stande leben,
Und deiner Hülffe traun,
Daß du mir Lebenslang wirst Unterhaltung geben.

11.
Nach diesem aber führ in deine Wohnung mich,
Wo du die Gläubigen mit Freuden-Brodt wirst speisen:
Daselbsten will ich dich
Und deine Güt', o GOtt! nach allen Kräfften preisen,

Thue

Thue Rechnung von deinem Haushalten.

1.

Ach! ihr Sünder, ach! erzittert,
Wie könnt ihr so sanffte ruhn?
Euer GOTT ist sehr erbittert:
Ihr sollt alle Rechnung thun;
Habt ihr etwan was versehen,
Ach! so ists um euch geschehen.

2.

Aber, wer will sich erkühnen,
Wer will so verwegen seyn,
Daß er durch sein treues Dienen,
Ob das Aemtgen noch so klein,
Meynt nach Pflicht und Schuldigkeiten
Danck und Zahlung zu erstreiten?

3.

Ach nein, nein! es ist vergebens,
Ich und keiner kan bestehn:
Wenn den Wandel meines Lebens
Ich ein wenig will durchgehn,
Findt sich so viel Schuld zusammen,
Daß ich selbst mich muß verdammen.

4.

Nun, was soll ich denn ergreiffen,
Da man mir das Recht abspricht?
Soll ich Sünd auf Sünde häuffen,
Und, entgegen meiner Pflicht,
Auf GOtt und den Himmel fluchen,
Und bey Menschen Hülffe suchen?

5.
Nein, so will ich nicht verfahren,
Ich ergreiffe Christi Tod:
Sein Verdienst wird mich bewahren,
Daß die schwehre Seelen-Noth,
Daß der Teuffel und die Hölle
Nicht wird werden mein Geselle.

6.
Laß sich nur dein Auge lencken,
GOtt, auf diß dein liebes Kind:
Bald wirst du mir alles schencken,
Was sich in der Rechnung findt,
Das ich dir verderbet habe
In der mir verliehnen Gabe.

7.
Hab ich übel hausgehalten,
Ich wills künfftig nicht mehr thun:
Und mein Amt also verwalten,
Daß dein Eyfer könne ruhn:
Und was vormahls ist geschehen,
Wirst du gnädig übersehen.

8.
Nun der Vorsatz ist genommen,
Ach! so hilff von deiner Höh,
Wenn es wird zur Rechnung kommen,
Daß ich alsdenn wohl besteh,
Und zu meinem grossen Glücke
Gnade vor das Recht erblicke!

9.
Sodann will ich frey gestehen,
Daß ich wegen meiner Schuld

In die Hölle müste gehen,
Wenn nicht deine Vater-Huld,
Als woraus mein Heyl gequollen,
Meiner sich erbarmen wollen.

An einen vertrauten Freund bey Ubersendung einiger geistlichen Andachten.

MEin Freund / ich weiß, Er haßt das falsche Christenthum,
Das, leider! überall ietzund im Schwange gehet,
Und hält diß auf der Welt vor seinen gröẞsten Ruhm,
Wenn Er nichts böses thut, und stets mit GOTT wohl stehet.
Denn die Affection der Menschen ist nicht werth,
Daß man sich sehr darauf verläßt, und sie erhebet:
Wie bald wird manch Gemüth geändert und verkehrt,
Daß es an statt der Gunst nach unserm Schaden strebet!
Und wenns zum Abdruck kommt und an die letzte Noth,
So kan der beste Freund uns keine Hülff erwerben:
Und reißt des Höchsten Hand uns nicht aus Höll und Tod,
So müssen wir gewiß verzagen und verderben.
Drum wohl dem, der sein Hertz dem Himmel überläßt,
Und alles Irdische vor Koth und Schlacken schätzet,
Der seine Seele nie mit eiteln Sorgen preßt,
Und sich an GOtt allein vergnüget und ergetzet!
Nun, dieses kleine Buch bezeugt, mein werther Freund/
Daß ich mich schon vorlängst um diese Kunst bemühet:

Daß ich der schnöden Welt rechtschaffen gram und
feind,
Die durch Betrügerey viel tausend an sich ziehet.
Er nehms, so schlecht es ist, geneigt und willig an
Von dem, den Er allzeit auffrichtig wird erfinden,
Und bleibe ferner mir mit Freundschafft zugethan,
Biß uns die Ewigkeit genauer wird verbinden!

Hiob. 5. v. 17.

WIe seelig ist der Mensch, den GOTT belegt mit
Straffen,
Damit derselbe nicht der Welt geniessen kan!
Der zwar vor Angst und Weh bißweilen nicht kan
schlaffen,
Doch aber seinem GOtt allzeit bleibt zugethan.
Drum wegere dich nicht, wenn dich des Höchsten
Hände
Empfindlich züchtigen, und halt es vor dein Glück:
Er bringet Creutz und Noth stets zum gewünschten
Ende,
Und giebt den Leidenden auch manchen Gnaden-
Blick.
Wo Er verletzet hat, da kan Er auch verbinden;
Er weiß es schon, wie Er es mit uns machen sol:
Zerschmeisset Er, so kan Er auch bald Pflaster finden,
Und seine Vater-Hand die heilet allzeit wohl.
Und wenn die Trübsal schon sechsfächtig will erscheinen,
So darffst du doch den Muth deßwegen nicht ver-
liehrn:
Er wird darinnen dich nicht lange lassen weinen,
Und in der siebenden wird dich kein Unglück rühren.

Zur Zeit der Theurung wird der Tod dich nicht ergreiffen,
Im Kriege wirst du auch vom Schwerdte sicher stehn:
Und wenn Verläumdung sich auch noch so sehr wird häuffen,
So wird dieselbe doch bey dir vorüber gehn.
Ja, wenn sonst überall die Leute werden schmachten,
Und sterben, wird dennoch dein Mund voll Lachens seyn:
Wer GOtt zum Freunde hat, der darff kein Unglück achten,
Es reisset seinen Schutz kein Tod noch Teuffel ein.

Bey Beschluß meines funfftzigsten Jahres.

VIer Creutze sind vorbey, ich soll das fünffte schreiben,
Nachdem ich funfftzig Jahr nunmehr zurück gelegt:
Und dabey wird es auch vielleicht mein GOtt, wohl bleiben,
Weil mich mein Lebens-Lauff starck auf das Grab zuträgt.
Jedoch, werd' ich gleich nicht das sechste schreiben köñen,
So wird es mir doch nie an mehrern Creutzen fehln:
Denn, wo du, HERR, mir willst ein länger Leben gönnen,
So wird mich manchmahl noch Verdruß und Unmuth quäln.
Allein, der Schluß, den ich schon längst gefasset habe,
Bleibt auch im größten Weh gantz unbeweglich stehn:

Ich halte fest an dir, biß man mich trägt zu Grabe;
Wenn du mein Schutz-HErr bist, kan mirs nicht übel gehn.
So bleib es denn, wenn dirs beliebt, bey funfftzig Jahren,
Ein länger Leben bringt mir keine beßre Ruh:
Laß, liebster GOtt, mich nur von hier im Friede fahren!
Ich schliesse gantz getrost die müden Augen zu.

Nichtigkeit der Welt-Freude.

WIe plötzlich pfleget doch die Welt-Lust zu verschwinden,
Und giebet letztlich nichts als Eckel und Verdruß!
Denn, weil sie meist besteht aus Uppigkeit und Sünden,
So merckt ein ieder, daß er davor büssen muß.
Wie offt hat uns die Nacht voll Schertz und Lust gesehen?
Allein der Morgen zeigt ein traurig Angesicht:
Was ist die Schuld hieran? weil dieses, was geschehen,
GOtt hat erzürnt, der uns nun fordert vor Gericht.
So fahre denn nur hin, du süsse Pest der Hertzen,
Ich wünsche keine Lust, die mir so schädlich ist:
Weh dem, der auf Genad und Gunst mit GOtt will schertzen,
Und der sich selbst den Tod an gifftgen Zucker frißt!
Ich will viel lieber mich der Einsamkeit befleissen,
Und der verblendten Welt vergönnen ihren Schwarm:
So werd ich GOttes Kind, des Himmels Erbe heissen,
Und bey gedarbter Lust auch haben keinen Harm.

Anmahnung zur Gedult.

Stirb ab der bösen Welt, du Gott-ergebner Christ,
Und laß dich ihren Schein ja länger nicht berücken!
Ist dir das Creutze schwehr, so wird es dir versüßt,
Wenn du dein Auge läßst des Heylands Noth erblicken.
Hat Christus, der ein Sohn des grossen GOttes war,
So gar gedultiglich den Creutzes-Tod erlidten,
Weßwegen wolltest du vermeiden die Gefahr,
Wenn du von vielen Weh und Jammer wirst bestritten?
Es wird doch alles Creutz einmahl geendigt seyn:
Wer hier gedrücket wird, wird künfftig herrlich siegen:
Darum so gieb dich doch nur mit Gedult darein:
Auf Elend, Schimpff und Schmach folgt ewiges Vergnügen.

Lebt doch unser HErr GOtt noch.

WIe, daß bey mir so offt sich Angst und Harm erhebet
Um etwas Irdisches, das mit der Welt verschwindt?
Ist es nicht Trost genung, daß unser HERR GOTT lebet,
Der mich versorget hat, da ich noch war ein Kind?
So lange GOTT noch lebt, wie Er denn niemahls stirbet,
So kränckt die Seinigen gewiß kein Unfall sehr;
Und wo ein Mensch in Angst und Ungelück verdirbet,
Geschiehts, weil er gemeynt, es lebe GOTT nicht mehr.

Hiob.

Hiob. 16. v. 22.

MEin liebster GOTT, es scheint, die Jahre sind nun kommen,
Die du mir, deinem Knecht, genau bestimmet hast:
Es hat nun Safft und Krafft, und alles abgenommen:
Die Haare werden grau, die Wangen sind erblaßt.
Der krancke Cörper wird schon wiederum zu Erde,
Daraus er ward gemacht; ich gehe hin den Weg,
Den ich nicht wiederum zurücke kommen werde.
Ach! hilff doch, daß es sey der schmahle Himmels-Steg!

HErr JEsu/ dir lebe ich/ dir sterbe ich.

HERR JESU, der du weißst, was in den Menschen stecket,
Du weißst, daß ich nur dir allein leb in der Welt:
Ich fürcht' auch nicht den Tod, der sonst uns Menschen schrecket:
Warum, ich sterbe dir, so bald es dir gefällt.
Ich bin im Leben stets nur dein allein gewesen,
Darum will ich auch todt nur dein alleine seyn:
So kan ich lebendig und sterbend auch genesen:
Ach! führe mich nur bald in deinen Himmel ein!

Inter Brachia Salvatoris.

JCh weiß, mein JESU, nicht, wohin ich mich soll wenden,
Daß Sünde, Höll und Tod an mir findt keine Macht,
Wenn meine Lebens-Zeit sich dermahleins wird enden,
Und wenn der matte Geist der Welt giebt gute Nacht:

Ich flieh, o HERR! zu dir, so werd ich nicht verderben,
In deinem Nahmen will ich leben und auch sterben.

Non est mortale, quod opto.

ICh wünsche nicht viel Geld, diß bleibt doch einst dahinten:
Auch keinen hohen Stand, er stürtzet gar zu bald:
Nicht schnöde Fleisches-Lust, sie stecket voller Sünden,
Noch stoltze Kleider-Pracht, der Thoren Unterhalt:
Was einst vergehen muß mit diesem Erd-Getümmel,
Dasselb' acht' ich gantz nicht; ich wünsche nur den Himmel.

Vincam mea Fata precando.

ICh sehe nichts um mich, als ungeheure Wellen,
Sturm, Donner, Hagel, Blitz, viel Noth und Ungemach:
Ein iedes Element sucht gleichsam mich zu fällen,
Und stellt ergrimmet mir und meiner Seelen nach:
Dennoch soll man mich nicht verzagt und furchtsam finden,
Ich will durch mein Gebeth all Unglück überwinden.

Si DEus pro nobis, quis contra nos?

ISt GOtt für mich, so wird die dünnste Spinnenwebe
Als wie ein dicker Wall mich der Gefahr befreyn:
Wofern ich aber nicht in GOttes Schutze lebe,
So wird die stärckste Maur wie Spiñenwebe seyn:
Drum will ich allezeit mit Ernste darnach trachten,
Daß seines Schutzes GOtt mich möge würdig achten.

Offt-

Offtmahliger Seufftzer zu GOtt.

MEin GOTT! bewahre mich für schwehren Sünden-Fällen,
Und decke meine Schuld mit Christi Unschuld zu:
Hilff, daß ich mein Vertraun auf dich nur möge stellen,
Und daß ich Tag vor Tag rechtschaffne Busse thu:
Laß mich in keiner Noth verzagen noch verderben,
Und, wenns zum Tode kommt, getrost und seelig sterben!

Ah! quam beati sunt, qui à puero infelices fuere.

WIe glücklich ist ein Mensch, der bald von Kindheit an
Mit vielem Ungemach und Unglück ward beleget!
Der stets gewandelt ist auf einer Dornen-Bahn,
Und wo er geht und steht, ein Creutze mit sich träget:
Er kan versichert seyn, daß er nach dieser Zeit
Auf Rosen gehen wird dort in der Ewigkeit.

Mors ultima linea rerum est.

WIr leben auf der Welt bey lauter Mißvergnügen,
Da so gar vielerley uns martert, plagt und quält,
Und ruhen eher nicht, biß wir im Grabe liegen,
Indem dem einen diß, dem andern jenes fehlt:
Allein, so bald als uns erkalten Füß und Hände,
Hat unsre Sorg' und Angst und alle Noth ein Ende.

Von Kindes-Beinen an Gehn wir die Laster-Bahn.

1.

GRosser GOTT! wir, deine Kinder,
Sollten stündlich zu dir fliehn:
Denn, dieweil wir alle Sünder,
Müssen wir uns ja bemühn,
Daß du uns die Schuld vergiebest,
Und als Söhn' und Töchter liebest.

2.

Es vergehen wenig Tage,
Da wir keinen Fehltritt thun,
Ob du die verdiente Plage
Gleich ein wenig lässest ruhn:
Wen dein Straffen zeitlich schonet,
Wird dort ewig abgelohnet.

3.

Richten sich nicht unsre Augen
Stets nach schnöder Uppigkeit,
Daraus doch nichts zu ersaugen,
Als nur kränckend Hertzeleid:
Da wir dein Wort sollten suchen,
Pflegt es mancher zu verfluchen.

4.

Solche ungerathne Früchte
Sind wir, leider! allzumahl:
Und wenn du, HErr, dein Gesichte
Schärffstest mit dem Donner-Strahl,
Um uns alle zu erschlagen,
Dörfften wir kein Wörtgen sagen.

5. Denck

5.
Denck' ich etwas nur zurücke,
Wie ich meine Zeit verbracht:
Ach! wie wenig Augenblicke
Hab ich doch an dich gedacht:
Und wie viel verfloßne Stunden
Hab ich mich der Welt verbunden!

6.
O daß meine Augen Quellen,
Daß mein Hertz ein Brunnen wär!
Und ich mich so könnte stellen,
Daß der Engel heilig Heer,
Die stets Achtung auf mich gaben,
Möchten Freude an mir haben!

7.
Rinnt, ihr Thränen, als wie Flüsse
Von den blassen Wangen ab:
Denn, im Fall ich hier nicht büsse,
Eh mich schließt ein finstres Grab;
Wird mir ewig weh geschehen:
Denn ich werde GOtt nicht sehen.

8.
Frommer JESU, führ' und leite,
Leite selbst mich Himmel-an!
Wenn nach meinem Wahn ich schreite,
Möcht ich irren von der Bahn,
Die mit Dornen zwar beleget,
Jedoch zu den Sternen träget.

9.
Ich weiß keinen Freund zu finden,
Der bey mir so feste hält:

Du hast wegen meiner Sünden
GOttes Zorn zur Ruh gestellt:
Wenn die Teuffel auf uns blitzen,
Können deine Wunden schützen.

10.

Nirgends kan man besser sterben,
Als an deiner treuen Brust:
Dein Blut, JEsu, soll mich färben,
Dann verscheid' ich gantz mit Lust:
Wenn mein Angst-Schweiß sich wird häuffen,
Will ich dich, mein Heyl, ergreiffen.

Bey anbrechendem Tage.

GOTT Lob! das Licht hat nun die finstre Nacht vertrieben:
Ich bin durch JEsu Schutz frisch und gesund geblieben,
Da mancher ward gestört durch Schrecken, Mord und Brandt,
Hat mich davon befreyt des Allerhöchsten Hand.
Ach! habe Danck davor, du Brunnquell aller Güte:
Ach! segne ferner mich am Leib und am Gemüthe!
Treib alles das zurück, was mich verletzen kan,
Und nimm dich meiner stets als deines Kindes an!
Laß mich doch diesen Tag in deiner Furcht verbringen!
Und wo ich heute noch muß mit dem Tode ringen,
So steh', o JEsu! mir mit deinem Troste bey,
Daß mein Kampff ritterlich, das Ende seelig sey!

Bey dem Schlaffen-gehen.

GOtt Vater, der du mich verwichnen Tag ernehret,
GOtt Sohn, der du von mir manch Unglück abgekehret:

GOtt

GOtt Heiliger Geist, der du mich hast mit Trost bedacht,
Gedencke meiner auch im Besten künfft'ge Nacht!
Laß, du Dreyeinger GOTT, mich deine Hand bedecken,
Damit kein Unfall mich im Schlaffe mög' erschrecken:
Und kommt ja diese Nacht mein Todes-Ziel heran,
So nimm mein arme Seel in Gnaden auf und an!
Darauf will ich getrost die müden Augen schliessen,
Und mag von keiner Angst und Sorge weiter wissen:
Ich schlaff in deiner Schoos, mein liebster JEsu, ein:
Ach! laß mich nimmermehr von dir geschieden seyn!

Was Sünde verwundt/ Macht JEsus gesund.

1.

ERwegt doch meine Schmertzen,
Die ihr bey mir vorüber geht,
Und seht, wie in dem Hertzen
Ein reicher Thränen-Quell entsteht,
Der durch die Augen dringet,
Und das Gesichte netzt:
Wer mit dem Tode ringet,
Dem wird kaum ärger zugesetzt.

2.

Ich darff mich nicht beklagen:
Denn ich bin selber Schuld daran;
Ich sollt' in Creutz und Plagen
Nur meinem GOtt seyn zugethan:

Ich sollt' Ihn höher halten,
Als alles Geld und Guth,
Und Ihn stets lassen walten,
Weil alles gut ist, was Er thut.

3.

Ach aber, meine Sinnen
Sind meistentheils so gar verkehrt,
Daß sie nur lieb gewinnen,
Was mir die schnöde Welt gewährt:
GOTT fordert gantze Seelen,
Ich gab die Helffte kaum:
Ich kan es nicht verhehlen,
Der Teuffel hatte Platz und Raum.

4.

Nun wird es mir vergolten:
GOtt zieht von mir die Gnaden-Hand:
Ich werde sehr gescholten,
Daß ich den werthen Unschulds-Stand
So schlecht geschätzet habe:
Verzweiffelung und Noth
Begleitet mich zu Grabe:
Ich bin allschon lebendig todt.

5.

Weil nun vorüber gehet
Bey mir der Priester und Levit,
Und wie es um mich stehet
Niemand von meinen Freunden sieht,
Schrey ich zu dir mit Thränen,
Du Artzt in Israel,
Ach! stille doch mein Sehnen,
Und heile mich an Leib und Seel!

6. Seuß

6.

Geuß in den schlimmen Schaden
Zuerst den scharffen Wermuth-Wein,
Und dann das Oel der Gnaden,
So wird mir wohl gerathen seyn:
Du kennest meine Kräffte,
HErr JEsu, mehr als ich,
Und deine Himmels-Säffte
Ermuntern uns gantz wunderlich.

7.

Und wenn mein armes Leben,
Mein Heyland, einst sich schliessen sol,
So laß mich dahin heben
Und tragen, wo uns ewig wohl,
Durch deine Engel-Schaaren,
Die du uns hast bestellt!
So werd ich seelig fahren
Zu dir aus dieser Jammer-Welt.

Hephata. Marc. 7. v. 34.

1.

THu auf, o GOTT! thu auf die tauben Ohren,
Die schnöde Lust in mir verstopffet hält!
Wie offt hab ich doch das Gehör verlohren,
Wenn dein Gesetz mir vor die Augen stellt
Die bösen Frevelthaten,
Durch die ich bin gerathen,
Aus deiner Gunst!
Ach! öffne die Ohren und meinen Verstand,
Und mache mir deine Gebothe bekannt!

2.

Der träge Mund steht auch als wie verschlossen:
Des Satans Klau verriegelt gleichsam ihn;
Zu deinem Lob erzeig ich mich verdrossen:
Im Gegentheil pfleg ich mich sehr zu mühn,
Die schlechten Lustbarkeiten
Der Menschen auszubreiten:
O Unverstand!
Ach! öffne den trägen und läßigen Mund,
Und mache dein himmlisches Wesen mir kund!

3.

Die Zunge starrt, und will sich nicht bewegen,
Ob du mir gleich stets neue Güt' erzeigst:
Wo ich hinseh', erblick ich deinen Segen,
Weil täglich du dich mildreich zu mir neigst,
Und doch hört man mich selten
Dir diese Gunst vergelten
Durch Lob und Preiß:
Ach! rühre die Adern der Zunge doch an,
Damit ich nach Würden dir lobsingen kan!

4.

Mein' Augen auch, o GOtt! sind mir verrücket,
Ich kenne nicht, was sträfflich oder gut:
Was sich nicht wohl in mein Gehirne schicket,
Wenn es ein Mensch gleich guter Meynung thut,
Das wird von mir geschändet:
So gar bin ich verblendet
Im Geistlichen;
Erleuchte die sündlichen Augen in mir,
Und stelle dein Wollen mir eigentlich für!

5.
Du hast, o GOTT! es alles wohl gemachet
Von Anbeginn der Welt, und noch ietzund:
Von dir, o HERR! wird Seel und Leib bewachet:
Drum geb ich auch Ohr, Auge, Zung und Mund
In deine treuen Hände
Biß an mein letztes Ende:
Regiere sie!
Hilff, daß ich auf Erden nichts möge begehn,
Womit ich im Himmel nicht könnte bestehn!

Ich will des HERRN Zorn tragen.

1.
HERR, ich will deinen Zorn, den ich mir selbst erregt,
Als ein gehorsam Kind gern und gedultig tragen:
Denn wer nicht willig trägt,
Den pflegt dein starcker Arm noch hefftiger zu schlagen.

2.
Die Schläge, die die Hand des Vaters Kindern giebt,
Kan man mit Rechte nicht vor bös' und schädlich schätzen:
Denn wer auffrichtig liebt,
Wird das Geliebte nicht in Unglücks-Stand versetzen.

3.
Ich muß ja wohl gestehn, ich bin selbst Schuld daran,
Daß deine Gütigkeit und Gnade will verschwinden,
Weil ich von Kindheit an
Dich, liebster GOTT, erzürnt mit vielen tausend Sünden.

4.

Allein, du wirst mich doch nicht wie die erste Welt,
Und wie ein Sodoma zurichten und verderben:
[illegible] nicht gefällt,
Daß Sünd[illegible]n sie sich bekehren, ewig sterben.

5.

Wenn deine Vater-Hand genung geschlagen hat,
So wirst du Hülffe thun, und meine Sach' aus-
führen:
So, daß ich in der That,
Wie du dich wiederum erbarmest, werde spühren.

6.

Jetzt steck' ich Aermster zwar im finstern Unglücks-
Wust:
Doch weiß ich, daß du mich bald an das Licht wirst
bringen:
Daß ich mit höchster Lust
Von deiner Gütigkeit und Gnade werde singen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffer, Paul

Poetische Erqvick-Stunden: oder in deutschen Versen abgefassete gute Gedancken bey Erwegung allerhand biblischer Sprüche, und in unterschiedlichen Ihn selbst betreffenden Angelegenheiten
Bd.: 2.

Leipzig & Görlitz 1710

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5298 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261391-1
VD18 15546616-001